

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Mittwoch, den 25. Dezember 1907.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

#### Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 30 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
Beträgt für die festgesetzte Rubrikgröße ober deren Raum 50 Pfg. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (selbstgedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengröße und Schlußstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

### Erlösung.

Wieder bringt ins winterliche Land über das Häusermeer der Großstadt wie über die beschnittenen Fluren des einsam gelegenen Gebirgsdorfes hinweg des Blodengeläuts feierliche Verheißung: „Friede auf Erden!“, und von den Kanzeln der christlichen Kirchen aller Bekenntnisse herab erzählen die „Diener des Herrn“ die alte poetische Mär des Lucas-Evangeliums von der Geburt des Welterlösers in einem Stall zu Bethlehem und von den friedlich auf dem Felde ihre Herden hütenden jüdischen Hirten, denen der Engel des Herrn das Ereignis mit den Worten verkündete: „Euch ist heute der Heiland geboren, der Christus, der Herr in der Stadt Davids!“ — während die himmlischen Heerscharen sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter allen Gott wohlgefälligen Menschen“ (nicht, wie Luther allzufrei überseht: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen).

Längst haben Geschichtsforschung und Bibelkritik die Weihnachtsgeschichte des unbekanntenen Verfassers des Lucas-Evangeliums als eine tendenziöse Legende erwiesen, die wahrscheinlich erst gegen Ende des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung in Rom entstanden ist: ein Erzeugnis der allzeit geschäftigen religiösen Volkspheantasie, die gleichmäßig durch das Verlangen, näheres über die bisher dunkle Geburt Christi zu erfahren, durch die Sehnsucht nach Erlösung aus den grauenhaften Zuständen des versinkenden Römerreichs und durch den Haß gegen den römischen Kaiserkultus angeregt wurde.

Das älteste der vier von der Kirche anerkannten Evangelien, das gegen Ende des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung niedergeschriebene Markus-Evangelium weiß noch nichts von der wunderbaren Geburt des Heilands im Stall zu Bethlehem. Es beginnt seine Erzählung des Lebens Jesu sogleich mit der Taufe Christi durch Johannes. Auch der Verfasser des später entstandenen Evangeliums Matthäi zählt zwar, um von seinem jüdenchristlichen Standpunkt aus darzutun, daß Jesus der direkte Nachkomme Abrahams und Davids sei und deshalb als der im alten Testament verheißene Messias gelten müsse, das gesamte Geschlechtsregister Christi von Abraham bis Joseph auf, „den Mann der Maria“ — im ganzen 42 Ahnen. Aber so genau auch vorgeblich der Verfasser mit der Genealogie Christi bekannt ist, weiß er doch nur, daß der Messias, entsprechend der Verheißung des Propheten Micha, in Bethlehem geboren ist. Von einer Verkündigung Mariä, von dem Zuge Josephs aus Galiläa nach Bethlehem, von der Geburt des Messias im Stall einer Herberge, von den Hirten auf dem Felde, von der Friedens- und Erlöserbotschaft hat er noch nichts gehört, obgleich gerade er sich nicht nur in den Mythen des alten Testaments, sondern auch in den ältesten Ueberlieferungen der jüdenchristlichen Gemeinden am besten bewandert zeigt. So wenig weiß er noch von der Geburt Christi, daß er Joseph, den Vater des Erlösers, in Bethlehem wohnen und erst später von Ägypten aus auf Befehl des Herrn nach Nazareth übersiedeln läßt, und zwar lediglich deshalb, damit, wie er selbst sagt, eine alte Weissagung der Propheten erfüllt werde. Sogar der philosophische Autor des Evangelium Johannis, das frühestens um die Mitte des zweiten Jahrhunderts entstanden ist, kennt noch nicht die christliche Geburtslegende des Lucas-Evangeliums. Nachdem er im Sinne der jüdisch-alexandrinischen Philosophie Christus als Verwirklichung des „Logos“ (der alle in der Welt wirksamen Kräfte umfassenden und allen Gestaltungen zugrunde liegenden göttlichen Vernunft) hingestellt hat, erzählt er sofort die Taufe Christi durch Johannes, die Vorgänge bei der Hochzeit zu Kana und die symbolische Mythe von der Tempelreinigung, eine Episode, die von den drei ersten Evangelisten in eine weit spätere Lebenszeit Christi, direkt hinter den feierlichen Eingang in Jerusalem, verlegt wird.

Das poetische Weihnachtsmärchen von der Geburt Christi im Herbergestall zu Bethlehem und von der Friedensverheißung der Engel ist demnach ein verhältnismäßig spätes Erzeugnis römisch-christlicher Legendenbildung. Aber wie die Auffassung des christlichen Gottes- und Messiasbegriffs an die Logoslehre der jüdisch-alexandrinischen Religionsphilosophie nicht als eine bloße Laune des Johannes-Evangelisten gelten kann, sondern tatsächlich dem Bedürfnis der Christen gewordenen jüdischen und griechischen Gebilde

entsprang, die urchristliche Lehre ihrer nativ-vollständlichen Fassung zu entkleiden und sie mit den religionsphilosophischen Theorien jener Zeit zu versöhnen, so ist auch die Weihnachtsgeschichte des Lucas-Evangeliums nicht eine bloße Erfindung des Verfassers dieses Evangeliums. Sie ist vielmehr, wie schon vorhin erwähnt wurde, ebenfalls aus den religiösen Bedürfnissen und Stimmungen ihrer Zeit hervorgewachsen — aus dem Kampfe des Christentums gegen die durch die Kaiser repräsentierte römische Staatsgewalt und aus der durch den wirtschaftlichen Verfall Roms in seinen untersten Volksschichten erweckten heißen Sehnsucht nach einem Erlöser aus den trostlosen, unerträglichen Zuständen, nach dem Begründer eines neuen Reichs des Friedens und der sozialen Gleichheit.

Das weltbeherrschende Rom hatte ausgelebt. Die Römerherrschaft trachtete in allen Zügen. Der Kern des Volks, die freie Bauernschaft, war fast völlig verschwunden und größtenteils ins Lumpenproletariat hinabgesunken. Dadurch verschärften sich nicht nur die Gegensätze zwischen Arm und Reich, es fehlten auch für die Kriege die Militärtruppen, die früher die Bauernschaft gestellt hatte. An ihre Stelle traten Söldnerheere. Bald sah Rom in verschiedenen seiner Gebiete seine Herrschaft gefährdet. Die Kriege in den Provinzen an den Grenzen des Reichs gestalteten sich immer mehr zu Verteidigungskriegen. Rom vermochte seinen Besitz nicht mehr gegen die sich auflehrenden unterjochten Völker zusammenzuhalten. Die ungeheuren Reichtümer, die es einst aus seinen Besitzungen gezogen hatte, nahmen rapide ab, und zugleich hörte die Sklavenzufuhr auf. Damit brach aber auch die Grundlage des damaligen landwirtschaftlichen Großbetriebes, die Sklaverei, zusammen. Massenarmut und Massenelend stiegen zu grauenhafter Höhe und gleichzeitig mit ihnen die Korruption der Staatsgewalt und die Sittenlosigkeit. Nero, der Antichrist der Offenbarung Johannes, und seine Nachfolger wüteten mit wilder Grausamkeit gegen die christlichen Sekten, und mehrmals suchten Hunger und Pest Italiens Fluren heim.

In dieser furchtbaren sozialen Nacht stieg als Hoffnungsstrahl einer besseren Zukunft der christliche Erlösungsgedanke auf — und dieses Sehnen nach einem Erlöser aus dem Elend des kaiserlichen Roms nach einem gottgesandten Friedensfürsten ist es, das in der Weihnachtsgeschichte wie in so manchen anderen Mythen des Lucas-Evangeliums zum Ausdruck kommt. Dem Lucas-Evangelisten ist Christus nicht mehr nur der von den Propheten verheißene Messias Israels, sondern der Weltheiland, der allen Gott wohlgefälligen Menschen, allen christlichen Gemeinschaften endlich den inbrünstig ersehnten „Frieden auf Erden“ bringen wird, die Erlösung aus der „Finsternis und der Nacht“ des zäsuristischen Roms. Der Jesus der irdischen Geschichte tritt hinter dem ewigen Gottessohn zurück. Auf wunderbaren Wegen und durch wunderbare Umstände tritt Christus in die Welt, der ewige Gott in menschlicher Gestalt, aus dem göttliche Kräfte strömen, der die Toten vom Begräbnis ruft, mit 12 Jährigen die jüdischen Schriftgelehrten belehrt, der den Teufel enttrönt, der alles weiß, alles sieht, der im Fluge Galiläa sammelt, der selbst noch am Kreuze, statt den bangen Schmerzensruf des Matthäus- und Marcus-Evangeliums: „Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ auszustoßen, als Gottessohn gleichberechtigt mit Gott, dem Vater, verkehrt und schließlich sichtbar vor der Jünger Augen gen Himmel fährt.

Der Davidssohn und Messias Israels war zum göttlichen Welterlöser geworden, zum Befreier aus der Verkommenheit des kaiserlichen Roms. Zwar lehrt die heutige Kirche, die katholische wie die protestantische, das Christentum habe eine seelische, nicht eine materielle Erlösung verheißt — nicht Erlösung vom Elend auf Erden, sondern im Jenseits. Doch das ist nichts als pfäffische Fälschung. Der Erlösergedanke, der in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung mehr und mehr unter den Heidenchristen zur Herrschaft gelangte, hat einen durchaus materiellen Inhalt. Das beweisen nicht nur die chiliastisch kommunistischen Hoffnungen und Träume der Offenbarung Johannes, sondern auch die uns durch römische Geschichtsschreiber, durch die Apostelgeschichte und die sogenannten Paulinischen Briefe übermittelten Nachrichten über die Eigentumsauffassung und die Lebensweise der urchristlichen Gemeinden. Selbst die Lehre der ältesten Kirchenväter ist noch ein schriller Kampfesruf gegen das Privateigentum und die soziale

St. Clemens (Anfang des dritten Jahrhunderts) lehrt: „Der Gebrauch aller Dinge, die sich auf Erden befinden, hat für alle Menschen ein gemeinschaftlicher sein sollen. Es ist die Ungerechtigkeit, die den einen hat sagen lassen: Dieses gehört mir — und den anderen: Jenes ist mein. Dadurch ist die Zwietracht unter den Sterblichen entstanden.“

St. Ambrosius (gest. 397) läßt sich vernehmen: „Gott hat alle Dinge geschaffen, damit deren Gebrauch allen gemeinschaftlich sei und damit die Erde der gemeinsame Besitz Aller werde. Die Natur hat also das Recht der Gemeinschaftlichkeit erzeugt, und es ist die Usurpation, die das Eigentum geschaffen hat.“

St. Augustin (gest. 430) sagt: „Weil das individuelle Eigentum existiert, existieren auch die Prozesse, die Feindschaften, die Zwietracht, die Kriege, die Aufstände, die Sünden, die Ungerechtigkeiten, die Mordtaten. Woher kommen alle diese Weiseln? Einzig von dem Eigentum. Enthalten wir uns also, meine Brüder, ein Ding als Eigentum zu besitzen, oder wenigstens enthalten wir uns, es zu lieben.“

Mit der Entwicklung der christlichen Kirchenlehre zur römischen Staatsreligion, der Entfaltung einer mächtigen Priesterhierarchie und der Entfaltung der feudalen Wirtschaftsweise verschwinden die kommunistischen Tendenzen. Die christliche Kirche wird zum Capitel der Versklavung und Unterdrückung der unteren Volksmassen. Acht Jahrhunderte nach dem heiligen Augustin lehrt bereits ein anderer „Heiliger“, Thomas von Aquino, den noch heute die katholische Kirche als den wahrsten und wissenschaftlichsten Interpreten ihrer wirtschaftlichen Ansichten verehrt, daß das, was das Gesetz jemand als das Seine zuweist, sein Recht ist, und er diesen Besitz nicht nur als das Seine beanspruchen darf, sondern auch alle gehalten sind, diesen Anspruch anzuerkennen. Und während die alten Kirchenväter das Gemeineigentum als ein Naturrecht betrachteten und das Privateigentum als Grundursache der gesellschaftlichen Zwietracht verdammt hatten, findet nun umgekehrt Thomas von Aquino, daß das Privateigentum im Naturrecht begründet ist, und der Gemeinbesitz nur Unordnung, Verwirrung und Zwietracht schafft. Deshalb sei das Privateigentum prinzipiell vorzuziehen, und zwar müsse der Besitz in den Händen der guten Bürger liegen, welche die Kriegsführung und Verwaltung besorgen. „Bauern, Handwerker und Arbeiter“, sagte er wörtlich, „sind in einem Staate notwendig, aber durchaus nicht Teile des Staates an sich.“

In diesem Geiste hat sich die christliche Kirche weiter entwickelt. Der Schlachtruf gegen die gesellschaftliche Ungleichheit ist verstummt. An seine Stelle ist die Lehre von der stillen Ergebung in den Willen Gottes getreten, der in seinem weisen Ratsschlus fürsorglich bestimmt hat, daß es Herren und Knechte, Hämmer und Ambosse gibt.

Das Vermächtnis des Urchristentums ist dem Sozialismus zugefallen. Der Erlösungs- und Gemeinschaftsgedanke, der einst im Herzen der urchristlichen Gemeinden lebte und sie als Märtyrer ihrer Ueberzeugung allen Verfolgungen trotzen ließ, er ist, gereinigt von den Schladen der römischen Cäsarenzeit, wiedergeboren in den Idealen des Sozialismus. Wie einst die streitbare Gefolgschaft des Nazareners, predigt heute der Sozialismus die wirtschaftliche Gleichberechtigung und Gleichheit; allerdings nicht wie damals nur die Gemeinschaft des Lebensgenusses, den Kommunismus der Gebrauchsmittel, sondern die Gemeinsamkeit der Arbeit, d. h. die im Dienste der Gesamtheit gemeinsam betriebene Gütererzeugung.

Und mächtig wehren sich wieder, wie einst, die Bevorrechtigten gegen die Volkshaft der neuen Lehre. Mit aller Kraft sind sie bemüht, das neue Evangelium zu ersticken. Die Nachfolger der früheren Sadducäer und Pharisäer bieten wieder ihre ganze schale Fachgelehrsamkeit auf, das Werden und Wachsen einer neuen, höheren Menschheitsperiode zu verhindern. Doch allzu fest hat bereits die neue Volkshaft die Herzen des Arbeitervolkes gepackt. Sein Wollen und Streben ist nicht mehr zu überlisten.

# Der Kampf um den Skalp.

Am 19. Januar soll die Hauptversammlung des Flottenvereins stattfinden, die endgültig über das Schicksal Reims entscheiden soll. Das Präsidium des Vereins und seine Freunde sind bereits eifrig an der Arbeit, Stimmung für Reim zu machen. Es wird ein schwerer Kampf werden, eine Kräfteprobe — schimmer, als sie Reim im Mai dieses Jahres in Köln zu besetzen hatte.

Als Kern der neuen Reife haben wir Reims Agitation gegen das Zentrum bezeichnet. Freisinnige Wähler haben besichtigt, daß die Stellung zum Zentrum das ausschlaggebende Moment sei, sei doch das Präsidium des bayerischen Landesverbandes gar nicht ultramontan. Das ist richtig, aber trotzdem bildet das Aufstreben Reims gegen das Zentrum den Angelpunkt der Reife!

Das beweist deutlich die Sitzung des Gesamtvorstandes des Flottenvereins, die am Tage der Hauptversammlung in Köln am 11. Mai d. J. stattfand. Das und vorliegende, als Handschrift gedruckte, „streng vertrauliche“ Verhandlungsprotokoll bezeugt das!

In dieser Vorstandssitzung, die schließlich mit der Vereinbarung der bekannten Kompromiß-Resolution endete, mußte Reim seine ganze Demagogie aufbieten, um seine Position zu behaupten. Patzig erklärte er damals:

„Die Sache ist doch bei den Herren aus Bayern die: der General Reim muß wegl... Stellen Sie den Antrag, der General Reim muß zurücktreten, das ist eine klare und runde Sache. Ich gönne Ihnen meinen Skalp.“

Daß er Herr Reim aber nicht um die Opferung seines Skalps, sondern um Erhaltung seines Schopfes zu tun war, beweisen die gleich darauf folgenden Sätze:

„Von meinem allen Schädel können Sie dann unter „Hurra“ den Skalp verlieren. Nun kommt etwas, was sehr bedenklich ist: Herr Erzberger verlangt einen Teil davon, Herr Schädl er auch, und nehmen Sie es mir nicht übel, Herr Webel macht auch Anspruch auf einen Teil davon... Nun kommt noch jemand, der auch Anspruch auf meinen Skalp macht, und das sind unsere englischen Freunde...“

Diese Demagogie, Webel und die „englischen Freunde“ als laßenden Dritten hinzustellen — auch der Erste Staatsanwalt Riesebieter ließ sechs englische Dreadnoughts als Schreckgespenst aufmarschieren! — hatte die erhoffte Wirkung. Reim behielt seinen Skalp.

Daß aber der ganze Streit sich um die Veräsklerung des Zentrums drehte, bewies die ganze Debatte. Was war man dem Präsidium vor? Immer wieder das Eine: daß es die Professoren gegen das Zentrum, die Äugen des Herrn Erzberger usw. verdrängt hatte. Und wie sehr schon damals die bayerische Dynastie durch diese Agitation aufgebracht war, bewiesen die Auslassungen mehrerer bayerischer Offiziere, daß sie vor das Ehrengericht gestellt worden wären, wenn sie diese Professoren weiterverbreitet hätten!

Nun hat Prinz Ruprecht selbst in den Kampf eingegriffen. Da ist es nur zu wahrscheinlich, daß sich diesmal wirklich die Erzberger und Schädl er in Reims Skalp teilen werden!

## Preisgabe der Volksrechte!

Die Blochpolitiker sind kampfhafte bemüht, um in der Steuerfrage ein Kompromiß herbeizuführen. Es ist sicher, daß, wenn es auf die Liberalen ankäme, dieses „Kompromiß“ ohne weiteres abgeschlossen würde. Der Widerstand, auf den sie stoßen, rührt ausschließlich von den Konservativen und deren Geschäftsträgern, der preussischen und sächsischen Regierung her. Allerdings scheint es bei der freisinnigen Presse nicht allein dieser Wille zu sein, sondern auch Mangel an Einsicht. Besonders beim „Verl. Tagebl.“ nimmt es ein einigermassen Wunder, daß es auf die Sirenenklänge des Freiherrn von Zedlitz und anderer Projektmacher hineinfällt. Und doch handelt es sich bei der Finanzreform diesmal nicht nur um eine reine Steuerfrage, sondern um eine Verfassungsfrage von größter Tragweite, in der die liberalen Prinzipien ein Kompromiß gar nicht zulassen sollten. Die Liberalen haben direkte Reichsteuern verlangt. Die verbündeten Regierungen haben darauf erklärt, daß sie für direkte Steuern überhaupt nicht zu haben wären, und haben ihren Widerstand mit partikularistischen, verfassungsrechtlichen Bedenken zu motivieren versucht. Wir haben schon darauf verwiesen, daß die wirklichen Gründe ganz anderer Natur sind. Ein Reichstag, der neue drückende, indirekte Lasten dem Volke auferlegt, wird beim Volke aufs stärkste diskreditiert. Das ist den Vertretern der Landtage gerade recht. Wird doch so den Massen demonstriert, daß für sie das allgemeine gleiche Wahlrecht gar keine so große Bedeutung habe. Gerade der Reichstag des gleichen Rechts legt ihnen neue Lasten auf, während die Dreiklassenparlamente sie damit verschonen. Daß der Reichstag von den verbündeten Regierungen, den Vertretern der Landtage, dazu gezwungen wird, das soll den Massen natürlich verborgen bleiben.

Zu dieser politischen Spekulation kommt aber noch ein anderer Beweggrund, der sehr klar ist: die Abneigung der Besiegten, Steuern zu zahlen. Deswegen sind die verbündeten Regierungen nicht nur gegen direkte Reichsteuern, sondern weigern sich auch, das Reichsdefizit durch Erhöhung der Matrikularbeiträge decken zu lassen. Sie wollen dem Reichstage unbedingt indirekte Steuern aufzwingen, um jede Erhöhung der Matrikularbeiträge zu verhindern. In der bisherigen Höhe aber sollen diese beibehalten werden, um dem Reichstage die Verfügung über die Reichsfinanzen möglichst zu beschränken, um ihn auch ferner in Abhängigkeit von den Landtagen, d. h. also von dem Bundesrat zu erhalten.

Diese Abhängigkeit zu erhalten ist aber gerade für die Regierungen das Motiv, sich jeder anderen Regelung der Reichsfinanzen zu widersetzen. Die Frage der direkten Steuern ist so direkt die Frage der Macht und des Einflusses des Reichstages. Und jeder, der die Bedeutung des Reichstages gegenüber den Privilegienlandtagen haben will, hat daher die Pflicht, für direkte Reichsteuern einzutreten. Gerade die Höhe des Defizites aber macht es möglich, diese Aufgabe endlich zu erfüllen. Die Regierungen sind in einer Zwangslage, sie brauchen den Reichstag und können ihn nicht entbehren. Der Reichstag hat also jetzt gegenüber den Regierungen eine unüberwindliche Position, wenn er nur festbleibt.

Danach bemesse man nun das Vorgehen der Liberalen, die, um den Schein zu vermeiden, neue Steuern zu bewilligen, das Recht des Reichstages den Regierungen anspornen wollen. Die Kompromißvorschläge gehen nämlich dahin, die Matrikularbeiträge nicht nur beizubehalten, statt sie endlich ganz zu beseitigen, sondern sie noch zu erhöhen und zu ver-

ewigen und damit in der Tat das Steuerbewilligungsrecht auf die Landtage zu übertragen. Die Liberalen wollen sich damit rechtfertigen, daß sie behaupten, nur so seien neue indirekte Steuern zu vermeiden. Aber dies ist ganz unrichtig. Wenn sie im Reichstage festbleiben, so gibt es eben keine indirekten Steuern, und die Regierungen, die das Geld brauchen, müssen ihren Widerstand aufgeben. Andererseits aber bedeutet es eine große Gefahr, den Bundesstaaten die Aufbringung der neuen Erfordernisse zu überlassen. Bei der Zusammenkunft des preussischen und sächsischen Landtages braucht man über die Gefahren, die der arbeitenden und vom Landtage ausgeschlossenen Bevölkerung drohen, nicht erst viele Worte zu verlieren.

Der liberale Kompromißvorschlag hat nur das eine Gute, daß er undurchführbar ist. Das Reich kann ohne jede Verletzung der Verfassung direkte Steuern erheben und erhebt sie ja auch. Denn wir denken, daß sowohl die Erbschaftsteuer als auch die Lantiensteuer direkte Steuern sind! Was aber das Reich nicht kann ohne die Selbständigkeit der Einzelstaaten zu beeinträchtigen, ist, diesen Staaten vorzuschreiben, welche Steuern sie erheben müssen. Dies wäre aber notwendig. Denn eine so starke Erhöhung der Matrikularbeiträge, die zur Deckung des Defizites ausreichen würde, hätte zur Voraussetzung eine Reform der Matrikularbeiträge. Diese könnten nur nach der „Leistungsfähigkeit“ der Einzelstaaten erhoben werden, nicht nach der Kopfzahl, was übrigens gleichfalls eine Aenderung der Reichsverfassung zur Voraussetzung hätte. Soll aber die Leistungsfähigkeit festgestellt werden, so könnte das nur geschehen nach einer Steuer, die von allen Einzelstaaten in gleicher Weise zu erheben wäre, etwa einer Vermögens- oder Einkommensteuer. Dies bedeutete aber unzweifelhaft einen weitaus größeren und direkten Eingriff als die Erhebung direkter Reichsteuern, einen funktlosen Umweg überdies, nur um die Rechte des Reichstages preiszugeben! Daß diese Pläne an dem Widerstande der Einzelstaaten scheitern werden, ist daher sicher. Aber bezeichnend ist es für die Liberalen, vom National-liberalismus bis zum Freisinn, daß sie mit Feuereifer für die Freigabe des Reichstages eintreten. Die große Gefahr dabei ist, daß der wirkliche Sachverhalt dadurch verdunkelt, die Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Problem abgelenkt wird. Dies Problem aber ist: Wird der Reichstag in stande sein, einmal die Ausplünderung der Volksmassen durch indirekte Steuern zu verhüten und dann, die günstige Situation, in der er sich befindet, auszunützen, um seine Stellung gegenüber den „verbündeten Regierungen“ zu stärken und zu sichern? Beides erreicht er, wenn er fest zu dem Programm steht: Reichsfinanzreform einzig und allein durch direkte Reichsteuern!

## Für eine Mark „Frieden auf Erden“.

Einen eigenartigen Kommentar zu der Weihnachtspredigt über „Frieden auf Erden“ haben die Herren Stadtpfarrer Umsrid-Stuttgart, Pfarrer Lic. Weber-M. Glöckel und Pfarrer a. D. Professor Dr. Rade-Warburg geschrieben. Das Schreiben ist ein evangelische Geistesgericht, datiert Dezember 1907 und lautet:

**Wahrer Herr und Bruder!**  
Wir erlauben uns, Ihre Aufmerksamkeit auf eine Bewegung zu richten, die vielleicht wie kaum eine zweite die Unterstützung der deutschen evangelischen Geistlichkeit verdient und leider von ihr bis jetzt recht kümmerlich behandelt worden ist, wir meinen die internationale Friedensbewegung. Man mag über die Art, wie die Friedensidee bisher verbreitet worden ist, und über die einzelnen Persönlichkeiten, die in ihr eine Rolle gespielt haben, denken, was man will; soviel sollte zugegeben werden, daß die Idee der Völkerverbrüderung, insbesondere wenn sie zunächst auf die der gleichen Kulturstufe angehörigen Nationen beschränkt wird, ebenso wohl durch die geschichtliche Entwicklung vorbereitet als durch den Grundgedanken des Christentums vorgezeichnet ist. Dies scheint in anderen Ländern eher begriffen zu werden als in Deutschland. Insbesondere hat sich ein großer Teil der englischen und amerikanischen Geistlichkeit bereit finden lassen, sich in den Dienst des Friedensgedankens zu stellen. Und das nicht ohne Erfolg. Auf der zweiten Haager Konferenz machte es tatsächlich einen tiefen Eindruck, als eine Abordnung englisch-amerikanischer Geistlicher dem Präsidenten Reilow eine Adresse überreichte, in der um Förderung des Schiedsgerichtsgedankens petitioniert wurde. In England ist die Friedensidee so weit in die Kirche eingedrungen, daß nicht nur ein Friedenssonntag in den englischen Kirchen eingeführt wurde, an dem ex officio über den Gedanken des Völkerriedens gepredigt wird, sondern daß auch die deutsch-englische Annäherung gerade von englischen Geistlichen lebhaft gefördert wurde. Die im Vordertreffen stehenden Arbeiter auf dem Gebiete der deutschen Friedensbewegung aber versichern uns, daß auch bei uns die Mitwirkung der Geistlichen sowohl von Freunden als von Gegnern zunächst als etwas Selbstverständliches vorausgesetzt wird, und daß die Tatsache der ablehnenden Haltung, wie sie bis in die neueste Zeit von den meisten deutschen Pfarrern eingenommen wurde, auf ein sehr bezeichnendes Verstreuen, ja Richt-Verstehen hinweist. Man hält es geradezu für un-natürlich, daß in Deutschland die berufenen Prediger des Friedens die Arbeit für den Weltfrieden den Sozialdemokraten und Freigeistern überlassen und ihrerseits der an sich so eminent christlichen und für die Kulturgeschichte bedeutsamen Bewegung gleichgültig oder gar feindselig gegenüber stehen. Man meint in den der Kirche fernstehenden Kreisen sich das daraus erklären zu sollen, daß die Kirche vor angeblichen Winken der Regierung sich beuge. Will sie den Verdacht entkräften, eine blinde Handlangerin der jeweiligen Gewalttäter zu sein, so hat sie dazu eine ausgezeichnete Gelegenheit in dem Anknüpfen an die organisierte Friedensbewegung. Koch eins bitten wir zu erwägen. Man hat heute zuweilen den Eindruck, als ob die Kirche immer nur wie der hinkende Hase hinter der Entwicklung sich herschlepe. Koch wäre es möglich, daß bei uns in Deutschland die Kirche durch ihre berufenen Vertreter, die Geistlichen, gerade in der Friedensbewegung die Führung übernehme. Das Ansehen der Kirche könnte dadurch nur gewinnen...  
So weit der Brief. Folgt die Aufforderung, sich der Friedensbewegung anzuschließen. Nach Jahresbeitrag 1 Mark „Friede auf Erden!“ wird am Weihnachtstage wiederum von vielen tausend Kanzeln gepredigt — und die Diener des Herrn, Lic. Weber, Pfarrer Professor Dr. Rade und Stadtpfarrer Umsrid bezeugen den geistlichen Wortemachern, „daß in Deutschland die berufenen Prediger des Friedens die Arbeit für den Weltfrieden den Sozialdemokraten und Freigeistern überlassen.“ Die Herren Pfarrer müssen sich von hervorragenden Vertretern ihres eigenen Standes sagen lassen, daß sie der Friedensbewegung, „der an sich so eminent christlichen und für die

Kulturgeschichte bedeutsamen Bewegung gleichgültig oder gar feindselig gegenübersehen.“

Schärfer als es die drei Unterzeichner des Briefes getan haben, kann die Heuchelei des Vorchristentums, das sich in der Kirche breit macht, nicht gekennzeichnet werden. Wir Sozialdemokraten wissen, daß der Krieg erst verschwinden wird, wenn die Klassen-gesellschaft beseitigt sind. Die bürgerliche Friedensbewegung, die der „göttlichen Weltordnung“, der Herrschaft Rammons ihre Hebereng macht, wird trotz Haager Friedenskonferenzen und dicker Protokolle dem Kriege nie gefährlich werden. Aber auch dieser ungeschicklichen Friedensbewegung wird sich die Masse der Geistlichkeit nach wie vor ablehnend gegenüberstellen aus der ganz richtigen Erwägung heraus, daß, wer die heutige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung will, konsequenterweise auch den Krieg mit in den Kauf nehmen muß.

## Der eiserne Besen.

Gouverneur Horn war wegen jahrlängiger Tötung des Regers Jedu ursprünglich zur Amtsenthebung (unter Belastung der sich auf 6000 M. belaufenden Pension) und zu 900 M. Geldstrafe verurteilt worden. Die Disziplinar-kammer hat nunmehr die Amtsenthebung in Strafver-folgung abgeschwächt und außerdem die Geldstrafe auf 300 M. reduziert.

Was war Horn zur Last gelegt worden? Jedu war wegen Diebstahls zu einer Prügelstrafe und mehrjähriger Kerkerhaft verurteilt worden. Gouverneur Horn ließ nun eigenmächtig den geprügelten Jedu an einen Mast fesseln, wo er 24 Stunden lang ohne Speise und Trank Hitz und Kälte ausgekostet war und infolge dieser Tortur unmittelbar darauf verschied. Jedu war verschiedene Male entfesselt worden, um nach Stellen geführt zu werden, wo sich seiner Angabe nach der Rest des nicht aufgefundenen Geldes, das er gestohlen hatte, vorfinden sollte. Als man das Geld nicht fand, wurde er sofort wieder gefesselt. Auch die Disziplinar-kammer stellte sich in Ueber-einstimmung mit der ersten Instanz, dem Obergericht zu Dualla, auf den Standpunkt, daß Horn schwere Ver-folgungen begangen habe dadurch, daß er den Jedu erstens stark fesselte; zweitens, daß er ihn 24 Stun-den ohne Speise und Trank ließ, obwohl er als Vollstrecker der Strafe die Verpflichtung gehabt habe, sich um ihn zu kümmern; drittens, daß er den Jedu an anderen Morgen nicht sofort befreite, trog-dem er wahrnahm, daß er sich im Zustand völliger Er-schlaffung befand.

Das Obergericht zu Dualla hatte außerdem einen er-schwerenden Umstand darin erblickt, daß durch das wieder-holte Entfesseln und Wiederanbinden bei den Eingeborenen der Ansehen erweckt werden mußte, als ob die Prozedur nur dazu diene, dem bereits rechtmäßig abgeurteilten Jedu noch nachträglich durch die Tortur ein Geständnis zu erpressen! Diesen strafschwerenden Umstand ließ die Disziplinar-kammer völlig fallen. Der Eindruck auf die Eingeborenen sei gleichgültig. Dabei sollte schon der Umstand, daß Jedu sofort entfesselt wurde, wenn er angab, das Versteck des Geldes mitteilen zu wollen, hinlänglich beweisen, daß es sich tatsächlich um eine Tortur zur Erpressung des Geständ-nisses gehandelt hatte!

Trotz alledem erfolgte die Milderung der ohnehin so ungeheuer milden Strafe! Jedu war ein 18jähriger kräf-tiger Mensch, der vor seiner Auspeitschung und Fesselung durchaus gesund war. Daß er unmittelbar nach der Prütschung und Fesselung starb, beweist am besten die Brutalität der Exekution! Und trotzdem kommt Gouverneur Horn mit einer Geldstrafe von 300 M. und einer Strafber-setzung — etwa gar nach einer anderen Kolonie?! — davon!

Das ist der eiserne Kolonialbesen!

## Politische Ueberficht.

Berlin, den 24. Dezember 1907.

### Komödianten.

Nach und nach finden die Konservativen die Vörlagegesetznovelle immer akzeptabler. Die „Kreuztg.“ bezweifelt bereits nicht mehr, daß es dem Reichstanzler gelingen werde, die Vörlagegesetzreform mit den Blochparteiern in einer der Regierung annehm-baren Form zustande zu bringen, und selbst die bündlerische „Deutsche Tagesztg.“ schlägt trotz ihrer gelegentlichen blinden Salven auf die „verjudete“ Vörlage neuerdings gegen die Vörlage-gesetznovelle viel sanftere Töne an, wie beim ersten Erscheinen der Vorlage. Quersl erklärte sie die Novelle rundweg für „unannehmbar“; heute hält sie deren Bestimmungen schon für durchaus diskutabel und verlangt nur den Deklarationszwang und einige schwächliche Strafbestimmungen. Doch will sie auch in diesen Punkten mit sich „reden“ lassen, das heißt, sie fordert nur, daß den Agrarierführern äußerlich einige Zugeständnisse gemacht werden, damit sie mit dem Frangenen vor der Bauernschaft prunken können — irgend welche praktische Bedeutung brauchen diese Zugeständnisse nicht zu haben. Wörtlich schreibt das Blatt:

Wir halten in diesem Punkte eine Verständigung noch nicht für ausgeschlossen, aber nur unter einer Bedingung, nämlich unter der, daß die Regierung und die anderen Blochparteiern ihrerseits den alten konservativen und agrarischen Forderungen des Deklarationszwanges und der Strafbestimmungen zustimmen. Eine solche Zustimmung ist möglich, ja vielleicht wahr-scheinlich, wenn die gesamte konservative Presse mit aller Entschiedenheit und immer wieder darauf hinweist, daß nur unter dieser Bedingung die Zustimmung zum Entwurfe möglich ist. Ueber die Gestaltung des Deklarationszwanges und der Strafbestimmungen wird sich reden lassen. Wir bestehen nur darauf, daß die Strafen, insbesondere im Wiederholungs-falle, entsprechend sein müssen und daß der Deklarationszwang die Mög-lichkeit bietet, jedes einzelne Vermögungsverhältnis zu prüfen, ob die Lieferungsablicht vorhanden war oder ob es sich von vorn-herin um ein Differenzspielgeschäft handelte. Ineress Crachten sollten alle rechtsstehenden Parteien ihre Arbeit auf diese Punkte konzentrieren. Auch das Zentrum würde seinen ländlichen Wählern einen großen Dienst erweisen, wenn es sich nicht auf die Negative beschränken, sondern diese Forderungen unter-stützen wollte. Mit der Negativen allein ist es nicht getan. Wir müssen sehen, daß wir für die Landwirtschaft und für die ge-samte schaffende Arbeit etwas Positives herauskriegen. Nur dann, aber auch nur dann, ist eine Verständigung möglich und auch wahrscheinlich.

Wir haben diese Wandlung in der Auffassung der Agrar-konservativen vorausgesehen. Trotz aller patriotischen Deklamationen gegen die Reichspolitik und Verjudung der Vörlage werden sie bei der dritten Lesung für die Vörlagegesetznovelle stimmen. Flora Wah-hatte nur zu recht, als sie der früheren geistigen und moralischen Kapazität des preussischen Konservatismus erklärte: „Komödianten seid Ihr doch Auel!“

## Nationalliberale Oppositionsversuche.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt:

Wir berichteten kürzlich über Konferenzen der Abgeordneten Dr. Baasche und Wittling mit dem Zentrumsabgeordneten Graeber, in denen die beiden genannten nationalliberalen Abgeordneten versucht haben sollten, das Zentrum im Interesse des Herrn Harden gegen die Regierung zu mobilisieren. Die nationalliberale Presse hat auf unsere Vorhaltungen bisher mit keiner Silbe geantwortet; dagegen erklärt jetzt die „Kölnische Volkszeitung“ im Anschluß an unsere Angaben, daß selbstverständlich das Zentrum Herrn Harden und Genossen solche Gefälligkeiten nicht erwiesen habe. Man wird darin wohl eine Bestätigung unserer Mitteilungen erblicken dürfen.

Das ist ja bezeichnend für die Intrigen, die im Regierungslager gesponnen werden. Die Herren Baasche und Wittling sehnen sich schon seit langem nach Ministerposten. Beidseitig sind aber die Redungen, so muß man denn doch über das Maß nationalliberaler Deuscheltraumen. In der Leidenschaft führen sie einen machtschreienden „Kulturkampf“ gegen das Zentrum und im geheimen konspirieren sie mit den „Feinden der Kultur“, um Unterstützung für ihre persönlichen Strebtoreien zu gewinnen. Diese nationalen und liberalen Selben sind die reinen Völkchenpolitiker. Baasche hat schon früher mit dem Zentrum gemogelt, um Unterstaatssekretär für die Kolonien zu werden. Als der Bloß die angehende Mischung aus allen agrarischen und kapitalistischen Westeinständen, gegründet wurde, witterten die Nationalliberalen Vorkriegsluft. Daffermann erklärte seine Leute zum „Stern des Bloß“ und sie schickten sich an, sich gute Plätze an der Tafel aufzusuchen. Aber sie hatten die Rechnung ohne die Konservativen gemacht. Herr von Rheinbaben verwies die Nationalliberalen sehr energisch in die Gesandtschaft zurück. Großmütig fügte sich die Partei; aber Herr Baasche ist nicht damit zufrieden, auch in der neuen Vera nur simpler Abgeordneter bleiben zu müssen. So sucht er sich offenbar wieder dem Zentrum zu nähern. Seine Bloßgenossen können ihm daraus nicht einmal einen Vorwurf machen; denn die Konservativen haben die Verbindung zum Zentrum überhaupt nie aufgegeben. Das Zentrum aber hat keine Lust, sich mit den Nationalliberalen abzugeben und es dadurch mit den Konservativen zu verderben. Es kennt die absolute Unzuverlässigkeit der Fraktion Drehscheibe.

Vielleicht sieht auch der Reichstag endlich ein, daß Herr Baasche nicht geeignet ist, den Platz des Vizepräsidenten einzunehmen. —

### Was ist wahr?

Herr Wölff hat in der „Nordd. Allg. Zeitung“ auf das Bestimmteste in Abrede gestellt, geführt zu haben, den § 7 des Reichsvereinsgesetzes auf Drängen der nationalliberalen Großindustriellen in den Entwurf aufgenommen zu haben. Demgegenüber schreibt das führende ultramontane Blatt „Württemberg“, das „Deutsche Volksblatt“, in seiner Nummer 203 vom Sonnabend, den 21. Dezember:

Wir halten nach wie vor an dem, daß Herr Wölff sich so über den § 7 des Reichsvereinsgesetzes geäußert hat, wie wir es mitteilen. Es stehen hierfür zwei Drogenzenen, und zwar Mitglieder der Deputation (des christlich-nationalen Arbeiterkongresses, die Herr Wölff in Flottbeck bei Hamburg aufsuchte) zur Verfügung; Herr Wölff sagte wörtlich: „Die Regierung hat nicht den § 7 vorgeschlagen, aber die rechts- und links- und rechts- Parteien, vor allem die Nationalliberalen haben ihn gefordert.“ An dieser Mitteilung des Reichstags lassen wir kein Wort abstreifen. Wir haben abgesehen von unserer ersten Mitteilung den Wortlaut der sehr interessanten Mitteilung nicht wiedergegeben, um die offizielle Wahrheitsliebe auf die Probe zu stellen, und tatsächlich sind die Offiziellen wieder hereingetappt. —

### Zentrum und Koalitionsrecht der Landarbeiter.

Der Zentrumsabgeordnete Herold hat sich jüngst im preußischen Abgeordnetenhaus für die Verleihung des Koalitionsrechtes an die Landarbeiter ausgesprochen — allerdings mit der Einschränkung, daß das Koalitionsrecht zur Erntezeit aufzuheben sei. Jedes hat diese Einschränkung nicht vermocht, Herrn Herold vor dem Unwillen seiner Mitagrarien, insbesondere der Zentrumsbauern, zu schützen. Die liberal-agrarische „Rheinische Volksstimme“ ist wütend über den Abgeordneten Herold hergefallen und hat ihn beschuldigt, daß er den Zusammenhang mit seinen Standesgenossen und die Einsicht in die Bedürfnisse der Landwirtschaft verloren habe. In der Neuesten Versammlung des Bundes der Landwirte hat Freiherr v. Wangenheim sich den Abgeordneten Herold vorgenommen, und auch aus der engeren Heimt Herolds, aus Westfalen, kommen die Proteste gegen seine Koalitionsanwendungen. Das ultramontane „Westfälische Volksblatt“ wendet sich entschieden gegen die Gleichstellung der Landarbeiter mit den Industriearbeitern. Ein Streik zur Zeit der Aussaat sei genau so schädigend wie zur Zeit der Ernte, und deshalb müßte das Koalitionsrecht überhaupt nicht fürs Land. Zudem könnten die ländlichen Arbeiter auch ohne dieses Recht ihre Lage verbessern; die Löhne auf dem Lande seien in der letzten Zeit derart in die Höhe gegangen, daß hier die Arbeiter gerade so günstig gestellt seien wie in der Industrie; heute seien die Arbeiter nicht mehr von ihren Herren, sondern diese seien von ihren Arbeitern abhängig.

Am Sonntag hat nun in einer Zentrumsversammlung in Ahrweiler (Westfalen) der Abgeordnete Herold zu diesen Fragen geäußert. Er blieb dabei, daß man den Landarbeitern das Koalitionsrecht nicht vorenthalten könne, indes sei in Anbetracht der großen nationalen Verluste, die ein während der Ernte organisierter Ausbruch im Gefolge habe, zu erwägen, ob man den ländlichen Arbeitern nicht die Ausübung des Koalitionsrechtes während der Erntezeit unterlassen solle. Im allgemeinen oder müße auch den Landarbeitern das Koalitionsrecht zugesprochen werden.

Zur selben Zeit hat sich ein anderer Zentrumsabgeordneter, Professor Bahbender, über die Landarbeiterfrage geäußert, und zwar im volkswirtschaftlichen Kurse des rheinischen Bauernvereins. „Selbstverständlich wurde“ — so heißt es im Bericht der „Rheinischen Volksstimme“ — „die Verleihung des Koalitionsrechtes an die Landarbeiter verurteilt und beschlossen, die Dienstboten- und Landarbeiterfrage in einer den Verhältnissen des Westens, namentlich der Mittel- und Kleingrundbesitz vorherrschend sei, entsprechenden Weise zu bearbeiten, und zwar mit der von Professor Bahbender flüchtigster Förderung der ländlichen Wohlfahrtspflege. Es wurde die Bildung einer Kommission zur Bearbeitung dieser Frage beschlossen.“

Die Mehrheit der Zentrumsleute wollen von einer Verleihung des Koalitionsrechtes an die Landarbeiter überhaupt nichts wissen, und diejenigen, die, wie Herr Herold, auf diesem Gebiete zu Zuständigkeiten bereit sind, heben das Recht durch Einschränkungen wieder auf. Im Grunde handelt es sich für das Zentrum auch hier wieder darum, die Arbeiter um ihr Recht zu betrügen. Man ist sich nur noch nicht einig, ob das auf geradem oder auf krummen Wegen geschehen soll. —

## Adelsbänkel.

Der bayerische „Hochadel“ soll, wie aus München gemeldet wird, jüngst eine Eingabe an den Regenten gemacht haben, in der Vorstellungen über die „Ueberwucherung des bürgerlichen Elementes“ in den höheren Staatsstellen erhoben wurden, und worin unter Hinweis auf die dem Hause Wittelsbach erwiesene Treue und Opferwilligkeit um bessere Berücksichtigung des Adels als bisher gebeten wurde. Der Regent soll den Ministern empfinden haben, die Eingabe „entsprechend zu berücksichtigen“.

### Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan.

In jüdischen Bloßkreisen in Breslau herrscht augenblicklich große Erregung. Sie haben es sich bei den Hottentottentwahlen viel Geld und Mühe kosten lassen, die hochkonservative Durchlaucht Hayfeld in den Reichstag zu bringen. Gerade die jüdischen Vorkapitalisten und ihr Vorbild, die „Presse“, haben in der Wahlbewegung am lautesten die „Notwendigkeit“ des Bloßes gepredigt. Sie haben auch am hörbarsten vor Siegesfreude gebrüllt, als es gelungen war, den „Juden Versteiner“ aus Breslau „herauszubringen“. Jetzt ernten sie die längst fällige Pein. Nicht nur, daß die Konservativen Breslaus bereits mit dem Zentrum für die Städtewahlen ein Kartell gegen die Freisinnigen gebildet haben (siehe „Vorwärts“ Nr. 203 vom 15. Dezember) nicht nur, daß die Breslauer Freisinnigen bereits seit langer Zeit von ihren Bloßbrüdern en cannails behandelt werden — nein, jetzt unternimmt die edle „bessere Hälfte“ aus dem Bloß-„Erbette“ bereits offene Verstecke gegen die braven Witkollegen. So verlegt z. B. keine einzige konservative Versammlung in Breslau, in der man dort nicht in lauten Tönen über die „liberale Wirtschaft“ loszöge! Ja, in der letzten, in welcher der Abgeordnete Major Stroßer referierte, provozierte er die jüdischen Bloßbrüder dermaßen mit einem ostentativ herausgesteckten Antisemitismus, daß dadurch in allen Cafés der Stadt eine gelinde Revolution auszubrechen drohte. Immer und immer wieder betonte er, die „Herren Israeliten“ hätten sich etwas bescheidener zu benehmen und fast schien es, als ob dieser wüste Antisemitismus ein bezeichnendes Vorbild zu weiteren deutlicheren Feldzügen gegen die Bloßbrüder von der Börse und vom Karlsplatz sein sollte.

Bemerkenswert und für die Auffassung der Konservativen bezeichnend ist diese Tatsache aber hauptsächlich deshalb, weil der Abg. Herr Hayfeld, wie freisinnige Blätter renommierend feststellt haben, nur mit Hilfe der jüdischen und sonstigen freisinnigen Stimmen gewählt werden konnte. Trotzdem diese Klippenstöße für den „braven Bruder“ Freisinn! Aber die Konservativen, die im Gegenlag zum Freisinn stets konsequent sind, spekulieren so: Einstweilen hat der Freisinn getan, was er für uns tun sollte. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, jetzt kann er gehen. Jetzt heißt es für uns: Zuerst einmal die freisinnige Mehrheit des Reichshauses stützen. Das konservative Stadregiment ist den Konservativen viel wichtiger als das Reichstagsmandat. Das aber ist ihnen bis 1912 sicher. Ebenso sicher sind ihnen 1908 die drei Landtagsmandate, da ja der Freisinn diesmal weniger denn je bereit sein wird, den ausschlaggebenden Sozialdemokraten ein Mandat zu überlassen. Und — so spekulieren die Konservativen weiter — wenn wir 1908 die Freisinnigen besiegen, werden sie in den vier Jahren bis 1912 (wir kennen ja ihre Strahtheit) alles vergessen und trotz alledem wieder für den Bloß roets für die edle Durchlaucht stimmen. . .

Und der Freisinn tut, als höre und sähe er nichts. Freilich: Man posamt ja auch seine eigenen Klammern nicht gern in alle Welt hinaus. Und Freiheit hat man (ein altes Hausrecht-rezept!) am besten schickswiegend ein, da schmerzen sie nicht so sehr, als wenn sie der ganze Markt sieht. —

### Keine Verwarnung.

Die Hoyer gegen Prof. Schüding scheinen doch zu früh triumphiert zu haben. Die Schüding telegraphisch dem „Berl. Tagbl.“, das gleichfalls die Nachricht von seiner Verwarnung gebracht hat, mitteilt, ist diese nicht richtig. Die Herren haben sich also zunächst mit der Suspendierung der freien Studentenschaft zu begnügen. —

## England.

### Die Verpflegung der Schulkinder.

London, 21. Dezember (Fig. Ver.) Im gegenwärtigen Augenblick steht die Ausführung des Gesetzes über die Verpflegung der Schulkinder auf der Tagesordnung. Sowohl hervorragende bürgerliche Politiker wie die sozialdemokratischen Führer nehmen in den „Times“ von heute Stellung hierzu. Das Gesetz ist übrigens gleichzeitig eine Illustration zu der Unaufrichtigkeit der herrschenden Klassen gegenüber brennenden Arbeiterfragen.

Was die Grundzüge des Gesetzes betrifft, so ist es nötig, folgendes herbeizubringen: Im Jahre 1906 wurde auf Veranlassung der Arbeiterpartei eine Vorlage angenommen, die den Lokalbehörden gestattet, arme Schulkinder zu verpflegen. Das Gesetz ist also nicht bindend! Die Lokalbehörden, die die Verpflegung der armen Schulkinder übernehmen wollen, können zu diesem Zweck eine Lokalsteuer von einem halben Penny (4 Pfennig) pro Pfund Sterling (20 Mark) steuerbaren Wertes auferlegen. Ebenso können sie an das Publikum um freiwillige Gaben appellieren. Diese „Reform“ ist also im großen Ganzen eine Scheinreform.

Als die „Gemäßigten“ bei den Londoner Grasschaftswahlen siegen, versprachen sie den Steuerzahlern eine sparsame Verwaltung. . . Eine der ersten Maßregeln dieser Sparsamkeitspolitik war der Beschluß, keine Lokalsteuer zum Zwecke der Schülerverpflegung aufzuerlegen, sondern sich mit freiwilligen Gaben zu behelfen, um das Verantwortlichkeitsgefühl der Eltern nicht abzustumpfen.“ — Die sparsamen Herren haben Humor.

Die Zunahme der Zahl der Arbeitslosen und das Herannahen des Winters veranlaßten Mr. Balfour, Lord Rosebery, Lord Avebury (früher Sir John Lubbock) und Lord Rothschild (!) einen Appell in der Presse zu veröffentlichen, in dem das Publikum ersucht wird, freiwillige Gaben zu sammeln: Etwa 300 000—400 000 M. seien nötig, um arme Schulkinder zu verpflegen, aber nur auf 160 000 M. könne gerechnet werden, größere Wohltätigkeit sei also nötig. . .

Gleichzeitig veröffentlicht die Sozialdemokratische Föderation eine Erklärung über dieselbe Frage. Die „Times“ drucken sie vollständig ab. Darin wird gesagt, daß der Londoner Grasschaftsrat keine Ahnung habe von der Not der Arbeiter. Die Schätzung der Bedürfnisse auf 300 000 bis 400 000 M. sei ganz ungenügend. Die Zahl der armen Schulkinder Londons beläuft sich — nach Angaben des Grasschaftsrats — im gegenwärtigen Moment auf 18 272. Berechnet man die Kosten pro Mahlzeit auf 12 Pf., so wäre für drei Mahlzeiten am Tage pro Jahr die Summe von 2¼ Millionen Mark nötig! Diese Summe stelle das

Minimum dar, da die Zahl der armen Schulkinder größer sei als die vom Grasschaftsrat angegebene. Eine Lokalsteuer von 4 Pf. pro Pfund Sterling, wie sie das Gesetz gestatte, würde 1 800 000 M. ergeben, womit die Kinder nur zweimal täglich gespeist werden könnten. Es sei also absolut erforderlich, daß der Grasschaftsrat das Gesetz ausführe. Die Erklärung schließt:

Die Kinder Londons sind unser größtes Kapital, und in deren Namen verlangen wir, daß sie nicht zur Förderung von gemeinen Parteizwecken ausbeutet werden. Die britische Flagge mag über den Schulgebäuden Londons flattern, aber sie ist nur eine Verhöhnung unseres Landes, wenn in den Schulgebäuden hungrige Kinder sitzen. Das Parlament muß ein Gesetz, das es nötig war. Der Bericht des Grasschaftsrats zeigt, daß die Notwendigkeit der Versorgung für Schulkinder vorhanden ist, der aber keine Rechnung getragen wird. Wir verlangen deshalb, daß der Rat das Gesetz zur Ausführung bringt, um die Kinder momentan vor Hunger zu schützen und später vor körperlicher Entartung, vor Gefährnis, Krankenhaus und Irrenanstalt. —

Unterzeichnet ist die Erklärung von den Genossen Hyndman, Lee (Sekretär) und den übrigen Mitgliedern des Vorstandes der Sozialdemokratischen Föderation.

Dem Berliner Rathaus „Freisinn“, der erst am 19. d. M. wieder seine Rückständigkeit in Fragen der Schulverteilung an den Tag legte, den Herren Rommsen, Sonnenseld, Stadtrat Münsterberg nebst Herrn Cassel, die beide genau dieselben Phrasen gebrauchten, die auch in England den gefühllosen Reaktionsären gang und gäbe sind, desgleichen Herrn Wittow und Konforten wäre eine ähnliche Lektion sehr nötig und herzlichst zu gönnen.

## Rußland.

### Die Situation in der Duma.

Petersburg, 21. Dezember. (Fig. Ver.) Bald sind es anderthalb Monate, seitdem die dritte Duma zusammengesetzt ist, von ihrer Tätigkeit weiß aber das Land noch nichts. Die Sitzungen finden nur zweimal in der Woche, Dienstags und Freitags statt, und selbst für diese Tage weiß die dritte Duma keine Arbeit zu finden, so daß in der letzten Dienstagsitzung sogar Stimmen für die Umbearbeitung der nächsten Sitzung auf acht Tage später laut wurden! Der Grund für diese Arbeitslosigkeit der dritten Duma liegt natürlich in ihrem reaktionären Charakter. Das Land weiß, daß es von dieser Duma nichts zu erwarten hat, und obgleich es unter der Willkür der General-Administratoren zu existieren droht, vermeidet es, sich an diese Duma zu wenden.

Wie ganz anders war es da bei der ersten und der zweiten Duma. Die dritte hat bis heutigentags noch keine einzige Anfrage an die Ministerik riskiert, trotz der Ungeheuerlichkeiten, die von der Administration täglich und stündlich begangen werden. Vom ersten Augenblick des Bestehens der dritten Duma an ging das Bestreben der Regierungsmehrheit dahin, die Duma in eine Reihe von Kommissionen aufzulösen, und das ist ihr denn auch gelungen. In diesen Kommissionen, in denen die Opposition nur mit ganz wenigen Worten vertreten ist, konzentriert sich jetzt der ganze Verkehr zwischen dem Ministerium und der Duma. Alle Angelegenheiten erhalten hier auf die alte Weise ihre bürokratische Erledigung. Das Land erfährt von den Regierungsgeschäften wenig oder auch gar nichts. Die Anzahl der Kommissionen wächst allmählich ins Unerbittliche. Manche von ihnen, so z. B. die Kommission für die Arbeitergesetzgebung, sind ohne jede Arbeit, da die Regierung nichts vorbereitet hat! Aus der Budgetkommission vernimmt man, daß die Prüfung des Rosenschlags für 1908 bis zum Januar nicht zu Ende kommt; die Regierung rüßt sich daher bereit wieder für drei Monate des kommenden Jahres auf die Haushaltsausgaben ein. . .

Für alle Kommissionen wird gefordert, daß die Kommissionsmitglieder der Reden zu den Sitzungen nicht erschienen und es vorziehen, die Zeit in Lustspielhäusern und Varietés loszuschlagen. . . Die Schlußsitzung nach Ferien, die nun in einigen Tagen beginnen, war schon lange zu verspüren, so daß ein Wort die dritte „arbeitsfähige“ Duma als die „Ferienfähige“ bezeichnete.

In der Parteigruppierung der Duma haben sich seit der Eröffnung einige Änderungen vollzogen. Von der „äußersten“ Rechten spalteten sich die „gemäßigten“ Rechten ab, ohne sich aber auf eine neue Plattform zu stellen. Ihre Aufgabe ist es vor allem, auf die Fraktion der Oktoberisten einzuwirken und diese möglichst an den rechten Flügel zu fesseln, was ihnen bisher auch gelang. Auf der linken Seite der Oktoberistenfraktion bildete sich aus den „Freiwilligen Erneuerern“ und einigen unzufriedenen linken Oktoberisten die Gruppe der „Progressisten“, die den „Konstitutionalismus“ der Oktoberisten stärken will — bisher ohne Erfolg. Nach wie vor besteht also der oktobristisch-rechte Bloß, dessen Hauptaufgabe bekanntlich die Unterdrückung der reaktionären Politik Stalins ist, durch welche die absolutistische Kamarilla die völlige Restauration des alten Regimes zu erlangen hofft. —

### Die zweite Anklage.

Heute (Mittwoch) beginnt in Petersburg der Prozeß gegen die 160 Mitglieder der ersten Reichsduma, die den „revolutionären“ Völkervertrag unterschrieben haben. Unter Anklage steht auch das Präsidium der ersten Duma: Präsident Buronzeff u. a. m. Man wird wohl bald die dritte Duma an der Reihe sein. . .

### Es wird weiter gestohlen.

Petersburg, 21. Dezember. (Fig. Ver.) Wir haben jetzt eine überpatriotische Duma, und da kann natürlich nach Herzenslust weiter gestohlen werden, ohne daß die Panama-Helden eine Bestrafung zu fürchten hätten. Jedes Kind weiß, welche Verwaltungszustände besonders in der russischen Armee herrschen, und die Enthüllungen, die die Presse aus den Geheimnissen der Verproviantierungsgeschäfte der Hauptverwaltung des Heeres dieser Tage brachte, haben wohl niemand überrascht. Wenn diesen eine größere Bedeutung zukommt, so nur, weil den erborenen Bestrafungen ein so bestimmter Charakter gegeben wird, daß es zu einem großen Prozeß kommen muß.

Die „Ruff“, die in der letzten Zeit ziemlich viel zur Aufdeckung der Mißstände in der Armee beigetragen hat und in den letzten Wochen durch ihre Publikationen aus den Praktiken der höheren Verwaltungsoffiziere im japanischen Kriege großes Aufsehen verursacht hat, jetzt jetzt die Kampagne wider die höchsten Beamten des Kriegsministeriums fort. Das Blatt erhebt gegen die Armeeverwaltungskommissionen in Petersburg und Moskau die Anklage der Annahme von Bestechungsgeldern. Das japanische Komitee bei der Hauptverwaltung der Armeeverwaltung wird von dem Blatte sogar der Verpflegung beschuldigt! Viele höhere Beamte des Kriegsministeriums werden beim Namen genannt, und selbst der Kriegsminister wird beschuldigt, durch seine Maßnahmen die Bestechereien und Erpressungen im Kriegsministerium gedeckt zu haben. Der öffentliche Ankläger unterschreibt seinen offenen Brief in dem Blatte mit seinem Namen und fordert den Kriegsminister auf, ihn zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen! Einem Prozeß wird das Kriegsministerium jetzt also wohl nicht mehr ausweichen können, und kommt es zu einer öffentlichen Verhandlung, so kann man noch auf viele interessante Dinge gefaßt sein. Die von der „Ruff“ schon in früheren Publikationen angegriffenen „Helden“ des japanischen Krieges (unter ihnen mehrere Generale der Verwaltung) haben bereits Prozesse angestrengt, so daß wir in nächster Zeit eine ganze Reihe von Panama-Geschäften zu hören bekommen werden. Neben dem Prozeß Stöckel, in dem

gegenwärtig der Idiotismus und die Feigheit der russischen „Selben“ im japanischen Kriege demonstriert wird, werden wir also erfahren, wie dieselben „Selben“ ihre großen Taschen zu füllen wußten.

In einem anderen Prozeß, der gegen 10 höhere Beamte der Baikal-Bahn angeklagt ist, wird die Öffentlichkeit über die Diebereien auf den Eisenbahnen erfahren. Was da auf der Baikalbahn alles gemacht wurde, ist ja für Russland ebenfalls keine Neuigkeit, immerhin aber sind die Diebereien dort in einem solchen Umfang betrieben worden, daß die Affäre selbst hierzulande überaus interessant wirkt. Hat doch die auf der Baikalbahn operierende Gesellschaft der Bahnbeamten in den letzten zwei Jahren für 7 Millionen Rubel Waren gestohlen! Durch geschickte Manipulationen mit den Frachtbriefen hat sie ganze Züge vom Erdboden verschwinden lassen! Die gestohlenen Waren wurden verkauft, die Wagen unkenntlich gemacht oder als angeblich austrangiert irgendwo auf die Seite gebracht. So ging es zwei Jahre hindurch. Immer wieder mußte die Staatskasse Schadenersatz zahlen, bis es doch zu bunt wurde und eine Untersuchungskommission abgesandt ward, der es nur nach langer Mühe gelang, die Praktiken aufzudecken und das Belästigungsmaterial zusammenzubringen.

Doch in der Reichsbank geschwindelt und gestohlen wird, ist ja ebenfalls kein Geheimnis mehr. Wie unbehindert die „Patrioten“ auch hier unter der Nase des Ministeriums ihre Geschäfte machen, kann man daraus ersehen, daß in der hiesigen Wechselabteilung der Reichsbank es zwei Beamten gelungen ist, etwa eine Million Zinsgelder in ihre eigene Tasche zu leiten! Wie muß es erst in den Provinzabteilungen der Reichsbank aussehen, wo eine Revision des Bankstandes nur alle Jubeljahre vorgenommen wird! Es fehlt noch immer an einer öffentlichen Kontrolle, und die Auswahl der Beamten wird nur nach politischen Gesichtspunkten vorgenommen. Da kann es wirklich nicht wundernehmen, wenn die „patriotisch“-gesinnten Beamten auf alles andere pfeifen und sich nur recht eifrig dem „christlichen“ Kultus widmen, der ja alle Sünden bald wieder vergessen macht. —

### Marokko.

Der erste Schritt zur Bildung der französisch-marokkanischen Polizei ist geschehen. Es wird gemeldet:

Reg. 23. Dezember. Die französischen Instruktionen haben fünfzig eingedorene Gewerke, die die vorgeschriebene Prüfung abgelegt haben, in die Polizeibehörde eingestellt.

Von der algerischen Grenze liegen folgende Nachrichten vor:

Paris, 21. Dezember. Wie aus Port Sah gemeldet wird, haben die Kolonnen Granlières und Felineau sich gestern vereinigt. Zahlreiche Angehörige des Stammes der Beni Snaßen haben sich in Folge dieser Vereinigung den französischen Truppen unterworfen und Naturalien im Werte von etwa 10 000 Frank, sowie über hundert Gewehre abgeliefert.

Walla Marria, 23. Dezember. Die Kolonne Felineau hat auf ihrem Marsche nach Ain Wegil zwei Dörfer von Eingeborenen beschlagnahmt, die sich nicht unterworfen hatten. Im Lager von Martimpres ist die Lage eine fortwährend günstige; es kommen Eingeborene in immer größerer Anzahl, um ihre Unterwerfung anzubieten.

### Australien.

Gegen die Trunksucht bereitet die Regierung des australischen Gemeinwehns einen entschiedenen Kampf vor. Sie beabsichtigt, in der nächsten Session ein Gesetz einzubringen, wonach ihr das Recht zuerkannt wird, die Häuser und Dokumente der Alkoholfresser, Kartelle usw. jederzeit zu kontrollieren.

### Aus der Partei.

Die Fortschritte der Sozialdemokratie bei den Städtewahlen wählen 1907 in der Provinz Brandenburg.

Mit der vollzogenen Städtewahl in Potsdam am 17. und 18. d. M. haben die Städtewahlwahlen dieses Jahres in der Provinz Brandenburg ihren Abschluß gefunden. An positiven Erfolgen brachten sie unserer Partei in den verschiedenen Wahlkreisen Potsdam 18 Mandate, wovon auf Brandenburg a. d. H. 5, Rathenow und Lützenwalde je 4, Trebbin 3, Deetsch und Lychen je 1 entfallen; in den beiden letztgenannten Orten ziehen damit zum ersten Male Arbeitervertreter ins Stadtparlament ein; in den anderen angeführten Städten werden die vorhandenen sozialdemokratischen Fraktionen zum Teil verstärkt, zum Teil in ihrer alten Stärke erhalten. Unsere Stimmzahl ist in allen diesen Städten erheblich gestiegen, z. B. in Brandenburg um 202, in Rathenow um 125, in Lützenwalde um 200 usw. Aber auch in den Städten, wo diesmal noch kein Mandat zu erringen war, haben unsere Genossen Fortschritte zu verzeichnen. So hie unsere Stimmzahl in Potsdam um rund 100, was zur Folge hatte, daß die Arbeiterkandidaten erstmals in die Stichwahl gelangten, in der sie der Übermacht der vereinigten Bürgerlichen unterlagen. Gleichfalls bis zur Stichwahl brachten es die Genossen in Eberswalde, Zückerhagen und Wittenberge, überall mit dem gleichen Resultat wie in Potsdam. Es bedarf bei künftigen Wahlen in diesen Städten nur einer stärkeren Wahlbeteiligung der Arbeiterklasse, um Mandate zu erringen. Dazu werden besonders die in Berlin beschäftigten stimmberechtigten Genossen aus diesen Provinzorten beitragen können. — Wenn somit in den Regierungsbezirk Potsdam die Partei überall stetig vorwärts gedrungen ist, ohne Rückschläge zu erleiden, hat sie im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. weniger gut abgeschnitten. Einen vollen Sieg errangen nur unsere Genossen in Fürstentum, wo sie zum ersten Male ihren Kandidaten zum Siege verhalfen. Stimmengewinn hatte die Partei aber auch in den Industriestädten der Provinz zu verzeichnen; doch genügte er nicht, um in Cottbus Eingang ins Stadtparlament zu gewinnen, und in Forst konnte er leider nicht verhindern, daß wir sieben der bisher innegehabten Mandate verloren. Dies ist aber auch die einzige Schlappe, die wir bei den Städtewahlwahlen in der Provinz erlitten haben. Und sie wird hoffentlich bald wieder ausgeweht.

Ein ungewohnter Erfolg. Aus Leutersdorf in der Mark wird berichtet:

Der Pfarrer von Steinbach hatte es übernommen, seinen Getreuen in einer zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung die Gefahren klar zu machen, die aus dem Leben des „kärtlichen Landboten“ entstehen könnten. Die sehr zahlreich bewandte Versammlung ersuchte den Herrn Pfarrer, ein Bureau wählen zu lassen. Aber der Herr zog es vor, „da es eine große politische Versammlung nicht geplant habe“, sein Vorhaben aufzugeben und kurzerhand die Versammlung zu schließen. Die Landarbeiter und kleinen Besitzer stellten nunmehr an unsere Genossen das Ansehen, ihnen doch endlich einmal zu sagen, ob die Sozialdemokraten wirklich Vaterlandsfeinde seien. Um ihnen die Gelegenheit dazu zu geben, will der Gutbesitzer von Steinbach, dem Drängen seiner Gemeindeglieder nachgebend, ein geeignetes Lokal zur Verfügung stellen. Die Sozialdemokraten werden den Inhalt des „kärtlichen Volkskalenders“ rechtfertigen können. Die Reichs-Lügenverderber schreie darob schon ganz verzweifelt in die Welt: „Hoffentlich wird „man“ nun auch außerhalb aufmerksamer, daß unser Leutersdorf durch die Industrie ein heißer Boden geworden ist!“ Daß die Reichs-Lügenverderber dabei auch von einer „gesprengten Versammlung“ (1) und vom Terrorismus der Sozialdemokratie schwadlön, gehört zu ihrem Geschäft!

### Pollzeiliches, Gerichtliches usw.

Straffonds der Presse. Das Schöffengericht in Mühlhausen i. S. verurteilte den Genossen Wild von der „Volkszeitung“ wegen angeblicher Verleumdung des Führers der demokratischen Partei Simonet zu drei Monaten Gefängnis.

### Soziales.

#### „Hier werden Stiefel abgewischt.“

Wegen eines harmlosen Scherzes war der jugendliche Hausknecht A. Knoll und Fall entlassen worden. Während der Frühstückspause hatte er — er ist eben sehr zu allerhand Redereien aufgelegt — einem Arbeitskollegen unbemerkt ein Schild mit der Aufschrift „Hier werden Stiefel abgewischt“ auf dem Rücken befestigt. Die Inschrift, die der Gesoppte abnungslos mit sich herumtrug, erregte, wie eine Zeugin ausfragte, unter dem Geschäftspersonal unbändige Heiterkeit; einige der Zuschauer haben sich „vor Vergnügen gewälzt“. Aber der gestrenge Chef des Hauses hatte für solche Scherze kein Verständnis. Er wollte ein Exemplar statuieren und schickte einen der Burschen, in dem er ohne weiteres den Attentäter erblckte, auf der Stelle nach Hause. In der Eile hatte er einen Unschuldigen erwischt. Den eigentlichen Attentäter schlug das Gewissen. Er meldete sich selbst als Täter. Die Folge dieser braven Leistung von Wahrheitsliebe und Solidaritätsgefühl war — daß er Knoll und Fall entlassen wurde. Mit Recht meinte er, daß die harmlose Rederei kein Entlassungsgrund sei und Nagte beim Berliner Gewerbegericht wegen unrechtmäßiger Entlassung auf 14 Tage Lohn. Sein Anspruch wurde vom Gericht als berechtigt anerkannt. Der Scherz, den der Kläger verübt, sei wohl ein Grund zur Kündigung gewesen und hätte auch eine gehörige Zurückweisung, nicht aber die sofortige Entlassung gerechtfertigt.

#### Vierzehn-, acht- oder eintägige Kündigung.

Eigenartige Engagements- und Kündigungsverhältnisse scheinen in der hiesigen Buchdruckerei König u. Adler zu herrschen. Die Firma gehört der Tarifgemeinschaft an. Trotzdem hat sie, als sie eine Angelerin brauchte, diese nicht durch den Arbeitsnachweis des Hilfsarbeiterverbandes, sondern durch den allgemeinen Arbeitsnachweis in der Maderstraße besorgen lassen. Zwischen den tarifrechtlichen Firmen und dem Verband der Buchdruckerei-Hilfsarbeiter besteht ferner ein Tarifvertrag, wonach für das Hilfspersonal ohne weiteres eine acht- oder eintägige Kündigung gilt; entgegen dieser Vereinbarung hat die Firma neuerdings mit ihrem Hilfspersonal schriftlich eine eintägige Kündigungsfrist vereinbart. Daß unter diesen Umständen über das Engagements- und Anstellungsverhältnis der Angelerin, Frau K., ziemlich Unklarheit herrscht, ist nicht zu verwundern, und nach den Darlegungen beider Parteien kommen für sie an sich zunächst alle drei überhaupt denkbaren Kündigungsfristen: ein Tag, acht Tage und vierzehn Tage, in Frage. Durch die Beweisaufnahme wurde allerdings zunächst einwandfrei festgestellt, daß Frau K. vor der neuerdings getroffenen Vereinbarung einer eintägigen Kündigungsfrist eingestellt worden ist; es kann sich also nur noch um die Frage handeln, ob sie auf acht- oder vierzehntägige Kündigung Anspruch hat. Behufs Vernehmung weiterer Zeugen mußte die Sache vom Gewerbegericht verlagert werden.

#### Anlauf zum Jugendgerichtshof.

Die württembergische Justizverwaltung hat, wie der „Staats-Anz.“ meldet, zur Erleichterung der Strafsachen gegen jugendliche Personen eine ähnliche Einrichtung getroffen, wie wir kürzlich über Frankfurt am Main melden konnten. Es sind bei dem Amtsgericht Stuttgart die schöffengerichtlichen Strafsachen gegen jugendliche Personen unter 18 Jahren in die Hände desjenigen Richters gelegt, dem die Verhandlung der Minorogersachen und die sonstigen in die elterliche Erziehung eingreifenden Einrichtungen des Vormundschaftsgerichts ständig übertragen sind.

Bereits bei der Besprechung der in Frankfurt am Main mit Neujahr beginnenden Neueinrichtung betont wir, daß diese Institution meißt von der Förderung eines württembergischen Jugendgerichtshofs miserat ist, ja selbst hinter der in Halle bewährten Einrichtung zurückbleibt, vor Einleitung strafprozessualer Schritte mit der Lehrerschaft in Verbindung zu treten.

### Gewerkchaftliches.

#### Fröhliche Weihnachten!

In trockenstem Tone ohne jeden Kommentar verbreitete vor ein paar Tagen das offiziöse Wolffsche Telegraphenbureau aus Krefeld die Nachricht:

„Die geistige Versammlung der Seidenspinner fordert Bedingung slosse Arbeitsaufnahme seitens der ausständigen Stoffweber am Sonntagabend, sonst würde mit den Mitteln der Absperrung vorgegangen werden. Von der Aussperung werden 30 000 Personen betroffen.“

Der richtige herausfordernde Unternehmer- und Prohetentone — „sic volo sic juvoo“; und gerade zu Weihnachten, dem größten Fest der Christenheit. Sollten da wirklich die wenigen Arbeiter, die noch an eine christliche Nächstenliebe glauben, nicht angesichts dieses frevelnden Hochmuts, der zwei Tage vor Weihnachten 30 000 Menschen ins Elend stürzen will, nicht schleunigst abwas, was sie an die heutige „Gesellschaft“ fesselt, von sich abshütteln und dem vordärtsmarschierenden Sozialismus, dem Evangelium der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in die Arme fallen?

Anläßlich obiger Drohung sei die Wiedergabe eines Kostenanschlags eines Weberhaushalts mit drei Kindern angebracht, der weit und breit Interesse und Entrüstung erregen muß:

Prot zum Frühstück	täglich	30 Pf.
1 Liter Milch		18
Fleisch, Wurst und Fett		55
Kartoffeln		20
Kolonialwaren		55
Butter (1 1/2 Pfd. zu 1,40 M.) wöchtl.		30
Brennmaterial, Licht		25
Kleider, Schuhzeug, Schul Sachen, Literatur, Krankenkassen, Vereinsbeiträge (wöchtl. 1,50)		64
Wohnung (3 Räume) jährl. 182 M.		50
Verzehr des Mannes (wöchtl. 60 Pf.)		8
Steuer (jährl. 7,08 M.)		2
Summa tägl.		3,67 M.

oder jährlich 1339 M.

Der Verdienst des Webers wird auf durchschnittlich jährlich 900 M. angegeben, so daß sich ein Fehlbetrag von jährlich 439 M. ergibt. — Die Ausgaben sind nicht zu hoch, noch zu „unbescheiden“ angesetzt. Nur ganz wirtschaftliche, sparsame Leute werden mit etwa 1300 M. auskommen, ohne Rot zu leiden und Schulden zu machen. Dabei sind die Preise der Lebensmittel eher im Steigen begriffen. Die Milch kostet in Krefeld jetzt schon 2 Pf. das Liter. Da viele der Arbeitslosen ihre Krankenkassenbeiträge nicht zahlen können, so muß, wenn jetzt Krankheiten austreten, die Krankenfürsorge fallen und die Not der Kernfamilien bald zur Armenpflege treiben. In allen Kreisen der Bevölkerung herrscht der brennende Wunsch nach baldiger Klärung der Lage und nach Vengung der Unternehmlichen!

#### Tranrige Weihnachten!!

### Berlin und Umgegend.

#### Achtung, Buchbinder!

In der Alten Jakobstr. 9 III betreibt Herr Adolf Cronbach, in Firma Heinrich Fuhr, neben der Großbuchbinderei eine Plakat- und Krawattenbänder-Fabrik. Die in dieser Abteilung beschäftigten in der Mehrzahl jugendlichen Arbeiterinnen haben sich vor kurzem im Deutschen Buchbinderverband organisiert. Die Folge davon war, daß das Personal Abänderungen in hygienischer Beziehung, Einhaltung der gesetzlichen Pausen und Reduzierung der abnorm hohen Strafgelder, welche den mit 9 M. pro Woche entlohnten Arbeiterinnen im Betrage bis 2 M. in Abzug gebracht wurden, verlangte. In der Folge kam es dann zu Entlassungen. Vor Arbeitsannahme in dieser Abteilung der Firma Heinrich Fuhr wird gewarnt.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Buchbinderverbandes.

#### Achtung, Friseurgehülfen!

Derjenige Arbeitgeber, der die Lohnforderungen anerkennt hat, hat auch die Pflicht übernommen, den Gehülfen an den drei zweiten Feiertagen nicht zu beschäftigen. Damit dieses nun auch nicht geschieht, hat sich der Gehülfe am 2. Weihnachtsfeiertage in der Zeit von 9 1/2—12 Uhr zu melden. Die Kontrolle findet auf dem Arbeitsnachweis Dirsdenstraße 46 statt. Derjenigen Kollegen, die der Kontrolle fernbleiben, werden als Arbeitswillige betrachtet. Es wird gegen dieselben laut Statut vorgegangen, sofern sie nicht nachweisen können, daß sie nicht gearbeitet haben. Darum erschein alle volljährig, um zu zeigen, daß wir die Forderungen auch aufrecht erhalten, die wir gestellt haben.

Verband deutscher Barbier-, Friseur- und Berückenmachergehülfen Berlins. Der Vorstand, P. Baumgart.

**Achtung, Friseurgehülfen!** Zwecks Kontrolle darüber, daß am 2. Feiertag nicht gearbeitet wird, melden sich die Mitglieder an diesem Tage von 9—11 Uhr vormittags im Bureau, Rosenbalenstraße 57. Für Mitglieder ist ferner der Betrieb des Herrn Palm, Bülowstraße 7, gesperrt.

Verband der Friseur Deutschlands. J. A.: Paul Dietz.

### Gewerkchaftliche Grenzkonflikte.

Der Zentralverband der Dachdecker hatte auf Veranlassung der Sektion der Dachdeckerhilfsarbeiter vom Bauhilfsarbeiterverband eine Versammlung in Korns Lokal, Weinstraße, veranstaltet. Es handelte sich um die Frage: „Wie stellen sich die Hilfsarbeiter zum Eintritt in den Dachdeckerverband?“ — Görnich als Referent führte aus, daß unter den Hilfsarbeitern der Wunsch besteht, sich dem Bauhilfsarbeiterverband zu trennen, weil sie glauben, Grund zur Unzufriedenheit mit der Leitung vom letzten Streik her zu haben. Der Dachdeckerverband, der ein großes Interesse daran hat, daß die Hilfsarbeiter gut organisiert sind, versuchte sich ins Mittel zu legen, um eine Einigung herbeizuführen; er erhielt aber von der Verbandslleitung der Bauhilfsarbeiter einen ablehnenden Bescheid. Nun nahmen die Dachdecker Stellung zu der Angelegenheit und erklärten sich bereit, die Hilfsarbeiter in ihren Verband aufzunehmen, wenn diese es wünschen. Sie haben dieselben Beiträge wie die Dachdecker, 70 Pf. pro Woche, zu zahlen und erhalten dann auch die gleichen Vergünstigungen. In einer Besprechung erklärte sich die Sektion der Dachdeckerhilfsarbeiter für den Anschluß. Diese sind gegenwärtig sehr zerplittert, indem sie teilweise auch dem Asphaltarbeiterverband und dem Handels- und Transportarbeiterverband angehören. — In der Diskussion wurde auf diesen Nebelstand besonders hingewiesen für den Fall einer Lohnbewegung. Alle Redner erklärten sich für den Anschluß, und bei der Abstimmung darüber wurde nur eine Stimme dagegen abgegeben. Verschiedene Differenzen, den Uebertritt betreffend, werden noch zu erledigen sein, ehe die Angelegenheit als abgeschlossen gelten kann.

### Deutsches Reich.

#### Christlicher Terrorismus.

Die braven christlichen Führer wissen von dem „Terrorismus“ der freien Gewerkschaften die graulichsten Geschichten zu erzählen, während sie sich stets als Muster der Duldsamkeit hinstellen. Mit welchem Rechte sie dies tun, zeigt wieder folgender Fall. In der Stadt Cham im bayerischen Wald besteht seit Frühjahr eine zahllose des christlichen Bauarbeiterverbandes. Im Oktober traten zwei Mitglieder aus dem Holzarbeiterverbande bei, weil sie nach ihrer eigenen Angabe mit dem christlichen Schwindel nicht mehr einverstanden waren. Die beiden Abtrünnigen wurden jedoch von den letzten Brüdern in Christo beständig verfolgt und auch mit Schlägen bedroht. Die Folge war, daß der Bevollmächtigte des Deutschen Holzarbeiterverbandes einen Brief erhielt folgenden Inhalts: „Wir sind gezwungen, zu den Schwarzen überzutreten. Rehe werden es bei uns nicht, und wir zwei haben keine Ruhe mehr. Das Schimpfen wird uns auch zuwider. Im großen und ganzen sehen wir auf eurer Seite.“

**Achtung, Schäftearbeiter!** Bei der Firma Wolf in Firmasens sind in der Vorrichterabteilung Differenzen ausgebrochen. Wie machen dies bekannt, weil die Firma häufig nach Arbeitskräften infertiert.

Schuhmacherverband, Ortsverwaltung Berlin.

### Ausland.

#### Eine offizielle Warnung vor der Auswanderung

nach Kanada in der gegenwärtigen Zeit hat das zuständige Amt in London erlassen. „Es besteht gegenwärtig keinerlei Aussicht nach Arbeitern irgendwelcher Branchen. Wer die Absicht hatte, nach Kanada zu gehen, möge sich dies zur Warnung dienen lassen.“ So heißt es in der Bekanntmachung kurz und deutlich. Besondere wird gewarnt vor den Agenten, die vor kurzem „5000 Arbeiter für Kanada“ suchten, während in allen kanadischen Städten zahlreiche Arbeitslose auf eine Gelegenheit zur Arbeit warten.

### Letzte Nachrichten und Depeschen.

#### Ausgetwiefen!

Essen a. Ruhr, 24. Dezember. (Privatdepesche des „Vortwärts.“) Eine Anzahl italienischer Arbeiter, die am Sonntag in der Friedrich-Wilhelmstraße bei Rühlheim Ausschreitungen verübten, wurden heute des Landes verwiesen.

#### Vorzeitige Explosion.

Zabrze, 24. Dezember. (R. S.) Auf der Ludwigsgrube exploidierte eine Sprengpatrone vorzeitig und richtete arge Verwüstungen an. Ein Bergmann wurde getötet, mehrere verletzt.

#### Reiche Leute.

Lemberg, 24. Dezember. (R. S.) Im Schlosse des Grafen Leonhard Starzenski in Potkamier wurde eingebrochen. Die Diebe entwendeten Schmuckstücke und andere Kostbarkeiten im Werte von 700 000 Kronen.

#### Das Wüten der Cholera.

Konstantinopel, 24. Dezember. (R. S.) Nach hier bei den Sanitätsbehörden eingetroffenen Telegrammen richtet die Cholera unter den Pilgern große Verheerungen an. Zwischen Medina und Hauba am Roten Meer sind unter den Pilgern bisher 41 Cholerafälle vorgekommen, von denen 24 tödlich verliefen.

Die Arbeitslosigkeit in Berlin.

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit geht um. — Das Gespenst? — Leider ist es nicht ein Gespenst, nicht eine heftige Erscheinung, die den Furchtsamen im nächtlichen Dunkel ängstigt und beim Anbruch des Tages spurlos verschwindet. Die Arbeitslosigkeit ist für viele Tausende furchtbare Wirklichkeit. Viele Tausende, die gern arbeiten möchten, finden keine Arbeit, sie haben kein Brot. Das Wort: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen — dies Wort, welches heute überall aus gläubigem Munde ertönt, klingt den Arbeitslosen wie Klirger Hohn entgegen. Arbeitslosigkeit bedeutet Not, Hunger und Elend. Der Weihnachtstriede kann in den Familien der Arbeitslosen nicht eintreten, für sie gibt es kein Wohlgefallen. Das unheimliche kapitalistische System zeigt sich augenblicklich wieder einmal in seiner grausenhaften Brutalität. Einige Jahre gesättigter Konjunktur liegen hinter uns. Den Unternehmern haben sie reichen Gewinn gebracht. Was die Arbeiter in Gestalt mangelnder Löhnerhöhungen — die sie aber in jedem Falle erst erlängten mühten — und durch dauernde Arbeitslosigkeit in den guten Jahren an Arbeitsnachteilen erzielten, das mühten sie für die bis ins ungemeine getriebene Steigerung der Lebensmittelpreise wieder ausgeben, dank der Begünstigung des agrarischen Junkertums durch eine völkereindliche Zoll- und Wirtschaftspolitik. Was die Arbeiter von den Industriearbeitern an Lohnaufbesserungen etwa erlangt haben, das holten ihnen die Konjunktur mit staatlicher Hilfe wieder aus der Tasche. So hat sich also die Lebenslage der Arbeiter trotz einiger Jahre tiefen geschäftlichen Aufschwunges nicht gebessert. Jetzt beginnt die geschäftliche Konjunktur nachzulassen und gleich werden tausende und abertausende fleißiger Arbeiter ohne Rücksicht auf die Strafe gesetzt und der Arbeitslosigkeit mit all ihren Schrecken und ihrem Elend preisgegeben. So will es das brutale System des Kapitalismus, welches ja auch als ein Bestandteil der „göttlichen Weltordnung“ gepriesen wird. — O, diese „göttliche Weltordnung“, deren Vertreter „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ predigen, während tausende von Menschen durch das Wollen dieser „göttlichen Weltordnung“ zur bittersten Not und zum größten Elend verurteilt sind.

Seit Monaten steigt in Berlin die Zahl der Arbeitslosen. Immer höher werden die Scharen der Arbeitslosen, welche sich jeden Nachmittag in allen Gegenden der Stadt vor den Ausgabestellen des Arbeitsmarktes verschiedener Zeitungen einfinden. Von Schulbänken in Reich und Mied aufgestellt, wie es der preussische Unteroffiziersgeist fordert, harren die Arbeitslosen mit Angeuld des Augenblicks, wo das Blatt verteilt wird. Das ist durch die sie die Inserate. Ein Wettrennen beginnt, als gelte es, die Meisterrolle als Schnellläufer zu erringen. Jeder will der erste sein an der Stelle, wo ein Arbeitsplatz zu besetzen ist. Vor den Geschäftsräumen der Arbeiter suchenden Inserenten entsteht ein unheimliches Gedränge von Bewerbern um die Arbeitsstelle. Nicht selten erfahren hier die Arbeitsuchenden, daß sie durch gefälschte Inserate geprellt worden sind. Manche Wirtelblätter, die ihren „Arbeitsmarkt“ als Reflektoren benutzen, sind so gewissenlos, daß sie Inserate aus dem Arbeitsmarkt größerer Zeitungen abdrucken. Die betreffenden Stellen sind natürlich längst besetzt und die Arbeitsuchenden sind einem ständelösen Anzug zum Opfer gefallen.

Wie an den Zeitungsausgabestellen, so ist die Zahl der Arbeitslosen auch auf dem Zentralarbeitsnachweis in der Hermannstraße in unheimlichem Maße angewachsen. In der Abteilung für ungelernete Arbeiter hat sich die Verelendung über die große Arbeitslosigkeit und die geringe Arbeitsgelegenheit schon wiederholt in gelegentlichen Ausdrücken des Unwillens, Äufern nach Arbeit und Brot, bemerkbar gemacht. Man reißt sich förmlich um jede ausgebotene Stelle, und wenn sie noch so schlecht bezahlt wird. Erwachsene männliche Arbeiter nehmen ohne Beirathen Arbeiten für 25 Pf. pro Stunde an. Auch kleine Gelegenheitsarbeiten, bei denen ein einmaliger Verdienst von 50 Pf. zu haben ist, werden ohne weiteres angenommen. Diesen Umständen wissen sich manche Arbeitgeber in recht unnobler Weise zunutze zu machen. Sie lassen sich Arbeiter vom Nachweis kommen, beschäftigen dieselben eine oder zwei Stunden, schicken sie dann wieder fort und wiederholen daselbe Spiel mehrmals an ein und demselben Tage. Die Not der Arbeitslosen setzt die Unternehmer in die Lage, jede Arbeitsfrage, die nicht voll ausgenutzt werden kann, zu sparen. Ein Ruf durchs Telefon, und der Unternehmer bekommt einen Arbeiter für eine einzige Stunde. Das ist für den Unternehmer sehr bequem und ebenso billig, aber eine Arbeitsvermittlung, die eines gemeinnützigen Instituts würdig wäre, ist das nicht.

Schon diese und manche andere Vorgänge sprechen dafür, daß die Arbeitslosigkeit gegenwärtig einen hohen Grad erreicht hat. Die Arbeiter fühlen das an eigenem Leibe und sehen es in ihrer Umgebung, daß die Arbeitslosigkeit mehr und mehr zunimmt. Den Angehörigen der herrschenden Klasse aber muß man es erst durch Zahlen beweisen, daß diese furchtbare Begleiterscheinung des kapitalistischen Systems ihre verheerende Wirkung wieder einmal ausübt. Es wäre eigentlich Aufgabe der Behörden, Feststellungen über den Umfang der Arbeitslosigkeit vorzunehmen und Maßnahmen zur möglichen Abmilderung dieses Übels zu treffen. Daran ist aber nach allen bisherigen Erfahrungen nicht zu denken. Wenn es überhaupt schließlich doch dazu kommen sollte, daß behördliche Erhebungen vorgenommen werden, dann geschieht es, wie wir bei der großen Arbeitslosigkeit in 1901 und 1902 gesehen haben, in einer Weise, die nicht Mitleid schafft, sondern die Tatsachen möglichst verleierte.

Es ist vor allem notwendig, daß man einen aufrechten Nachhand nach Art und Umfang klar zu erkennen sucht. Von dieser Ansicht ausgehend, hat die Berliner Gewerkschaftskommission versucht, einwandfreies Zahlenmaterial über den gegenwärtigen Umfang der Arbeitslosigkeit herbeizuschaffen. Die Kommission hat an alle ihr angeschlossenen Gewerkschaften Fragebogen versandt, um die Zahl der Beschäftigten sowie der Arbeitslosen festzustellen und sonstige Angaben zu erhalten, aus denen sich Schlüsse auf den Umfang der Arbeitslosigkeit ziehen lassen. Ferner ist die Statistik des Zentralvereins für Arbeitsnachweis zum Vergleich mit den Angaben der Gewerkschaften herangezogen. Die Ergebnisse der Feststellungen, welche die Berliner Gewerkschaftskommission gemacht hat, liegen uns vor. Auf Grund dieses Materials geben wir hier ein objektives Bild der gegenwärtig herrschenden Arbeitslosigkeit.

Da alle gewerblichen Arbeiter gegen Krankheit versichert sein müssen, so gelten die

Mitgliederzahlen der Krankenkassen

als ein ziemlich getreues Spiegelbild des jeweiligen Beschäftigungsgrades der Industrie. Deshalb gibt der Zentralverein für Arbeitsnachweis in seiner Statistik die Zahl der Krankenkassenmitglieder in jedem Monat an. Diese Statistik zeigt für die Orts- und Betriebskrankenkassen in Berlin von Anfang 1901 bis Ende 1906 in jedem Monat jeden Jahres eine erhebliche Zunahme der Mitglieder gegen den betreffenden Monat des vorangegangenen Jahres. Die Mitgliederzunahme schwankt wohl in den Monaten ein und desselben Jahres, sie wächst aber ständig in jedem der drei Jahre 1901, 1906 und 1906, und zwar schwanken die Zunahmen, die sich beim Vergleich der Mitgliederzahlen in den gleichen Monaten zweier nebeneinander liegenden Jahre ergeben, meist zwischen 30- und 50 000. Selten sind sie geringer, selten höher. Für 1907 liegen die Ergebnisse bis einschließlich November vor. Während die drei vorhergehenden Jahre bei den männlichen Arbeitern fast durchweg eine bedeutend größere Zunahme zeigen als bei den weiblichen,

sehen wir im Jahre 1907 eine ganz andere Entwicklung. Die Zahl der männlichen Arbeiter nimmt im Januar um 2778, im Februar um 38, im März um 3900 gegen die entsprechenden Monate des Vorjahres ab. Die weiblichen Arbeiter nehmen in diesen Monaten aber um rund 18 000, 12 000 12 000 zu. Der April bringt eine Zunahme der männlichen Arbeiter um 7400, der weiblichen um 21 000. Im Mai und Juni nehmen die männlichen Arbeiter wieder um 12 800 und 1900 ab, dann erfolgt vom Juli bis Oktober eine Zunahme von 3600, 2100, 4200, 500 und im November nimmt die Zahl wieder um 3400 ab, das heißt, immer im Vergleich mit denselben Monaten des Vorjahres. Bei den weiblichen Arbeitern ist auch vom April bis November noch eine Zunahme zu verzeichnen, und zwar in runden Summen 21 000, 15 000, 14 000, 18 000, 18 000, 10 000, 12 000. Berechnet man den Durchschnitt des ganzen Jahres 1907, so ergibt sich für die männlichen Arbeiter eine Zunahme gegen das Vorjahr von 1429, für die weiblichen eine solche von 14 951. Die Zunahme im Jahresdurchschnitt für 1904, 1906 und 1906 betrug dagegen (für Männer und Frauen zusammen) rund 39 000, 44 000, 41 000.

Man könnte aus diesen Zahlen folgern, daß im allgemeinen noch kein Rückgang in der Industrie Berlins eingetreten ist, da ja im Jahre 1907 immer noch eine Zunahme der Arbeitskräfte, wenn auch eine viel geringere als in den Vorjahren, festgefunden hat. Aber leider trifft diese Schlussfolgerung nicht zu, denn verschiedene augenfällige Tatsachen sprechen gegen dieselbe. In den Zahlen des Jahres 1907 deutet schon das häufige Schwanken zwischen Zunahme und Abnahme der männlichen Arbeiter auf eine Unsicherheit der Erwerbsverhältnisse und wenigstens vorübergehende Arbeitslosigkeit hin. Daß bei den weiblichen Arbeitskräften noch eine Zunahme zu verzeichnen ist, kann verschiedene Gründe haben. Möglich, daß solche Industriezweige, welche vorwiegend weibliche Arbeitskräfte beschäftigen, noch nicht so stark von der Krise ergriffen sind wie die Berufsweige in denen Männerarbeit ausschließlich oder überwiegend herrscht. Es liegt aber vielleicht die Annahme näher, daß die Unternehmer, um in der schlechten Zeit billiger zu produzieren zu können, männliche Arbeiter entlassen und dafür billigere weibliche Arbeitskräfte einstellen, soweit das irgend möglich ist. — Jedenfalls spricht alles dafür, daß die Arbeitslosigkeit in Berlin herrscht. Das ist zunächst ersichtlich aus der

Arbeitsnachweisstatistik.

Table with 5 columns: Year (1903-1907), Male (männlich), Female (weiblich). Shows increasing numbers of job seekers over time.

Wir sehen hieraus, daß das Angebot von Arbeitskräften im Jahre 1907 sehr erheblich gestiegen ist und zwar bei beiden Geschlechtern. Die Steigerung setzt schon im Februar ein, sie ist zunächst mäßig, beschleunigt sich aber schon im April bei den Männern auf 139 (im Vorjahre 110), Mai 181 (i. V. 123), Juni 149 (i. V. 139), Juli 140 (i. V. 113), August 123 (i. V. 93), September 109 (i. V. 88), Oktober 140 (i. V. 118), November 189 (i. V. 166).

Also, sowohl im Jahresdurchschnitt, wie in den einzelnen Monaten ein erhebliches Anschwellen der Zahlen der Arbeitsuchenden gegenüber dem Vorjahre. Wenn die Krankenkassenstatistik scheinbar eine Steigerung der beschäftigten Arbeiter erkennen läßt, so erklärt sich das zum Teil daraus, daß ja ein Teil der Stammmitglieder krank ist, also nicht arbeitet und daß sehr viele Arbeiter auch während der Arbeitslosigkeit ihre Mitgliedschaft in den Krankenkassen aufrecht erhalten. Die Zahl der Stammmitglieder würde also auch bei größerer Arbeitslosigkeit zunächst ziemlich stabil bleiben und erst später zurückgehen, wenn den Arbeitslosen die Zahlung der Beiträge nicht mehr möglich ist. Das wäre aber noch keine Erklärung für die geringe Steigerung der Zahl der Stammmitglieder gegenüber dem Vorjahre. Diese läßt sich wohl dadurch erklären, daß von außerhalb Zugezogene an Stelle der Ausfalligen in Arbeit und dadurch auch in die Krankenkassen eingetreten und daß ein großer Teil der Arbeitslosen Krankenkassenmitglieder geblieben sind. Von den weiblichen Arbeitskräften mögen viele, die es in der guten Zeit nicht nötig hatten, während der schlechten Konjunktur Arbeit in der Industrie gesucht und als billige und willige Arbeitskräfte an Stelle anderer eingestellt worden sein. Auf diese Weise würden sich die scheinbaren Widersprüche der Krankenkassenzahlen mit den Zahlen des Arbeitsnachweises und den nachfolgenden Angaben der Gewerkschaften erklären lassen.

Wie groß ist die Zahl der Arbeitslosen?

Diejenigen Gewerkschaften, welche Arbeitslosenunterstützung zahlen oder den Arbeitslosen die Beiträge erlassen, sind in der Lage, genaue Angaben über die Zahl ihrer arbeitslosen Mitglieder zu machen. Solche Gewerkschaften, die eine genaue Feststellung nicht machen können, haben die Zahl der Arbeitslosen schätzungsweise angegeben, ein Teil hat überhaupt keine Angaben gemacht. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, nach den Angaben der Gewerkschaften betrug Mitte Dezember 1906 7772 männliche und 164 weibliche, Mitte Dezember 1907 15 883 männliche und 325 weibliche Mitglieder.

Im Zentralverein für Arbeitsnachweis waren eingetragen Mitte Dezember 1907: 11 385 Arbeitslose. Dem Zentralverein ist eine Anzahl von paritätischen Nacharbeitsnachweisen angeschlossenen. In seinen Zahlen ist also ein Teil der von den Gewerkschaften angegebenen Zahlen enthalten. Rechnen wir den gewerkschaftlichen Angaben diejenigen des Zentralvereins hinzu, die von den Gewerkschaften nicht berücksichtigt sein können, weil für die betreffenden Arbeiter nur der Nachweis des Zentralvereins besteht, so erhalten wir die Zahl von 22 322 Arbeitern und Arbeiterinnen, die Mitte Dezember 1907 arbeitslos waren. Diese Zahl ist durch ziemlich sichere Feststellungen gewonnen. Sie ergibt aber noch lange nicht den vollen Umfang der Arbeitslosigkeit, denn die Kontrolle der Gewerkschaften erstreckt sich nur auf ihre Mitglieder. Unberücksichtigt bleiben dabei die Mitglieder anderer Organisationen, sowie die Unorganisierten. Auch von den Berufen, wo die Arbeitsnachweise in den Händen der Unternehmer liegen, fehlt jede Angabe. Viele Arbeitslose nehmen überhaupt keinen Nachweis in Anspruch, sondern suchen sich Arbeit durch Bettelwanderer, Umschau usw. Wenn wir alle diese Lücken in den vorliegenden Angaben berücksichtigen, dürfte bei vorsichtiger Schätzung die Zahl von ungefähr 30 000 Arbeitslosen in Berlin zutreffend sein.

In den einzelnen Industriezweigen ist der Umfang der Arbeitslosigkeit sehr verschieden. Einzelne Gewerbe scheinen noch nicht von der Krise betroffen zu sein, in anderen dagegen macht sie sich in erschreckender Weise bemerkbar. Daß das Baugewerbe seit Monaten sehr darniederliegt, ist allgemein bekannt und dürfte wohl von keiner Seite bestritten werden. Ganz sichere Zahlen über den Umfang der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe liegen uns nicht vor, da einige der größten Bauberufe keine Kontrolle über ihre Arbeitslosen ausüben. Die Schätzungen dieser Gewerkschaften ergeben aber, daß die Zahl der Arbeitslosen in ihren Berufen im Dezember dieses Jahres mindestens dreimal so groß ist wie im Dezember des vorigen Jahres. Die Maurer und Zimmerer haben die festgestellten Zahlen ihrer Arbeitslosen angegeben. Diese übersteigen die Zahlen vom Dezember des Vorjahres um das vier- bis fünffache. Die Maurer hatten Mitte Dezember 1906 143, Mitte Dezember 1907

aber 671 Arbeitslose. Die Zementkerer, eine Spezialgruppe im Maurerberuf, verzeichnen 220, beziehungsweise 387 Arbeitslose. Bei den Zimmerern ist die Zahl in derselben Zeit von 208 auf 430 gestiegen. Diese Zahlen geben jedoch nur einen Bruchteil der arbeitslosen Maurer und Zimmerer an, denn von diesen Berufen arbeiten sehr viele, die auswärts wohnen, in Berlin. Diese reisen, sobald sie keine Aussicht auf Arbeit mehr haben, in ihre Heimat und können in Berlin also nicht mitgezählt werden. Ferner ist zu berücksichtigen, daß die genannten Zahlen sich nur auf Mitglieder der beiden Zentralverbände beziehen. Die Statistiker hatten im Vorjahre 188, in diesem Jahre 284 Arbeitslose. Die Angaben der kleineren Berufe im Baugewerbe ergeben ebenfalls ein mehrfaches Anwachsen der Arbeitslosenzahl gegen den Dezember des Vorjahres.

In der Holzindustrie ist die zahlenmäßig nachgewiesene Arbeitslosigkeit ungeheuer groß. Mitte Dezember 1906 waren 940, Mitte Dezember 1907 dagegen 2850 Holzarbeiter arbeitslos. Diese Zahl ist inzwischen weiter gestiegen. Bis zum 23. Dezember haben sich auf dem Nachweis weitere 370 arbeitslose Holzarbeiter eingetragen.

Auch in der Metallindustrie herrscht ein hoher Grad von Arbeitslosigkeit. Der Metallarbeiterverband gibt die Zahl der von ihm unterstützten Arbeitslosen auf rund 3500 an. Der Zentralverband der Schmiede, eine verhältnismäßig kleine Berufsgruppe, hat 130 Arbeitslose (gegen 90 im Dezember d. J.) Mit diesen Angaben ist die Zahl der Arbeitslosen in der Metallindustrie natürlich noch lange nicht erschöpft, denn eine große Zahl von Metallarbeitern entzieht sich der Kontrolle durch den Verband.

Von anderen Berufen, welche in der Lage waren, zahlenmäßige Angaben zu machen, mögen noch die folgenden angeführt werden: Arbeitslos waren Mitte Dezember:

Table listing professions and their number of unemployed workers as of mid-December: Bildhauer (279), Brauer (557), Buchbinder (184), Buchdrucker (500), Glaser (52), Kupferschmiede (27), Weigerber (18), Steinrunder u. Lithographen (83),armorarbeiter (29), Sattler (158), Schuhmacher (53), Tabakarbeiter (45).

Die Arbeitslosenunterstützung der Gewerkschaften gibt gleichfalls einen Maßstab für das ungeheure Wachstum der Arbeitslosigkeit. Mit ganzen wenigen Ausnahmen, die nur kleine Gewerkschaften betreffen, schwollen die für Arbeitslosenunterstützung gezahlten Summen seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahres gewaltig an. Sie stiegen in der zweiten Hälfte 1907 fast durchweg sehr viel höher, wie in der gleichen Zeit des Vorjahres, wie nachstehende Uebersicht zeigt.

Table showing quarterly unemployment support payments (Arbeitslosenunterstützung zahlen) for 1906 and 1907 across various professions like Brauer, Bildhauer, Buchbinder, etc.

Es bemerken ist, daß die Ausgaben im vierten Quartal 1907 nur bis zum 15. Dezember reichen, sich also bis zum Jahresabschluss noch wesentlich erhöhen.

Die nächsten Zahlen werden von einigen Gewerkschaften durch besondere Bemerkungen ergänzt und illustriert.

Die Bäcker, von denen eine erschöpfende Angabe über die Zahl der Arbeitslosen nicht gemacht werden kann, weil die Arbeitsvermittlung in der Hauptstadt von den Annungen betrieben wird, schätzen die Zunahme der Arbeitslosigkeit gegen das Vorjahr auf 25 Proz. und geben an, daß in der Zuckerwarenfabrikation, wo sonst in der Weihnachtszeit mit Überstunden gearbeitet wurde, in diesem Jahre meist der reguläre Arbeitstag innegehalten wird.

Die Gastwirtsgehülften fühlen die Krise insofern, daß Vereine und Gewerkschaften weniger, teils gar keine Festlichkeiten abhalten, und daß die stattfindenden Vergnügen viel schwächer als sonst besucht werden, wodurch für viele Helfer usw. ein Mangel an Arbeitsgelegenheit eintritt.

Die Sattler sagen, sie hätten schon im vorigen Jahre geglaubt, der Geschäftsgang könne nicht mehr schlechter werden als er schon damals war, trotzdem habe sich die Lage noch weiter verschlechtert.

Die Fleischer geben an, daß viele Meister, die sonst zwei bis drei Gesellen halten, jetzt nur einen oder zwei beschäftigen.

Die Schneider sagen, sie hätten seit Jahren nicht eine so große Arbeitslosigkeit gehabt wie jetzt. Namentlich in der Konfektion sei eine sehr schlechte Zeit.

Mehrere Berufe verweisen darauf, daß die Zahlen kein zutreffendes Bild von der Arbeitslosigkeit geben, weil in vielen Betrieben, meist auf Ersuchen der Arbeiter, mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet wird, um die Kollegen vor gänzlicher Arbeitslosigkeit zu bewahren.

Die Handschuhmacher haben die wenige Arbeit, welche vorhanden ist, unter sich verteilt, damit möglichst jeder etwas davon erhält. Es sei jedoch zweifelhaft, ob sich das noch im nächsten Jahre durchführen lasse.

Die Statistik der Gewerkschaften enthält Angaben über 298 Betriebe, in denen Mitte Dezember verkürzte Arbeitszeit herrschte. Die Verkürzung betrug pro Woche bis sechs Stunden bei 1905 Personen, 13 bis 18 Stunden bei 602 Personen, 19 bis 24 Stunden bei 131 Personen, mehr als 24 Stunden bei 426 Personen. Diese 5016 Personen stellen natürlich nur einen Bruchteil der Arbeiter dar, welche mit verkürzter Arbeitszeit beschäftigt sind, also von teilweiser Arbeitslosigkeit betroffen sind.

Es ist ein schonendes Zeichen von Solidarität, daß in Zeiten schlechten Geschäftsganges die Arbeiter selbst auf eine vorübergehende Verkürzung der Arbeitszeit hinwirken, damit möglichst alle Kollegen einen Anteil von der vorhandenen Arbeitsgelegenheit bekommen. Die führenden Unternehmer in der Holzindustrie wollen aber von solcher Solidarität nichts wissen. Die Nachzeitung der Tischlermeister und Holzindustriellen erteilte in ihrer Nummer vom 10. November den Arbeitgebern die strikte Weisung: „Stärkere Arbeitswachen als die normale Arbeitszeit dürfen nicht eingeführt werden.“ — Aber die Verhältnisse sind auch in der Holzindustrie mächtig wie der Wille der Führer. Aus den Angaben des Holzarbeiterverbandes ist ersichtlich, daß

bis schon 87 Betriebe mit Rücksicht auf den schlechten Geschäftsgang eine verkürzte Arbeitszeit eingeführt haben.

Wir mühten uns hier auf knappe Angaben aus der eingehenden Erhebung der Gewerkschaftskommission beschränken. Aber doch geht aus alledem hervor, daß zurzeit eine ungewöhnlich große Arbeitslosigkeit in Berlin herrscht. Was jeder, der mit offenem Blick das wirtschaftliche Leben betrachtet, längst weiß, das haben wir an der Hand einwandfreier Zahlen auch denen bewiesen, welche bisher noch nicht wußten oder sich scheuten, offensündige Tatsachen zuzugeben. Wir haben gegenwärtig eine Arbeitslosigkeit, die nicht auf die an sich für manche Gewerbe ungünstige Winterzeit zurückzuführen ist, denn wir sehen ja überall eine auffallend starke Zunahme der Arbeitslosigkeit gegenüber der gleichen Zeit des vorigen Jahres. Die gegenwärtig herrschende Arbeitslosigkeit hat aber noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht. Eine Zahl von circa 30000 Arbeitslosen bedeutet einen allgemeinen Notstand. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Zahl der Arbeitslosen Anfang nächsten Jahres weiter steigt. Welche Höhe

sie noch erreichen wird, das läßt sich augenblicklich nicht absehen. Es fragt sich nun: Was soll zur Linderung des Notstandes geschehen?

Die meisten Gewerkschaften zahlen ihren Mitgliedern Arbeitslosenunterstützung. Was die Arbeiterkollektivität in dieser Hinsicht zu leisten vermag, sehen wir an einigen Zahlen. Von den der Berliner Gewerkschaftskommission angeschlossenen Organisationen wurden im Jahre 1907 (bis 15. Dezember) an Arbeitslose 1 190 008 M. und an Kranke 1 578 343 M. ausgezahlt. Das ist eine Gesamtsumme von 2 768 351 M., womit die organisierten Arbeiter ihre kranken und arbeitslosen Kollegen unterstützen. So groß die Summe aber auch ist, auf den Einzelnen fällt doch nur ein sehr bescheidener Anteil, der ihn und seine Familie wohl kaum auf längere Zeit vor der Not schützen kann. Außerordentliche Erscheinungen erfordern außerordentliche Mittel. Das sollten sich die Hüter der „pöthlichen Weltordnung“ gesagt sein lassen. Die Arbeitslosigkeit ist ein allgemeiner und, solange der Kapitalismus herrscht, unvermeidlicher Notstand für viele Tausende

von Arbeitern. Die Behörden haben die Pflicht, Mittel zur Linderung des Notstandes herbeizuschaffen. Mögen sie diejenigen dazu heranziehen, welche während der Zeit des stillen Geschäftsganges den goldenen Segen eingeholt haben.

Doch darauf werden die Arbeiter lange warten können. Für die Arbeiter heißt es auch in den Zeiten der Not: Vertraut der eigenen Kraft. Fester denn je haltet zur Organisation. Sie ist es, die Euch in der guten Zeit hilft, Verbesserungen Eurer Lage zu erringen. Sie ist es auch, auf die allein Ihr Euch verlassen könnt in den Zeiten der Krise, wo es gilt, das Errungene festzuhalten, nicht zurückzuweichen vor dem Drängen der Unternehmer, die Euch in der schlechten Zeit Eure Errungenschaften wieder abnehmen möchten.

Stärkung der Gewerkschaft, das heißt Verbesserung Eurer Lage in der Gegenwart.

Stärkung der politischen Organisation der Sozialdemokratie, das heißt Erringung einer von allem Elend des Klassenstaates befreiten Zukunft.

## 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis

Mittwoch, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag):

# Winter-Fest

in den Gesamträumen der **Viktoria-Brauerei**, Lützowstr. 111/112.

Mitwirkende:

**Berliner Sinfonie-Orchester**

(Dirigent: **Maximilian Fischer**).

**Gesangverein „Liedertafel Berlin-W.“**

(Chormeister: Herr **F. Stempel**).

**Gnörich - Jescheck - Ensemble.**

Nach der Vorstellung: **BALL**. Herren zahlen 50 Pf. nach.

Anfang 6 Uhr. — Garderobe 10 Pf. — Eintritt 30 Pf.

Donnerstag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag):

# Große Matinee

im großen Saale von **Kliem**, Hasenheide 13/15.

## Norddeutsche Sänger

(Steinke - Foth).

Anfang 12 Uhr. — — — — — Eintritt inklusive Garderobe 30 Pf.

Um recht zahlreiche Beteiligung bitten

Das Komitee.

**Billetts** sind bei den Abteilungs- und Bezirksführern sowie in den Parteidirectionen zu haben. — Für die Matinee findet offene Kasse statt.

# VI. Wahlkreis.

Donnerstag, den 26. Dezember (2. Weihnachts-Feiertag):

# Große Matineen

in folgenden Lokalen:

### 1., 2. und 3. Abteilung (Schönhauser Vorstadt)

in den Gesamträumen der **Brauerei Königstadt**, Schönhauser Allee 10, und **Berliner Prater-Theater**, Kastanien-Allee 7-9.

Unter Mitwirkung des **„Berliner Ulk-Trio“** und der **„Volkssänger-Gesellschaft Hugo Anke“**.

Verkauf an der Kasse findet nicht statt.

### 4. und 5. Abteilung (Rosenthaler Vorstadt)

**Ballschmieders Etablissement**, Badstraße 16.

Mitwirkende: **„Renoth u. Huber“**, steirisches Gesangs- und Jodler-Duett; **„Gesangverein „Neu erwacht“**; (M. d. A.-S.-B.), Chormeister **H. Bleil**; **Elite-Streich-Orchester** des Musik-Direktors **Herrn F. Blume**.

Da öffentliche Kasse nicht stattfindet, so bitten wir die Genossen, sich vorher mit Billetts zu versehen.

### 6. Abteilung (Oranienburger Vorstadt)

**Germania-Säle**, Chausseestraße 110 (großer Saal).

Unter gütiger Mitwirkung des **Gesangvereins „Nordwacht“** (M. d. A.-S.-B.) und

**Otto Steidis „Hamburger Sänger“**.

### 7. und 8. Abteilung (Moabit)

1. **Artushof**, Perlebergerstr. 26.

Mitwirkende:

**„Vereinte Sangesbrüder“**, Turnverein **„Fichte“**, Theatergesellschaft **Balzée**.

2. **Kronen-Brauerei**, Alt-Moabit 48/49.

Gesangverein **„Liederlust II“**, Turnverein **„Fichte“**, Theatergesellschaft **Loewe**.

### 9. und 10. Abteilung (Wedding)

in den **Pharus-Sälen**, Müllerstr. 142. Ausgeführt von der **Hauskünstler-Kapelle** (Harmonium-Aufführung) und den **Viktoria-Sängern** (Herrn **Görn**, **Sajahr**, **Hartung** und **Schau**) sowie der Opernsängerin **Frl. Schüle** und ersten Soubrette **Frl. Ellen Rauce**.

**Rauschen verboten!**

### 11. Abteilung (Gesundbrunnen)

im **Bernhard-Rose-Theater**, Badstr. 58, und bei

**Schirm** (Inh. **F. Franke**), Badstr. 19.

Unter Mitwirkung des gesamten und beliebigen Personals des **Bernhard-Rose-Theaters** — in beiden Lokalen.

Verkauf an der Kasse findet nicht statt.

Eröffnung 11 Uhr. Entree 25 Pf. Anfang Punkt 12 Uhr.

Tische und Stühle dürfen nicht reserviert werden.

Um zahlreichen Besuch bitten

[269/12\*]

Die Komitees.

## Sozialdemokratischer Wahlverein des IV. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Donnerstag, den 26. Dezember 1907 (2. Weihnachtsfeiertag)

# Zwei große Matineen

im

**„Konzerthaus Sanssouci“**, Kottbuser Straße 6

Auftreten der **Volkssänger-Gesellschaft Lewandowsky** und in

**„Kellers Festsälen“** (Inhaber **Freyer**), Koppenstraße 29

Auftreten der **Gesellschaft Strzelewicz**.

In beiden Lokalen: **Konzert** ausgeführt von **Zivil-Berufsmusikern**.

Wir möchten noch darauf hinweisen, daß beide Sängergesellschaften ××× diesmal besondere Leistungen aufführen werden. ×××

Eröffnung 11 Uhr. Billett 30 Pf. Anfang pünktlich 12 Uhr. Das Komitee.

Wir bitten die Genossen und deren Angehörige, sich rechtzeitig mit Billetts zu versehen, da offene Kasse nicht stattfindet.

## Turn-Verein „Fichte“ Berlin

(Mitglied des Arbeiter-

Turner-Bundes).

Mittwoch, den 25. Dezember, in der Neuen Welt, Hasenheide: Freitag, den 27. Dezember, in den Pharus-Sälen, Müllerstr. 142:

# Weihnachts-Vergnügen

Konzert  Berliner Ulk-Trio  Konzert  Humoristische u. turnerische Turnerische Aufführungen.  Aufführungen  Trauer, Humorist.

Anfang 5 Uhr. — Programm an der Kasse gratis. — Eintritt 30 Pf.

Während u. nach der Vorstellung: **TANZ**. Herren zahlen 50 Pf. nach.

## Achtung! — Vereine!

Im prachtvoll renovierten **Hofjäger-Palast**

Berlin, Hasenheide 52/53, sind noch Säle für einige Sonnabende frei — Zwei neue Bühnen mit guter Ausstattung. Große Konzert-Orgel. Neue Benutzscheidung.

**Otto Schulz**, 21455 Delonon.

Haben Sie schon die Deutschen Konzerthallen, An der Spandauerbrücke 3, besucht???

# Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.  
Freitag, den 27. Dezember 1907  
(dritter Weihnachts-Feiertag)

## Großes Weihnachts-Vergnügen

in Freyers Festsälen, Koppenstraße 29,  
bestehend in

# KONZERT

(Herr Max. Fischer)

Auftreten der Gesellschaft Gnörich-Jescheck

□ Kinematograph □ Kasperle-Theater □

Nach dem Konzert: **Großer Ball.** Doppel-Orchester.

Im oberen Saal von 6 Uhr an Tanz.

Anfang 5 Uhr. — — Tanz frei. — — Anfang 5 Uhr.

Ende: 4. Feiertag 6 Uhr morgens.

Billetts sind auf allen Zahlstellen, im Bureau und ständig bis 3. Feiertag in folgenden Lokalen zu haben: O. Lorenz, Koppenstr. 29. SO. Mühle, Mariannenstraße 41. S. Grumbach, Schönleinstr. 6.

## Branche der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Freitag, den 27. Dezember 1907 (3. Weihnachts-Feiertag),  
im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, großer Saal:

## Weihnachts-Vergnügen

bestehend in

# KONZERT

ausgeführt vom „Neuen Tonkünstler-Orchester“. Dirigent: Franz Hoffelder.

„Berliner Ulk-Trio“.

Eröffnung 4 1/2 Uhr.

Anfang präz. 6 Uhr.

Nach dem Konzert: **TANZ.**

Billetts inklusive Tanz 50 Pf. □ □ (Während der ersten beiden Teile ist das Rauchen nicht gestattet.)

In den Pausen findet zur Befestigung der Kinder im Nebensaal Kasperle-Theater statt.

## Original-Bockbier-Anstich

Bierhallen zum **Hans Huckebein** Alexanderplatz,  
**Königsgraben 20, Max Schnelle** Direksenstr. 24/25  
Biere, warme und kalte Speisen in bekannter Güte.

## Schwarzer Friedrichsberg



## Adler

Frankfurter Chaussee 5  
(früher 120).

Stadtbahnstation Frankf. Allee. Inh.: Gebr. Arnhold. Fernspr. Friedrichsberg No. 8.

Mittwoch, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag):  
**Gr. Weihnachtsfeier** des Männer-Turn-Vereins Friedrichsberg.

Am zweiten und dritten Weihnachtsfeiertag:

**Große Reunion** unter Leitung des Herrn O. Bürger.

Dienstag, den 31. Dezember 1907:

**Große Silvesterfeier** mit großartigen Überraschungen.

## Wirtshaus Moritz Uhle

Kreuzbergstraße 3.  
Am 1. und 2. Feiertag: Frischen Gänsebraten, Hasenbraten, Schinken in Burgunder, Eisbein mit Sauerkohl (Spezialität). Gr. Mittagstisch, kleine Preise. Vorzügliches Bockbier (siehe Hoppoldts Tip-Top). Frei-Konzert. Von 5 Uhr an:

## Beste Bettenfüllung

und die vorzüglich füllenden, sehr haltbaren, sehr preiswerten

## Monopoldaunen

(sehr leicht) Pfund 2.45, 1-4 Pfund geringen u. gr. Obereit. Berl. gep. Nachnahme. Verpackung frei.

## Gustav Lustig

Berlin S. 300 Prinzenstr. 48  
Bestes Bettfedern-Geheimnis

Möbel- und Polsterwaren.  
Solide Preise. Teilzahlung gestattet.  
Fr. F. Burgemeister,  
Berlin O., Friedrichstraße 28.

## Homokord Musikschallplatten

Doppelseitig bespielt.  
Passend für jede Platten-Sprechmaschine.  
Detailpreis M. 3. Größtes Repertoire. Jeden Monat Neuauflagen. Überall erhältlich.  
Kataloge gratis u. franko durch die Fabrik.  
**Homophon Company G.m.b.H.**  
Berlin C. 45 Klosterstr. 5/6.

• BERLINER SINFONIE-ORCHESTER •  
Direktion: Kapellmeister Maximilian Fischer  
Charlottenburg, Sybelstraße 7, Gh. II.

## Sozialdemokratisch. Wahlverein Rixdorf.

Mittwoch, den 25. Dezember 1907,

(1. Weihnachtsfeiertag),

in den Gesamträumen von Fritz Hoppes Festsälen,  
Hermannstr. 49:

## Weihnachtsfest

unter Mitwirkung des

Berliner Sinfonie-Orchesters, Gesangvereins  
„Melodia“ (M. d. A.-S.-B.), Turnaufführungen,  
„Berliner Ulk-Trio“.

Nach Beendigung **Ball** bei doppeltem Orchester.  
Eintritt 25 Pf. Anfang 6 Uhr. Tanz 50 Pf. Rauchen verboten!

Donnerstag, den 26. Dezember 1907 (2. Weihnachtsfeiertag):  
Rixdorfer Theater, Bergstr. 147,  
präzise nachmittags 2 1/2 Uhr:

## Flachsmann als Erzieher.

Eine Komödie in 3 Akten von Otto Ernst. Regie: Julius Türk.  
Billetts 60 Pf. — Kindern ohne Billett kein Zutritt. —  
Öffentliche Kasse findet nicht statt. — In der Partaispedition  
Neckarstr. 2 sowie in allen Zahlstellen sind für das Weihnachts-  
fest und für die Theatervorstellung Billetts zu haben.  
Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

## Rixdorf. Fritz Hoppes Fest-Säle Hermannstr. 49.

Am ersten Weihnachtsfeiertag in den Gesamträumen:  
**Weihnachtsvergnügen** des Wahlvereins

Am zweiten Weihnachtsfeiertag, vormittags 10 Uhr:  
**Frühshoppen** wozu der Gesangv. „Schnegglückchen“ alle  
Sangesbrüder, Freunde u. Gönner herzl. einladet

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag **BALL** bei stark besetztem  
im großen Parkettsaal: Orchester.  
Anfang 4 Uhr.

## Der stärkste Bock Berlins!

## F. Hoppoldts Konzert-Saal

Eingang: Gräfenstraße.

1. und 2. Weihnachts-Feiertag:

## Große Matinee

ausgeführt von der Kapelle des  
2. Garde-Regts. z. F. unter Leitung  
des Kgl. Musikdirektoren Herrn  
Max Graf.

An allen Feiertagen, nachm. 5 Uhr:

## Großes Konzert

der Kapelle der Garde-Pioniere unter  
Leitung des Kgl. Musikdirektoren  
Herrn Robert Kühle.

Am 31. Dezember:  
Großes  
Silvester-Konzert  
Danach: Ball.

Täglich: Bockbier-Anstich.

## Karl Keller's Neue Philharmonie

Köpenickerstraße 96-97.  
Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage im Kaisersaal:  
**Großes Militär-Streich-Konzert**  
ausgeführt vom 2. Garde-Regiment z. F. mit Benutzung der  
großen Konzert-Orgel. Dir. Max Graf.  
Anfang 5 Uhr.

Nach dem Konzert **Tanzkränzchen.**  
Am Silvester großes Graf-Konzert mit nachfolgendem  
großen Silvester-Ball mit Überraschungen.  
Tische zum Silvester bitte rechtzeitig zu be-  
stellen, da sonst alle vergriffen sind.  
Sonntag, den 29. Dezember 1907, und 1. Neujahrstag:  
**Großes Graf-Konzert.**

	<b>Aecht Patzenhofer Bockbier</b> 30 Flaschen ..... 4.50 Mk. in kleinen Gebinden Ltr. 30 Pfg. erhältlich in allen einschlägigen Geschäften ferner bei der <b>ACTIEN-BRAUEREI- GESELLSCHAFT FRIEDRICHSHÖHE</b> vormals PATZENHOFER Abtlg. Nordost: Abtlg. Nordwest: Landsb. Allee 27 Stromstr. 11-16 Amt VII, 2200, 2303. Amt II, 127, 676.	
--	--	--

Auf Teilzahl. wöchentl. nur 1 Mk.  
Grammophone, Phonographen, echte Menzen-  
hauer-Zithern, Konzert-Zithern, Geigen,  
Mandolinen, Handharmonikas u.s.w.  
Gr. Lager in Zenophon-Platt, Edison-Walz, u.s.w.  
Eigene Reparatur-Werkstatt.  
**Juhre's Musik-Spezial-Geschäfte**  
Berlin N., Dammstr. 2, an Wannenseit.  
SO. Friedrichstr. 10, am Rathhaus Tor.  
NW. Neudeckstr. 22, am Bahnh. Neudamm.

Gegründet 1864.

**Pelzwaren-  
Fabrik**

**S. Schlesinger**  
Neue Königstr. 21.  
(Ordennanzhaus.)  
Kein Laden  
II. Etage  
Einzelverkauf  
wie alljährlich  
nach beendeter  
Engros-Saison.  
Pelz-Stolas,  
Muffen etc.  
zu fabelhaft billigen Preisen.  
Reparaturen billigst.  
Sonntags geöffnet.

**Hochbaugelände**  
4 Etagen, gefällig. Bauordng.  
direkt aufsteigend a. d. Bahnhst

**Seefeld**

□ R. von 8 Mark an.  
Kaufst in unserem Kontor  
bis-a-ah dem Bahnhst-Platz  
gang Seefeld.

Schönste Hochwald- u.  
Landparzellen am  
**Bahnhof Sadowa**

□ R. von 10 Mark an.  
Kaufst bei unserem Vertreter  
Neugebauer in der Kolonie,  
Sadowa-Str. 30 u. im Resthaus  
Götte, Sadowa.

Nieschalle & Nitsche,  
Berlin NO, Neue Königstr. 16.

**England.** Hotel-Restaurant  
fort billig zu ver-  
kaufen. Seit Jahren  
Hauptquartier der  
Bäder, Schlächter- und anderer  
Berufe. Vorzüglich Lage. Billige  
Miete. Günstige Gelegenheit für ener-  
gisches Geschäft. English nicht not-  
wendig. Deutscher Bechtel.  
Objekt: **Weller**, 10 Leman  
Street, Whitechapel, London E.

## Rote+Lotterie

Gesamtgewinn.  
**150 000** Mark.  
Los 3.30 M. Porto, Liste 30 Pf.  
**Hannoversche Lotterie**  
Hauptgewinn.  
**50 000** Mark.

Los 3.— M. Porto, Liste 30 Pf.  
Rote + und Hannoversche Gewinne  
zahle kulantest in bar.  
**Berliner Vogel-Lotterie**  
! nur noch sehr wenig Lose!  
à 50 Pf. 11 St. 5.— M. P. u. L. 30 Pf.  
**Gustav Haase, Berlin**  
Neue Königstr. 86.

**Spottbillig!!**  
Land- u. Waldparzellen,  
wundervoll gelegen, nahe Bahnhst  
**Fredersdorf (Dahle)**  
□ R. von 7 Mark an.  
Nieschalle & Nitsche,  
Neue Königstr. 16.

Allen Freunden und Bekannten  
zur Nachricht, daß ich Strat-  
funderstraße 11 (an der Seemanns-  
straße) ein  
**Weiß- und Bayerisch-Bier-Lokal**  
eröffnet habe und ersuche das-  
selbe zur freundlichen Benutzung.  
Küftungsbillig  
13562\* **Oskar Obiglio.**  
Vereinszimmer für Bahngäste  
und Befragungen (30-35 Per-  
sonen) zu vergeben.

**Möbelfabrik**  
**Julius Apelt**  
6 Adalbert-Str. 6  
Hochbahnhof Köpenicker Tor  
(früher: Käthe-Str. 6).

**Steppdecken**  
Preiswert, direkt in der  
Fabrik, nur  
72, Waisenr. 72.  
wo auch alte Steppdecken aufgearbeitet  
werden. **Bernhard Strohmayer**,  
Berlin S. 14. Billig. Katalog gratis.  
Sonntags vor Weihnachten geöffnet.

**Dr. Simmel**  
Spezial-Arzt  
für Haut- und Harnleiden.  
Prinzenstr. 41, Moritzplatz,  
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4

# Festtags-Kleidung

in tausendfältiger Auswahl  
vornehmster Moden, neuzeitiger Stoffe

## Jackett-Anzüge

Einfarbig und bunt gemustert  
50.- 45.- 40.- 36.- 33.-  
30.- 27.- 24.- 21.- 18.- **15** Mk.

## Rock-Anzüge

Schwarz und bunt gemustert  
60.- 55.- 40.- 36.- **27** Mk.

## Smoking-Anzüge

Schwarz Drapé oder Kammgarn  
60.- 40.- **30** Mk.

## Gehrock-Anzüge

Vornehmste Fassons  
70.- 65.- 60.- 55.-  
50.- 45.- 40.- 36.- **33** Mk.

# Baer Sohn

Spezialhaus größten Maßstabes  
Chausseestr. 20-30 Brückenstr. 11  
Gr. Frankfurterstr. 20.  
Haupt-Katalog gratis und franko.  
Dauernder Kalender an Kunden kostenlos.

Donnerstag den 2. Feiertag 8-10 u. 12-2 Uhr geöffnet.



## Schwarze Beinkleider

18.- 15.- 12.- 9.- 6.- 4.50 **3** M. 50

## Gestreifte Beinkleider

18.- 15.- 12.- 10.- 9.- 8.- 6.- 5.50 **4** M. 50

## Fantasie Westen

15.- 12.- 9.- 6.- 4.- 3.- **2** M. 25

# Phonographen-Katz

Alexander-Platz, gegenüber d. Bahnhof, Andreasstrasse, Ecke der Blumenstr.



Größtes Spezial-Haus  
in echten Grammophon-  
u. Edison-Fabrikaten  
Ständiges Lager von 25 000 Walzen  
und 10 000 Platten.

Sämtliche Neuaufnahmen aus:  
„Ein Walzertraum“ (soeben erschienen).  
Platten-Sprechmaschine  
No. 53 enorm billig M. 16.50  
mit elegantem Tonarm und Konzert-Schalldose.  
Neu eingetroffen:  
Große doppelseitige Platten  
(25 cm) 95 Pf.  
Große Lyrophon-Platten  
(keine Pappe) 95 Pf.  
Donnerstag, den 26. bis 2 Uhr geöffnet.

**Neujahrskarten!** Bekannt billigste Bezugsquelle für Händler und Wiederverkäufer.  
Witzkarten, 100 Stk. 30, 40 u. 65 Pf. — Transparent-Witzpostkarten — Geprägte Golddruckpostkarten 1908, 100 Stk. 65 Pf.  
Größte Auswahl in besseren und ganz feinen Karten.  
**S. & G. Saulsohn,** Berlin C. 25.  
Kaiser Wilhelmstraße 19a.  
Nahe der Münzstraße.

**Stoppdecken**  
Kauft man am preiswertesten jetzt nur direkt in der Fabrik  
Berlin C., Prenzlauerstr. 11a.  
**S. Strohmandel.**  
Alle Stoppdecken werden aufgearbeitet.

Ein Triumph  
der deutschen Zigaretten-Fabrikation!  
**Selowsky's Caruso-Zigaretten**  
trotz unübertrefflicher Qualität  
und garantiert feinsten Handarbeit  
nur **3 Pf.** per Stück!

# Die städtische Sparkasse

Besteht gegenwärtig aus zwei Abteilungen:  
**Sparkasse A** für schwarze und rote Bücher am Mühlendamm 1,  
**Sparkasse B** für blaue Bücher in der Rinkstraße 7/8.  
Am **Donnerstag, den 2. Januar 1908**, wird eine neue  
**Sparkasse D** für grüne Bücher in der Fiedlerstr. 43/44 (Markthallengebäude) und  
am **Mittwoch, den 15. Januar 1908**, eine neue  
**Sparkasse C** für graue Bücher am Arminiusplatz (Markthallengebäude)  
eröffnet werden.  
Die Sparkasse B ist hauptsächlich für den westlichen, die neue Sparkasse C für den nordwestlichen und die neue  
Sparkasse D für den südlichen Stadtteil bestimmt, ungefähr innerhalb der nachbezeichneten Grenzen:

Sparkasse B (blaue Bücher).	Sparkasse C (graue Bücher).	Sparkasse D (grüne Bücher).
Im Norden die Charlottenburger Chaussee vom Bahnhof Tiergarten bis zum Großen Stern, der Spreeweg und die Spree von der Lutherbrücke bis zur Weidenammerbrücke, im Osten die Friedrich- und Bellevueallee, im Süden und Westen die Weichselgrenze.	Im Norden der Spandauer Schiffschleusen und die Weichselgrenze, im Westen die Weichselgrenze, im Süden die Charlottenburger Chaussee, der Spreeweg und die Spree bis zum Humboldtbrücken, im Osten der Spandauer Schiffschleusen bis zum Nordhafen.	Im Norden die Schlesische Bahn und die Weichselgrenze, im Osten und Süden die Weichselgrenze und der Landwehrkanal bis zum Urbanhafen, im Westen der Luisenstädtische Kanal.

Die Sparkasse A bleibt für das übrige Stadtgebiet zuständig, jedoch ist die Einteilung noch mehrerer Zweige  
lassen bereits in Aussicht genommen.  
Die Abgrenzung der Sparkassen hat für das beteiligte Publikum keine zwingende Bedeutung; jedem  
Einwohner steht vielmehr frei, bei der Anlegung eines Sparbuches nach Belieben unter den städtischen Sparkassen  
zu wählen. Unzulässig ist aber die Anlegung mehrerer Bücher, etwa bei verschiedenen Kassen, auf den Namen  
einer Person.  
Jede der vier Sparkassen nimmt nur auf die über eigenen Zuständigkeit unterliegenden Bücher Ein-  
zahlungen an und leistet auch nur auf solche Bücher Auszahlungen, also:  
Kasse A nur auf schwarze und rote Sparbücher,  
Kasse B „ „ „ blaue  
Kasse C „ „ „ graue  
Kasse D „ „ „ grüne  
Einzahlungen werden aber auch bei jeder beliebigen der über die ganze Stadt verbreiteten Annahmestellen  
entgegengenommen; und im alleinigen Interesse der Sparer empfehlen wir die Benutzung dieser Annahmestellen  
nicht in allen Einzahlungsfällen dringend.  
Übertragungen von Sparbüchern von einer der städtischen Sparkassen auf eine andere erfolgen auf  
Antrag der Sparer jederzeit kostenlos und ohne Unterbrechung der Verzinsung. Sämtlich also der Besitzer eines  
schwarzen, roten oder blauen Buches künftig nicht mehr bei der Kasse A oder B, sondern bei einer der beiden  
neuen Sparkassen abgeben, so braucht er zu diesem Zweck nur die Übertragung des betreffenden  
Sparbuches an die Kasse C oder D bei der bisher zuständigen Kasse unter Vorlegung des Sparbuches zu  
beantragen.  
Die neuen Kassen C und D werden für die Sparer ebenso wie die älteren Kassen mit Ausnahme der  
Sonn- und Festtage täglich von 9 bis 2 Uhr geöffnet sein.  
Berlin, den 16. Dezember 1907.

Kuratorium der städtischen Sparkasse.  
Gericke.

# Partei-Expeditionen:

- Zentrum I:** Ritz Zinke, Wauerstr. 89.  
**Zentrum II:** Albert Dabnich, Auguststr. 50, Eingang Kochlinstraße.
- 1. Wahlkreis, Westen:** Gustav Schmidt, Kirchbachstr. 14, Post-  
parture.  
Süden und Südwesten: Hermann Werner,  
Wendlandstr. 72, Laden.
- 2. Wahlkreis:** St. Frig, Weinstr. 31, Hof rechts part.
- 4. Wahlkreis:** Osten: Robert Wengels, Rüdelsdorferstr. 3, am  
Kulturplatz. — Wilhelm Mann, Petersburgerplatz 4 (Laden).
- 4. Wahlkreis, Südosten:** Paul Böhm, Luisenplatz 14/15  
(Laden).
- 5. Wahlkreis:** Leo Rucht, Hermannstr. 12 (Hof).
- 6. Wahlkreis (Noah und Hansviertel):** Karl Anders,  
Salzweberstr. 8, im Laden.
- Wedding:** Karl Weihe, Nazarethstr. 49.  
**Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt:** Hermann  
Kasche, Kierstr. 36, Eingang Kollmerstraße.  
**Genussbrunnen:** F. Trapp, Stefflerstr. 10.  
**Schönhauser Vorstadt:** Karl Nord, Lybenerstr. 123.  
**Alt-Gliencke:** Wilhelm Dörre, Radowerstr. 83 II.  
**Charlottenburg:** Gustav Schwarberg, Seelenmeisterstr. 1, Ecke  
Wohlbehänge, Laden.
- Wilmsdorf-Halensee:** Georg Heele, Berlinerstr. 46, Laden.  
**Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmsberg:** Otto  
Seidel, Kronprinzenstr. 50, I.
- Rummelsburg, Boxhagen:** H. Rosenfranz, Alt-Boxhagen 56.  
**Grünau:** Otto Schröder, Köpenickerstr. 1.  
**Bohnsdorf und Falkenberg:** G. Pfeiffer, Bohnsdorf, We-  
senstschafshaus.
- Rixdorf:** R. Heinrich, Paderstr. 2, im Laden.  
**Schmargendorf:** Gustav Kaminski, Eintrachtstr. 2.  
**Schöneberg:** Wilhelm Sämler, Martin Lutherstr. 51, im Laden.  
**Tempelhof:** H. Müller, Berlinerstr. 41/42.  
**Ober-Schöneberg:** Julius Grunow, Eblenstr. 10, I.  
**Nieder-Schöneberg:** Bonafant, Haselweberstr. 8.  
**Johannisthal:** Franz Gänold, Kaiser Wilhelmstr. 18 III, Eingang  
Berlstraße.
- Adlershof:** Erich Steiner, Gadenbergstr. 5, II.  
**Königs-Wusterhausen:** Friedrich Baumann, Lützenwalder-  
str. 4b.  
**Köpenick:** Friedrich Boß, Kleberstr. 6, Laden.  
**Friedenau-Steglitz-Südende:** G. Bernice, Schloßstr. 119,  
Hof I, in Steglitz. Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz:  
G. Noth, Döppelstr. 32, und Fr. Schellhase, Kohnstr. 15a.  
**Mariendorf:** Hermann Reichardt, Chausseestr. 27.  
**Hauschulenweg:** Stod, Grullstr. 2, II.  
**Treptow:** Rob. Gramenz, Kiehlstr. 412, Laden.  
**Neu-Weißensee:** Kurt Hubmann, Sebanstr. 103, partiere.  
**Reinickendorf - Ost, Wilhelmsruh und Schönholz:**  
B. Gursch, Koenigsstr. 10, Seinerweg (Eingang Seinerweg).  
**Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust,**  
**Hermisdorf und Reinickendorf-West:** Paul Kienast,  
Borsigwalde, Häufelstr. 10.  
**Pankow-Niederschönhausen:** G. Freimant, Wälsenstr. 73.  
**Bernau-Rätgenal:** Heinrich Bros, Gobelstr. 74, part.  
**Eichwalde, Zehlendorf, Miersdorf und Hankels Ablage:**  
Wilhelm Gräß, Eichwalde, Kronprinzenstr. 62, I.  
**Teltow:** Wilhelm Kessler, Godesstammweg 7.  
**Nowawes:** Wilhelm Jappe, Priesterstr. 45.  
**Spandau:** H. Hoppen, Jagowstr. 9.  
**Mahlsdorf und Kaulsdorf:** Albert Schmidt, Mahlsdorf, Voigt-  
str. 2.

Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert  
**Annahme von Inseraten für den „Vorwärts“.**  
Bitte ausschneiden.

# Pelzwaren

direkt aus der Fabrik, auch im Einzel-  
verkauf zu Großpreisen.  
**Stolch,**  
Kollierstr.,  
Muffen, sehr schön  
garn. Damenhüte,  
Garnen, Herren-  
Kragen- und Mäd-  
chen-Garnituren,  
Füllstücke, Jagd-  
taschen, Pelzstap-  
peln, gangbaren  
Pelzarten a. Lager.  
Große Auswahl.  
Bestes Material.  
Keine Schaumerei,  
keine Scheinmuster  
oder sogenannte  
Schleimbeutelstoffe,  
trotzdem billiger.  
Kürschner-  
meister.

**F. Kalman,**  
jetzt nur Kommandantenstr. 15, I,  
gegenüber Poststr., beim Zoohofplatz.  
Verkauf bis 9 Uhr abends. Sonntage  
geöffnet. Telefon I 3917.

Selten  
günstige  
**Kaufgelegenheit**  
Bis Ende dieses zu  
Monats  
**Weihnachtspreisen**  
Eine Partie  
imit. Perser  
**Teppiche**

getreue  
Kopien  
**echter Perser**  
von wunderbarer Farbenpracht  
auf beiden Seiten benutzbar.  
Ungefähre Größe  
90x185 cm M. 3,75 (Wert 6,00)  
130x200 " " 5,50 " 8,25  
160x230 " " 3,75 " 12,75  
200x300 " " 12,75 " 18,50  
250x350 " " 21,50 " 28,50  
300x400 " " 28,50 " 39,00  
Passende Belt- u. Pult-Teppiche  
Stück 75 Pf., 1,00 und 1,50 M.  
Nach auswärts per Nachnahme.

**Teppich-Spezial-Haus**  
**Emil Lefèvre**  
Berlin Süd. Seit 1882:  
nur **Oranienstr. 158.**  
Unter-  
halte  
nirgends Filialen!  
Pracht-Katalog mit ca. 600  
Illustrationen  
und  
Weihnachts-Extraliste  
auf  
Wunsch  
gratis u. franko.

**1000 Mk.**  
zahlen wir für die besten Rezepte zur  
Bereitung von Getränken und Speisen mit  
**Bio-Malz**  
Näheres Prospekt C, den gratis versendet die  
Chemische Fabrik Gebr. Patemann, Berlin-Friedenau 5.

### An die Tabakarbeiter Deutschlands.

Auf die Schanzen! So rufen wir allen Tabakarbeitern Deutschlands zu. Wir rufen sie auf, Stellung zu nehmen zu der in Aussicht stehenden Neubelastung des Tabaks resp. der Tabakindustrie. Zwar liegt noch kein positiver Gesetzentwurf vor, gegen den wir uns insbesondere wenden können, aber zweifellos plant die Reichsregierung eine Ueberrumpelung. Neben den verschiedensten Neuerungen, welche obiges beweisen, brauchen wir nur das Bezeichnende herauszugreifen, und das ist folgende Aenderung der „Freisinnigen Zeitung“:

Es ist jetzt leider fraglos, daß das Reichsschatzamt mit einer Mehrbelastung des Tabaks umgeht, und ebenso unterliegt es, nach dem, was wir von verschiedenen Seiten erfahren, seinem Zweifel, daß diese Mehrbelastung in Gestalt einer Vandenrollesteuer erfolgen soll. Der Reichsschatzsekretär steht schon seit längerer Zeit in Verhandlungen über ein derartiges Steuerprojekt, er hat aber den beteiligten Kreisen den Wunsch ausgesprochen, die Angelegenheit als vertraulich zu betrachten, und das damit begründet, daß eine Veruntugung der Industrie vermieden werden müsse. Das ist wirklich eine recht seltsame Fürsorge! Als ob die Tabakindustrie nur durch das vorzeitige Bekanntwerden der Steuerpläne geschädigt würde und nicht vielmehr durch diese Steuer selbst! Wir sind umgekehrt der Meinung, daß, wenn schon einmal das Projekt der Vandenrollesteuer ernstlich ins Auge gefaßt wird, es für die Fabrikanten und Arbeiter immer noch besser ist, die — gewiß höchst schädliche — Veruntugung einiger Monate zu tragen, sofern nur die Steuer durch die Gegenmaßregeln abgewandt wird, als ruhig den Kopf in den Sand zu stecken und dann gezwungen zu sein, auf lange Jahre eine ruinöse Steuer zu tragen.

Was ist zu tun demgegenüber? Zunächst wäre hierzu nötig, eine Organisation auf schnellstem Wege vorzunehmen: An allen Orten, wo bisher noch keine Kommissionen bestanden haben, solche einzusetzen resp. zu wählen, und zwar, worauf wir ganz besonders aufmerksam zu machen haben, in öffentlichen Versammlungen.

In schon zu diesem Zweck bestehenden Kommissionen sind vorhandene Rufen auszufüllen und haben sämtliche Kommissionen für ihre Kommission einen Obmann zu ernennen, welcher des weiteren Rufes gewärtig sein muß.

Als nächste Aufgabe der Kommissionen wäre die Beschaffung von Geldmitteln ins Auge zu fassen, da zu jedem Kampf Geld, Geld und nochmals Geld gehört.

Aus diesem Grunde ist es auch dringend notwendig, die noch vorhandenen Geldmittel aus der letzten Steuerkampagne von 1906—1908 an uns schnelligst einzulösen, und zwar an den Kassierer Ludwig Walter, Berlin N. 37, Weihenburgerstr. 75, IV.

Zu unserer Legitimation den Tabakarbeitern Deutschlands gegenüber dient der Beschluß des Tabakarbeiterkongresses vom 29. Januar 1906 und folgende Lage, welcher inhaltlich lautet:

Der Kongreß beschließt, daß d.: auf dem Tabakarbeiterkongreß von 1906 zur Abwehr etwaiger Tabaksteuererhöhungen eingesetzte Zentralkommission auch für die Zukunft mit dem gleichen Zweck bestehen bleiben und ihren Sitz in Berlin behalten soll.

Kollegen und Kolleginnen Deutschlands! In dem zweifelslos und bevorstehenden Kampfe haben wir alle, Schülter an Schülter, Mann und Weib fest zusammen zu stehen, um dieses uns drohende Gespenst in die Flucht zu schlagen, denn die Einführung jeder Mehrbelastung, mag sie Namen führen, welchen sie wolle, ob Vandenrollesteuer oder Monopol, wird doppelt vernichtend wirken, durch die vorhandene Verteuerung aller Lebensbedürfnisse, der steigenden Kohlenpreise und der rapide gestiegenen Wohnungsmieten. Daher laßt alle Kleinlichen Streitigkeiten beiseite! Der Tabakarbeiter muß in dieser Frage zum Tabakarbeiter stehen! Vorwärts! Zum Kampf gerüstet!

Berlin, den 25. November 1907.

Die Zentralkommission der Tabakarbeiter Deutschlands.

V. A.: Wilhelm Boerner, Ritterstr. 15, Karl Butch, Straßburgerstr. 41, III.

NB. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um gefälligen Abdruck ersucht.

### Die norwegischen Kommunalwahlen.

Kristiania, 21. Dezember. (Eig. Ber.)

In einem Lande wie Norwegen erfordert die Durchführung neuer Gesetze viele Jahre, in denen diese der zerstreut wohnenden Bevölkerung allmählich zum Bewußtsein kommen. Mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts für die Kommunalwahlen im Jahre 1901 erhielten auch die Frauen das Stimmrecht, leider nur ein beschränktes, wie bereits in Nr. 287 des „Vorwärts“ mitgeteilt.

Für die Frauen kam das Wahlrecht als eine Ueberforderung, die meisten hatten kaum eine Ahnung davon. Von einer Agitation in den Landdistrikten, den entlegenen Tälern, wo die Einzelbauernschaft noch herrscht, konnte keine Rede sein. Es fehlte an Geld und an Zeit. Das Resultat war dementsprechend: es stimmten nur 94 Proz. von den Frauen auf dem Lande. — In den Städten hatte man schon etwas besser vorgearbeitet, und die Teilnahme an der Wahl war ja auch bedeutend leichter. In den Städten beteiligten sich durchschnittlich 48 Proz. aller stimmberechtigten Frauen. Von großer Bedeutung für das Endergebnis war jedoch auch diese Beteiligung nicht: Unter den 12428 zu wählenden Gemeinderäten und Stadtverordneten wurden nur 98 Frauen gewählt, darunter 12 in Landdistrikten.

Diese Wahlen waren nun aber noch auf einer weiteren Neuerung basierend, nämlich auf dem Proportionalwahlsystem. Dieses System ist zwar nicht überall gesetzlich geboten, sondern nur da, wo eine Minderheit von mindestens 1/3 der stimmberechtigten Wähler es verlangt; es kann aber auch von den einzelnen Stadtverordnetenkollegien festgelegt werden. In größeren Städten können 1000 bis 1600 Stimmberechtigte den Proporz verlangen. Nach diesem System wurde 1901 in 46 Städten und 129 Landgemeinden gewählt, während 15 Städte und 477 Landgemeinden das Mehrheitswahlsystem beibehielten. Bei den Wahlen 1904 haben sich die Verhältnisse etwas zugunsten des Proporz verschoben, genaues statistisches Material darüber fehlt leider gänzlich! Gewählt wird nach dem proportionalen Wahlsystem des Belgiers D'Hondt, das durch den Schweizer Hagenbach-

Bischoff für die Berechnung modifiziert worden ist. In Verbindung mit dem Listensystem ist auch die Wiederholungswahl (Kumulationswahl) eingeführt, d. h. ein Kandidat kann auf einer Liste mehrere Male aufgeführt werden.

Alle diese Neuerungen erzeugten selbstverständlich viel Schwierigkeiten, auf die man nicht vorbereitet war. Die Wahlen von 1901 und 1904 haben daher noch nicht als ein klares Bild über die Wirkung unseres sogenannten allgemeinen Wahlrechts gelten können. Noch heute sind tatsächlich viele Wähler vollständig im Unklaren über das wirkliche Wahlrecht. Die sozialdemokratische Partei wird auf jeden Fall mit allen Kräften für die Beseitigung der Steuerklauel, die so vielen Frauen das Stimmrecht illusorisch macht, eintreten. Soviel ist nämlich sicher: die Frauen der sogenannten besseren Stände in den Städten haben bei den diesjährigen Wahlen den Ausschlag zugunsten der reaktionären Mehrheit gegeben: sie sind zu Tausenden an die Wahlurne geschleppt worden. . . .

Nach den vorläufigen Mitteilungen sind für die Sozialdemokratie im ganzen Lande circa 50 000 Stimmen abgegeben worden, wovon circa 30 000 auf die Städte entfallen. Gewählt sind circa 1100 Sozialdemokraten gegen 330 im Jahre 1904 und 147 im Jahre 1901! Also ein Riesenschritt, ein Sieg über das ganze Land. In den Städten sind circa 850 Sozialdemokraten gewählt, darunter in Kristiania 271, in Drontheim 25, in Bergen 24, in Stavanger 171, in Narvik, Norwegens und Nordhavens größtem Ausfuhrhafen für Eisenerz, 16. In dieser Stadt haben wir damit die Mehrheit im Stadtparlament erobert. In Sarbo und Sidsjö haben wir die Hälfte der Sitze gewonnen, nämlich 10 in jeder Stadt.

Das nördliche Norwegen gehört der Sozialdemokratie, haben doch die drei nördlichsten Kreise allein über zweihundert Sozialdemokraten gewählt! In Drammen ist leider durch verspätete Einsendung der offiziellen Wahlliste ein Fehler gemacht worden: dieser Fehler kostete uns 20 Plätze im Stadtparlament, die uns nach den abgegebenen Stimmen zugefallen wären.

In den ländlichen Distrikten sind circa 700 Sozialdemokraten gewählt; in mehreren Gemeinden haben die Sozialdemokraten die Mehrheit erhalten und die Verwaltung der Gemeinden wird infolgedessen in die Hände unserer Parteigenossen übergehen. Die erste dieser Uebernahmen hat bereits in einer Gemeinde in der Nähe von Kristiania stattgefunden.

Die Beteiligung an den Wahlen war überall größer als bei früheren Wahlen. In welcher Ausdehnung die Frauen sich beteiligt haben, steht noch nicht fest, sicher ist jedoch, daß diese in den Städten ein bedeutendes Kontingent stellten. Gewählt sind aber wieder verhältnismäßig wenig Frauen.

### Die Recherchen der Berliner Rektoren, Lehrer und Lehrerinnen in Sachen der Schulpeinigung.

Aus Lehrerkreisen wird uns folgendes geschrieben:

In der Berliner Armenverwaltung hat man entdeckt, daß die 3000 Fragebogen, deren Ausfüllung hauptsächlich von Lehrern und Lehrerinnen besorgt worden ist, zwar den guten Willen der Recherchenten zeigen, aber vielfach die Hauptfrage, die Notwendigkeit der Freispeisung, die Prüfung der häuslichen Verhältnisse (Verdienst des Vaters oder der Mutter, Arbeitslosigkeit usw.) unberührt lassen. Ergo: Von 10 000 hungernden Kindern zu sprechen, ist unverantwortlich übertrieben. — und: Wir sind über die Zahl der wirklich hungernden Kinder nicht unterrichtet, und „man“ hat ungeheure Zahlen in die Welt geschleudert.

Es mag erforderlich sein, daß in Sachen der Schulpeinigung die Stadtverwaltung noch besondere Erhebungen veranstaltet und sich von der Größe des vorhandenen Notstandes selbst überzeugen. Sicherlich wäre es wohl einwandfreier, man hätte sich ohnehin schon über die Zahl der „wirklich hungernden Kinder“ fortlaufend unterrichtet. Wenn man nun aber — wie geschehen — in dieser Beziehung ein Armutsgewißnis ausstellt, so stellt man sich sicher nicht der Berliner Lehrerschaft noch dem Verein für Kinder-Vollschulen aus. In der Berliner Stadtverwaltung, wo man die Pflichtschuldigkeit der Gemeindeglieder nur verhältnismäßig einmal als zu hoch anerkennt, wo man das Dienstalter nicht weiß, mit dem Lehrer endlich in den Genuß des Höchstgehalts treten, da scheint man zu glauben, daß Lehrer und Lehrerinnen erst jetzt in dem Augenblicke, da der Fragebogen des Vereins für Kinder-Vollschulen eintrifft, entdecken, daß zu jedem ihrer Schüler in der Regel auch ein Elternhaus gehört. Was wird man sich darüber Gedanken machen, daß Lehrer durch die Anforderungen ihres Berufes verpflichtet sind und sich verpflichtet fühlen, über die häuslichen Verhältnisse ihrer Schüler möglichst ständig auf dem Laufenden zu sein, so daß sich infolgedessen in diesem speziellen Falle nach ihrer begründeten Ueberzeugung besondere häusliche Recherchen „vielfach“ erübrigten.

Gerade aus diesem Grunde hat man in der Lehrerschaft das stille Verlangen des Vereins nach häuslichen Recherchen in jedem Falle als unbillig empfunden. Der Lehrer weiß recht gut, bei wievielen der Schüler mangelhaft genährte Gehirngänge und unbefriedigendes Allgemeinbefinden der unterrichtlichen Einwirkung ein unbestimmtes Hindernis bedeuten. Für die paar aller schlimmsten Fälle pro Klasse, um die sich bei den beschränkten Mitteln des Vereins nur handeln konnte, genügt die laufende Erfahrung des Lehrers oder der Lehrerin in der Regel durchaus. Dazu kommt, daß es sich zumeist um Schüler handelt, welche ihre Lernmittel durch die städtische Schulkommission unentgeltlich erhalten. Dann ist eine Prüfung der häuslichen Verhältnisse schon vorausgegangen; denn ohne weiteres gibt es nun einmal nie. Und die ungeheueren Zahlen! Wen sein Weg von oder zur Arbeitsstätte an einer höheren und einer Gemeindegemeinschaft beider Schülergruppen Vergleiche aufdrängen, deren Resultat für den Unbefangenen etwas geradezu Aufreizendes hat. Derartige Beobachtungen bewahren davon, die Zahl 10 000 als unverantwortlich übertrieben zu bezeichnen und bevor noch, sagen wir einmal, kompetentere Zahlen vorliegen, mit so viel Wenn und Aber zu kommen, als hätte Herr Adolf Wagner jene Kinder ausgehört, aus Posselt gegen die Residenzstadt so bleich und mager einberufen. Wenn aber Klasse Wangen schlicht genährte und schlecht gekleidete Körper ein gewohnter An-

blick sind, wer sich Vertrauter bzw. Vertraute so manches heimlichen Nummers weiß, der ist „vielfach“ auch nicht gefühllos genug, offenkundiges Elend ohne Not bis auf die Haut anzufagen. Er weiß, wie schwer es schon den Kindern fällt, sich ob ihrer leiblichen Armut vor den Mitschülern bloßzustellen. Der wird sich einer solchen Disposition seines Gemüts vor der Öffentlichkeit nicht zu schämen brauchen und gern darauf verzichten, einem normalen Stadtrat der Reichshauptstadt verständlich zu werden. Wer freilich den Unterschied zwischen dem Pädagogen und dem Verwaltungsbekanntem nicht spürt hat, dem werden wir wirklich nicht, wenn er aus dem vielfachen Fehlen der häuslichen Recherchen nicht mehr zu folgern weiß, als daß die Fragebogen des Vereins nicht mit der notwendigen Sorgfalt und Zuverlässigkeit beantwortet seien.

Herzloses Manchesterium, das sich hüten sollte, in der lieben Weihnachtszeit zu Vergleichen herauszufordern, die weder der Verein für Kinder-Vollschulen noch seine freiwilligen Recherchenten zu scheuen haben! Jene Lehrer und Lehrerinnen haben, als sie sich dem Verein zur Verfügung stellten, sicher nicht geglaubt, etwas besonders Ruhmliches zu leisten, immerhin haben sie einen ganz anderen sozialen Zweck für wirtschaftliche Not und soziales Elend vorzuweisen! Wenn die städtische Verwaltung aber glaubt, mit dem Gelde recht sparsam umgehen zu müssen, so ist es doppelt unglück von ihr, die Jungen des Elends noch besonders zu zeigen; im „Berliner Lehrerverein“ dürfte man ja die Verdienste aus der Stadtverordneten-Versammlung wohl auch verfolgen.

Der Verein für Kinder-Vollschulen aber sollte wirklich seinen Reservefonds von 30 000 M. antreiben und einem gewissen Jemand die Werke unseres Peeters Pestalozzi als Weihnachtsgeschenke widmen. Dieser Jemand wird insbesondere aus dem Kapitel „Ueber den Aufenthalt in Stanz“ für sein schweres Amt recht viel lernen können. Stimmung und Ruhe dazu dürfte das Weihnachtsgeschenk liefern. Mit der Schulpeinigung scheint ja nun wohl zu werden. Sorge die Reichshauptstadt aber auch dafür, daß man von ihr, wie der Psalmist vom alttestamentlichen Herrgott dann sagen kann: „Sie sättiget alles mit Wohlgefallen!“ Ihrem Ansehen könnte das nicht schaden.

### Das Pfefferkuchen-Herz.

Wo der Weihnachtsisch gedeckt wird, da fehlt es nicht an allerlei süßen Naschereien, unter denen der Honigkuchen in seinen verschiedenen Arten und Formen die Hauptrolle spielt. Viele haben ihren Gaumen an diesen schönen Dingen, doch nur wenige wissen, unter welchen Verhältnissen die Honigkuchenfabrikate und andere Süßigkeiten entstanden sind.

Vor noch gar nicht langer Zeit wurden die Naschereien für den Weihnachtstisch ausschließlich in den Kleinbetrieben der Konditoren und Pfefferkuchler hergestellt. Einige Wochen vor dem Fest begann man mit der Herstellung des Weihnachtstisches. Bis spät in die Nacht hinein wurde gearbeitet, um den Bedürfnissen des Marktes gerecht zu werden. — Diese Zeiten sind dahin. Die Herstellung von Honigkuchen, Marzipan- und Zuckerverwaren in den Kleinbetrieben der Konditoren hat fast ganz aufgehört. Die Großindustrie hat sich in neuerer Zeit auch dieses Zweiges der Produktion bemächtigt. In ungeheuren Mengen wird sie zur Weihnachtszeit ihre Fabrikate auf den Markt. In Warenhäusern und größeren Spezialgeschäften, aber auch bei Kleinhändlern werden sie feilgeboten.

Die fabrikmäßige Produktion stellt die Fabrikate in größerer Mannigfaltigkeit her, als es früher im Kleinbetriebe der Fall war. Wenn sich auch die Mannigfaltigkeit in der Hauptfache auf die äußere Ausstattung der Fabrikate erstreckt, so lockt doch die Vielgestaltigkeit der Waren zum Kauf an und sichert den Fabrikanten lohnenden Absatz und reichen Gewinn. Eine Folge der Massenproduktion ist es auch, daß in neuerer Zeit neben dem althergebrachten Honigkuchen — der merkwürdigerweise auch Pfefferkuchen genannt wird, obwohl er keine Spur von Pfeffer enthält — Marzipan- und Schokoladenwaren vielbegehrte Artikel für den Weihnachtstisch sind. Alle diese Dinge werden oft in denselben Fabriken, wenn auch in getrennten Abteilungen, so doch im allgemeinen unter denselben Verhältnissen hergestellt.

Der Fabrikbetrieb hat in der ansprechenden Ausstattung seiner Erzeugnisse einen großen Fortschritt gegenüber dem Kleinbetriebe zuwege gebracht. In den Verhältnissen der Arbeiter, welche mit der Herstellung von Honigkuchen, Schokolade, Marzipan- und Zuckerverwaren beschäftigt sind, hat sich dagegen keine Verbesserung vollzogen. — In den Fabriken werden nur wenige gelernte Arbeiter — Konditoren und Pfefferkuchler — beschäftigt, aber eine große Zahl von Hilfsarbeitern und besonders Arbeiterinnen. Die bis ins kleinste durchgeführte und sehr leicht zu erlernende Teilarbeit gestattet die Beschäftigung zahlreicher ungelernter Hilfskräfte.

Die Fabriken arbeiten meistens mit einem verhältnismäßig kleinen Stamm von Arbeitskräften. Wenn die Weihnachtszeit beginnt — etwa im Oktober — wird die Zahl der Arbeiter erheblich vergrößert. Einen Mangel an Arbeitskräften hat der Fabrikant nicht zu befürchten. Es sind immer noch mehr zu haben wie er braucht, denn die Konditoren und Pfefferkuchler warten mit Sehnsucht auf den Beginn der Weihnachtssaison, die für viele von ihnen fast die einzige Gelegenheit ist, mehrere Wochen hintereinander in ihrem Beruf „lohnende“ Arbeit zu haben.

Wie elend die Verhältnisse in diesem Berufe sind, ersieht man daraus, daß die gelernten Konditoren und Pfefferkuchler in der Mehrzahl mit Wochenlöhnen von 21—24 M. vorlieb nehmen müssen. „Lohnend“ wird für diese Proletarier die Arbeit dadurch, daß sie während der Saison bis zur völligen Erschöpfung arbeiten dürfen. Die Innehaltung eines geregelten Arbeitstages ist ausgeschlossen. Der Fabrikant will die Betriebseinrichtungen in der Saison bis zur äußersten Grenze ausnützen und die Arbeiter dieser Branche halten es leider noch für selbstverständlich, daß sie ihren geringen Lohn durch möglichst viele Ueberstunden „verbessern“ müssen. Erhalten doch die Hilfsarbeiter Wochenlöhne von nur 18 M. und noch weniger. Die Arbeiterinnen werden natürlich, wie das so üblich ist, noch bedeutend schlechter bezahlt. — Der Ausbeutung der weiblichen Arbeitskräfte durch überlange Arbeitszeit sind ja durch die Gesetzgebung gewisse Grenzen gezogen. Kenner der Verhältnisse verschämen jedoch, daß diese Grenzen während der Weihnachtszeit oft überschritten werden. Man findet wohl ein Hintertürchen, um den Vorschriften des Gesetzes zu entgehen. Die erwachsenen männlichen Arbeiter sind ja durch Schutz-

vorschriften nicht behindert, und so schufen sie denn in den Zeiten des flotten Geschäftsganges bis 10, 11, 12 Uhr nachts, damit auch für sie die Arbeit „lohnend“ wird.

Die Arbeit bei der Herstellung der Weihnachtsleckerereien ist durchaus nicht leicht, im Gegenteil, sie gehört mit zu den aufreibendsten, gesundheitsschädlichsten Beschäftigungen. Wenn auch die Arbeit an sich keine große Körperkraft erfordert, so wird sie doch dadurch besonders anstrengend, daß sie verrichtet wird in Räumen, die durch Bad- und Trockenschächte übermäßig erhitzt sind, daß die Luft erfüllt ist mit dem feinen Staub von Mehl und Zucker und mit dem strengen Geruch der verschiedenen Gewürze. — Auf die Dauer könnte kein Mensch unter solchen Umständen arbeiten. Aber diese Arbeit ist ja auch nicht von Dauer. Etwa zwei Wochen vor Weihnachten ist die Saison zu Ende. Dann schließen sich nach der letzten Feierabendstunde hinter Laufenden von abgerackerten Arbeitern und Arbeiterinnen die Fabriktore. Kurz vor dem Fest der Liebe stehen diese Tausende wieder einmal existenzlos auf der Straße. Sie müssen nun suchen, sich in irgend einer anderen Branche schlecht und recht durchzuschlagen und auf den Beginn der nächsten Saison zu hoffen, die für die Marzipan- und Schokoladefabrikation zu Ostern einsetzt.

Wie wir gesehen haben, sind bis mit der Fabrikation unserer Weihnachtsleckerereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen recht schlecht gestellt. Das hat seinen Grund zum großen Teil in dem Indifferentismus dieser Arbeiterschaft. Während in anderen Industrien der Uebergang vom Klein- zum Großbetrieb ein Anwachsen der Arbeiterorganisationen mit sich brachte, läßt die Honigkuchen- usw. Industrie diese Folge der Entwicklung vermissen. Die Arbeiter dieses Berufszweiges sind bedauerlicherweise sehr wenig organisiert. Ein alter, aus den Zeiten der Zünfte überkommener Berufsdünkel, der bei den Konditorgehülften noch oft anzutreffen ist, stellt sich dem Gedanken der modernen Arbeiterorganisation hindernd in den Weg und der Umstand, daß die meisten Berufsangehörigen nicht dauernd, sondern nur zeitweise in Fabriktrieben zusammenarbeiten, und während dieser Zeit bis zur völligen Erschöpfung angestrengt werden, ist ein weiteres Hindernis des Gedankens der Solidarität und der Organisation. Von einem, dem Fernstehenden schier unbegreiflichen Berufsdünkel erfüllt, blüht der Konditorgehülfe geringfügig auf seinen ungelerten Mitarbeiter und auf die noch tiefer von ihm eingeschaltete Arbeiterin herab. Die Fabrikanten verstehen es, diese unbedeutenden Gegensätze unter den Arbeitern im Interesse des Profits auszunutzen. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen eine Verbesserung der Lage der Arbeiter nicht eintreten kann. — Aber trotz aller entgegenstehenden Hindernisse hat der gewerkschaftliche Gedanke auch bei dem Proletariat der Weihnachtsleckerereien schon Eingang gefunden. Die Arbeiter in den Nürnberger Honigkuchenfabriken sind bereits so gut organisiert, daß sie vor einiger Zeit eine Lohnbewegung durchführen konnten, die mit dem Abschluß eines Tarifvertrages endete. — In anderen Orten, so auch in Berlin, wo die Schokolade-, Marzipan- und Zuckwarenindustrie vorherrscht, die in der Saison 6—8000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen soll, liegt die Organisation noch sehr im Argen. Seit Jahren hat sich der Verband der Konditoren bemüht, die Arbeiter dieser Fabriken der Organisation zuzuführen. Zeitweise Erfolge gingen aber meist wieder zurück, zum Teil aus den schon angeführten Ursachen, zum Teil auch, weil die Organisation der Unternehmer mit den bekannten Scharfmacherpraktiken dem Aufkommen der Arbeiterorganisation entgegenwirkte.

Seit einigen Monaten ist der Verband der Konditoren mit dem Verbands der Bäcker vereint. Den vereinten Kräften wird es hoffentlich gelingen, neben den sonstigen notwendigen Arbeiten, welche dem Verbands obliegen, auch die Proletarier der Weihnachtsleckerereien der Organisation zuzuführen, damit diese bisher noch so rückständige Arbeiterschaft der Armee der Klassenkämpfer eingereiht werden kann, um die dringend notwendige Verbesserung ihrer elenden Lage zu ermöglichen.

### Zur Handhabung der Sittenpolizei.

Die sogenannte polizeiliche Reglementierung, die auf Grund des § 361, Ziffer 6, des Strafgesetzbuchs besteht, hat ungebührliche Schäden angerichtet. § 361, Ziffer 6, bestimmt: „Mit Geldstrafen bis zu 150 M. oder mit Haft wird bestraft: eine Weibsperson, welche wegen gewerbmäßiger Unzucht einer polizeilichen Aufsicht unterstellt ist, wenn sie den in dieser Hinsicht zur Sicherung der Gesundheit, der öffentlichen Ordnung und des öffentlichen Anstandes erlassenen polizeilichen Vorschriften zuwiderhandelt, oder welche, ohne einer solchen Aufsicht unterstellt zu sein, gewerbmäßig Unzucht treibt.“ Bei der Beurteilung zur Haft kann auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörden erkannt werden. Diese hat die Befugnis, die Verurteilte bis zu 2 Jahren in ein Arbeitshaus unterzubringen oder zu gemeinnützigen Arbeiten zu verwenden. Statt der Unterbringung in ein Arbeitshaus (die bei noch nicht 18 Jahre alten unzulässig ist) kann die Unterbringung in eine Besserungs- oder Erziehungsanstalt oder in ein Asyl stattfinden.

Wiederholt haben wir und mit uns eine große Reihe bürgerlicher Stimmen und für die Vorsehung dieses § 361, Ziffer 6, ausgesprochen. Er enthält eine Herabsetzung des weiblichen Geschlechts, ist völlig nutzlos und insbesondere die Handhabung der Sittenpolizei hat die Wirkung gehabt, daß ungezählte Mädchen, die einen ehelichen, anständigen Erwerb hatten, durch die Sittenpolizei aus demselben herausgerissen und der Prostitution wieder anheimgefallen sind. Der Prostitution läßt sich nur durch wirtschaftliche, soziale Maßnahmen entgegenwirken. Die Beseitigung des § 361, Ziffer 6, ist neben dieser eine Forderung der Gerechtigkeit. Es hat nun zur Abwendung der schweren, mit diesem Paragraphen verbundenen Gefahr der Minister des Innern und der Minister der Medizinallangelegenheiten in einem gemeinschaftlichen Erlaß vom 11. Dezember 1907 eine Reihe neuer Gesichtspunkte für die Handhabung der Sittenpolizei aufgestellt. Diese geben wir nachstehend an der Hand einer offiziellen Korrespondenz wieder.

Der Erlaß weist einleitend darauf hin, daß in das preussische Gesetz, betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten, vom 28. August 1906, auch die Schuymahregeln aufgenommen worden sind, die gegen die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten durch Gewerbsunzucht treibende Personen ergriffen werden sollen. Die Behörden sind dadurch in den Stand gesetzt, von diesen Maßregeln ganz unabhängig von der Frage Gebrauch zu machen, ob gemäß § 361 Ziffer 6 St. G. B. eine sittenpolizeiliche Aufsicht zu verhängen ist. Sie können die gesundheitliche Ueberwachung der Prostituierten als vorwiegend ärztliche Einrichtung von den besonderen zur Aufrechterhaltung der Sittlichkeit erforderlichen Maßnahmen trennen, sie dadurch von manchen lästigen Nebenwirkungen befreien und doch gleichzeitig zum besten der Volksgesundheit in weiterem Umfange zur Durchführung bringen.

In allen Orten, in welchen eine Ueberwachung der Prostituierten erforderlich ist, soll unverzüglich ermittelt werden, ob Gelegenheit zur unentgeltlichen ärztlichen Behandlung Geschlechtskranker vorhanden ist. Wo solche fehlt, ist Sorge zu tragen, daß durch Vereinbarungen mit geeigneten Ärzten oder Krankenhäusern öffentliche ärztliche Sprechstunden zu diesem Zweck eingerichtet werden.

Die zum ersten Male wegen des Verdachts der Gewerbsunzucht polizeilich angehaltenen Personen sollen künftig unter Zushuldung eines Verzeichnisses der vorhandenen öffentlichen Sprechstunden mit der Auflage entlassen werden, sich dort vorzustellen und entweder unverzüglich ein Gesundheitszeugnis vorzulegen oder bis zur Heilung einer vorhandenen geschlechtlichen Erkrankung den Nachweis zu erbringen, daß sie in ausreichender ärztlicher Behandlung stehen oder der erhaltenen ärztlichen Anweisung entsprechend ein Krankenhaus aufgesucht haben. Die polizeiarztliche Untersuchung und die zwangsweise Behandlung im Krankenhaus werden auf solche Fälle beschränkt, in denen begründeter Verdacht besteht, daß die Patienten sich der freien ärztlichen Behandlung entziehen oder nach vorbewiesener Heilung wieder der Unzucht nachgehen werden. Ähnliche Erleichterungen dürfen künftig auch den Personen, welche der sittenpolizeilichen Aufsicht unterliegen, gewährt werden, sofern ihre persönlichen und sonstigen Verhältnisse einige Sicherheit dafür bieten, daß sie den ärztlichen Verordnungen nachkommen und während der Erkrankung nicht weiter Gewerbsunzucht treiben.

Die bestehenden eingehenden Vorschriften über die Behandlung von Prostituierten, welche das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, im Wege der Fürsorgeerziehung und der vormundschaftsgerichtlichen Anordnungen, bleiben unberührt. Für die Versorgung geschlechtskranker Kinderjähriger wird die Angliederung von Krankenabteilungen an Erziehungshäuser empfohlen, in denen die Förgeliche Erziehung und Heilung zugleich finden.

Der Erlaß stellt weiter die Anordnung der sittenpolizeilichen Aufsicht über erwachsene Prostituierte rechtlich auf eine neue Grundlage. Da das Gesetz vom 28. August 1906 den Prostituierten gegenüber ausgedehnte Befugnisse zur Sicherung der Gesundheit auch ohne Verhängung der sittenpolizeilichen Aufsicht gewährt, so erscheint dem Erlaß vor Anordnung dieser einschneidenden und ersten Maßnahmen ein besonders gründliches und vorsichtiges Verfahren geboten und trotz damit verbundener Verzögerung unbedenklich. Die Stellung unter polizeiliche Aufsicht gemäß § 361 Ziffer 6 St. G. B. wird daher in Zukunft nur verfügt werden, wenn die Voraussetzungen durch gerichtliche Beurteilung wegen strafbarer Gewerbsunzucht zweifelsfrei dargetan sind. Von dieser Einschränkung soll nur bei solchen Personen abgesehen werden, welche nach Entlassung aus der sittenpolizeilichen Aufsicht wieder der Prostitution anheimgefallen sind.

Um gefallenen Frauen und Mädchen die Rückkehr zu anständigem Lebenswandel zu erleichtern, empfiehlt der Erlaß den Polizeiverwaltungen, die dauernde Mitwirkung einer mit den Bestrebungen der Rettungsbereine vertrauten Dame herbeizuführen, welcher täglich Zutritt und freier Verkehr mit den eingeleiteten weiblichen Personen zu gestatten ist.

Für die Durchführung der sittenpolizeilichen Aufsicht im einzelnen werden folgende Hinweise erteilt: Grundsätzlich ist von allen die Rückkehr zu geordneten Leben ersichernden polizeilichen Maßnahmen abzusehen, Bestrafungen wegen unerheblicher Verstöße gegen die polizeilichen Bestimmungen sollen vermieden, dagegen Zuwiderhandlungen gegen die ärztlichen Vorschriften nachdrücklich geahndet werden, möglichst durch Herbeiführung der Ueberweisung in das Arbeitshaus. Um dem verderblichen Einfluß der Prostituierten und ihres Anhangs auf jugendliche Personen entgegenzuwirken, sollen die sittenpolizeilichen Vorschriften ihnen verbieten, in Familien mit schulpflichtigen Kindern Wohnung zu nehmen. Den Polizeiverwaltungen wird ferner zur Pflicht gemacht, dafür Sorge zu tragen, daß die Prostituierten zu den Wirtin, in deren Häusern oder Wohnungen sie Unterkunft finden, nur in mietsrechtliche Beziehungen treten, daß dagegen jeder weitere Einfluß der Vermieter auf die Prostituierten, jede Beteiligung an deren Einnahmen, jede Erschwerung des Ausganges sowie die Verabfolgung von Genußmitteln an die Mieterinnen oder deren Besucher unbedingt verhindert wird. Die unmaßstäbliche Durchführung dieser Vorschriften wird nach Ansicht des Erlasses die Unterdrückung auch verpöblicher Bordellbetriebe ermöglichen.

Der Erlaß lenkt schließlich die Aufmerksamkeit der Behörden auf die gefährliche Verbreitung der Geschlechtskrankheiten durch Personen, die nicht Gewerbsunzucht treiben. Er empfiehlt die Unterbringung solcher Patienten in Krankenhäusern — geeigneten Fällen unter Mitwirkung der Gemeinde- und Kasernenvorsteher sowie der Kasernenärzte — herbeizuführen. Geschlechtskranke, welche trotz Kenntnis ihres Zustandes durch Geschlechtsverkehr eine Ansteckung verursachen, sollen für ihr unverantwortliches und gemeingefährliches Verhalten auf Grund der §§ 228 ff., 230 St. G. B. (Körperverletzung) zur Bestrafung gebracht werden, wenn der geschliche Tatbestand irgend erweisbar ist. Der Erlaß kann, in geeigneter Weise gehandhabt, eine kleine Besserung des bestehenden Zustandes, einen Abbruch in der Anzahl besonderer Ungerechtigkeiten herbeiführen. Im wesentlichen läßt er aber grundsätzlich alles beim alten, sucht nur etwas Fürsorge gegen Ansteckung zugunsten derer herbeizuführen, ohne deren Nachfrage die Ausübung der Prostitution nicht möglich wäre.

### Aus der frauenbewegung.

#### Weihnachtsklofen — Sturmkloden!

Mit gewaltigen Schwüngen verkünden die Kloden das Wort des Erlösers. In die braufenden Orgellänge mischen sich Jubellieder und von allen Kanzeln herab verkünden die „Nachfolger Christi“ die frohe Botschaft: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Witten in die sozialen Gegensätze, mitten in die färbereu, erbitterten Kämpfe, in die soziale Not der unter der Proletarierlast Seufzenden, mitten in die grimme Krise hinein klingt es gelend wie Spottgelächter: Friede auf Erden! Ist es nicht blutiger Hohn, in einer Zeit wie die heutige, von Frieden und Erlösung zu sprechen? Ist es nicht elende Heuchelei, wenn man versucht, mit süßlichem, wehleidigen, sentimentalischen Geschwätz sich über die klaffenden Gegensätze zwischen den Glucklichen, Besitzenden und den Entrechteten, Besitzlosen hinwegzutäuschen? Zwei Jahrtausende lang leidet die beschlofe, die fröndende, rechtslose und unterdrückte Menschheit nach Erlösung, nach Recht, Glück und Freiheit. Und dieses heilige, gewaltige Ringen ist mit blutigen Lettern in die Weltgeschichte eingetragen; aber immer noch gibt es Herren und Anecdte, noch immer wühlt ein Häufchen Auserwählter in gieriger Habsucht im Golde, schleimt, prahlt und genießt die Güter und Schätze, die Tausende, Millionen im Schwitze, in harter, unfähig schwerer Arbeit erzeugen müssen und doch oft nicht einmal ihren und ihrer Kinder Hunger stillen können.

Und Ihr Frauen, Ihr Proletarierinnen, die Ihr von Anbeginn unter der Sklavenlast seufzt, die Ihr mit doppeltem Joch beladen, keuchend durch die Treitmühle des Alltags geht, wo ist

Eure Erlösung, Euer Glück, Eure Freiheit? Tausende, Millionen Eurer Schwestern sind schon unter der Last des Unglücks zusammengebrosen, haben ihr Kreuz mit wunden Fingern umspannt, auf gebeugtem Rücken gefschleppt, sind mit blutenden Füßen den dornenreichen Weg gewandelt. Und keiner hat Euch erlöst, keiner Euch befreit! Das Christentum brachte dem Weibe keine Hilfe, aber salbungsvolle und strenge Ermahnungen zur Demut und Unterwerfung, nicht nur unter die staatlichen und kirchlichen Autoritäten, sondern auch unter die des Mannes. Froh griffen die Geschickelten und Geschorenen nach den Bibelsprüchen, die geeignet waren, die Notwendigkeit des Schweigens, des Duldens und der Unterwerfung darzutun. „Das Weib schweige in der Gemeinde!“ war das Lösungswort der Mächtigen und heute piept es noch der Epischer im Zitiellone nach. Aber der Zauber ist gebrochen, ein frisch-fröhlicher Sturmwind des Emanzipationskampfes durchbraust das Land. Aus dem proletarischen Massenkampf wuchs die freigegeistete Kämpferin, um an der Seite des Mannes den Sturm auf die Zwingburg des Kapitalismus zu wagen. Ihre Hände schaffen unermeßliche Werte und in alle Industriezweige hat die Proletarierin ihren Fuß gesetzt. Und ihr Wahlspruch lautet: Gleiche Pflichten, gleiche Rechte! Aber noch ist die arbeitende Frau von der Gesetzgebung in der empörendsten Weise vernachlässigt, noch ist die Möglichkeit für den Kapitalisten vorhanden, Frauen und Mädchen 15—16 Stunden auszubeten, dazu oft genug in gesundheitschädlichen Betrieben, in Räumen, die allen sanitären und hygienischen Forderungen Hohn sprechen. Noch ist kein ausreichender Kinder- und Heimarbeiterschutz vorhanden und der Ausbeutungsgier der Unternehmer sind Tür und Tor geöffnet.

Nein, keine Friedensschalmeien, sondern Schlachtrufe und Kampfgeschrei, denn nur im Kampfe wird die neue, glückliche Zukunft geboren. Es gibt keinen Frieden, solange es Unterdrückung und Ausbeutung gibt. Es gibt keine Versöhnung, solange auf der einen Seite üppiger Wohlstand und auf der anderen Schreie, bitterer Not und Armut herrscht. Wir werden unsere Paradiese auf Erden schaffen und es wird kommen, wie es unsere Altmeister Marx und Engels mit prophetischem Blick vorausgesehen haben: Der Sozialismus, und nur er, wird die Menschheit erlösen!

### Verfammlungen.

Eine Volkerverfammlang, die außerordentlich stark besucht war, fand am Freitag bei Volksschmieder in der Bahstraße statt. Wer nicht eine Stunde vor der festgesetzten Zeit erschienen war, mußte mit einem Stechplah zufrieden sein. Genosse Stern war der Redner des Abends und seine Ausführungen schlossen sich dem Vortrage über: „Jesus von Nazareth und das heutige Christentum“ an, den er vor zehn Tagen im Bernhard Rose-Theater gehalten hatte. Der viel kleinere Saal war damals polizeilich abgesperrt. Der starke Andrang bei Volksschmieder zeigte, welches Interesse diese auflärenden Vorträge über die Bibelsprüche erwecken. Das Thema des zweiten Abends war: „Die Lehren des Neuen Testaments und die Entstehung des kirchlichen Dogmas“. Der Redner deckte viele Irrtümer in den Evangelien auf; er legte den Hauptwert auf Matthäus und Markus, die nach einem Urtexte über Jesu Leben überseht worden sind. Jesus war ein Sohn des Volkes und wollte auch nichts anderes sein; er kannte die Leiden des Volkes und wollte ein Reich der Liebe und Brüderlichkeit gründen. Er glaubte an ein großes Gotteswunder, welches Erlösung bringen würde; er teilte die glühende Hoffnung der Juden, daß der Messias kommen und ein neues Reich errichten würde. Tief eingehend schilderte der Redner den Konflikt in Jesu Seele, der sich dadurch entspann, daß Jesus verstand, daß er keine Zeit zu erheben und doch wieder innig damit verbunden war. Dann ging der Redner zu der Entstehungsgeschichte der Kirche über und entwickelte ihre Dogmen, die die Kirche zur Wesfestigung ihrer Herrschaft ausgerichtet, trotzdem diese Dogmen in einem großen Widerspruch zu Jesu Lehren stehen. — Reicher Beifall folgte dem Vortrage.

In der Diskussion forderten einige Genossen energisch zum Austritt aus der Landeskirche aus. Ein bibelgläubiger christlicher Arbeiter trug seine Ansichten vor, aber in einer so verworrenen Weise, daß die Verfammlung sich schließlich darüber belustigte. Genosse Stern nahm sich die Mühe, ihn zu widerlegen. — Die Verfammlung war auch von zahlreichen Frauen besucht, und alle folgten mit großer Aufmerksamkeit den Darlegungen des Genossen Stern über die alten bekannten Bibelsprüche.

In der Generalverfammlang des Wahlvereins von Französisch-Buchholz erstattete der Vorsitzende den Bericht vom verfloffenen Jahre. Seit dem 1. Februar, dem Zeitpunkt, seit welchem Franz. Buchholz vom Bezirkswahlverein Rankow losgelöst und selbständig wurde, sind zu dem alten Mitgliederbestande von 117 51 neue Mitglieder aufgenommen worden. Davon ist ein Mitglied gestorben, drei sind ausgeschieden, zehn wurden wegen Nichterscheins von Beiträgen gestrichen und 25 sind verrogen. Es ist somit ein Mitgliederbestand von 129 vorhanden. Zu bemerken ist, daß die Sanarbeiterausperrung in diesem Jahre an der Organisation nicht spurlos vorübergegangen ist. Im Berichtsjahre fanden elf Mitgliederverfammlungen, fünf öffentliche Verfammlungen und 15 Vorstandssitzungen statt. Die „Hafel“ wurde in 1500 Exemplaren „der Märkische Landbote“ in 400 und Flugblätter in 3700 Exemplaren verbreitet. Der Kassenbericht weist eine Gesamteinnahme von 408,15 M. und eine Ausgabe von 397,50 M. auf. Die Zahl der „Vorwärts“-abonnenten beträgt derzeit 123. Vor zwei Jahren waren am Orte 29 organisierte Genossen und 39 „Vorwärts“-leser vorhanden. Das Mitglied der Lokalkommission teilte mit, daß uns nach wie vor nur das Lokal von Röhne, Berlinerstraße 39, zur Verfügung steht. Zugleich wurde darauf hingewiesen, daß die Hallestellen der seit dem 1. d. M. eröffneten Linie der Straßenbahn Berlin—Gruntdrungen sich meist an gesperrten Lokalen befinden. Die Renwahl des gesamten Vorstandes ergab folgendes Resultat: A. Wieberg, 1. Vorsitzender, Aug. Pahl, 2. Vorsitzender; Otto Schulz, 1. Schriftführer, D. Müller, 2. Schriftführer; Fritz Jiegeisdorf, 1. Kassierer, R. Radzke, 2. Kassierer; Nevioren: Richard Schulz, Waack und Müller; als Bezirksführer fungieren Ritter, Reichwaldt, Schapals, Berndt, Gust. Schmidt und Gottlieb. Zum Bezirkswahlverein Französisch-Buchholz gehören vom 1. Januar 1908 ab die Ortschaften Buch, Carow und Planenbrunn i. M. Es fungieren als Bezirksführer für obige Orte der Reihenfolge nach Kenmann, Pahl und Heintz. Der Vorsitzende ernannte die Genossen, im neuen Jahre nach besten Kräften für den Ausbau der Organisation tätig zu sein.

### Eingegangene Druckschriften.

Die Notwendigkeit einer Neuenteilung der preussischen Landtagswahlkreise. Von A. D. Wolf. 50 H. Verlag: M. Wandwich in Stettin.  
Das große Sanarbeitsbuch, 1. und 2. Lieferung, von Hermine Steffahn, erscheint in 26 Lieferungen a 25 H. Verlag: E. Sobach u. Co. in Leipzig.  
Ihr Rechtsfähigkeit der deutschen Arbeiterberufvereine. Von H. Thordike. Geh. 7,50 M. Verlag: J. C. B. Mohr (P. Sieber) in Tübingen.  
Deutsche Handvan für Geographie und Statistik. Von Prof. Dr. Fr. Umlauf. A. Hartleben Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 R. 15 H. Heft 4.  
Land und Freiheit. Von Dr. Eugen Kay. Preis 50 H. Buchverlag der „Lige“, Berlin-Schöneberg.

Schutz vor Schutzleuten.

Die grobe Mißhandlung zweier Referendare durch Schutzleute auf der Polizeiwache beschloßte gestern in einer fünfständigen Verhandlung die erste Strafkammer des Landgerichts II. Angeklagt waren die beiden Schutzleute Korruhn und Keppler vom 68. Polizeirevier in der Aurfürstenstraße. Neben ihnen mußte der frühere Referendar Morell auf der Anklagebank Platz nehmen. Letzterer war zusammen mit dem Kammergerichts-Referendar Tschepka am 24. November 1906 in dem genannten Polizeirevier erschienen, um einen Automobilfahrer, der sie falsch gefahren hatte, feststellen zu lassen. Die Beamten, die offenbar ungehalten waren, hierdurch aus ihrer Ruhe gestört zu werden, fuhren, wie der junge Tschepka befandete, die beiden Beschwerdeführer in grobem Ton an und nahmen, statt den Anführer festzustellen, die beiden in die Wache mit. Als Morell gegen diese Behandlung Protest erhob, schrie der Wachthabende Korruhn dem Schutzmann Keppler zu: „Machen Sie den Mann ruhig!“ Keppler kam dieser Aufforderung gründlich nach. Er faßte, wie Tschepka unter seinem Eide befandete, den Morell an beide Schultern,

schüttelte ihn mit Gewalt wohl ein halbes Duzend Mal hin und her, so daß dieser mit dem Kopf gegen eine Wand oder einen Schmel

flog. Nach der bestimmten Befundung des Zeugen ist der Schutzmann bei dieser Gelegenheit dem Morell auch mit der

Haut ins Gesicht

gefahren. Als Tschepka auf seine Eigenschaft als Referendar hinwies, schrie ihn Korruhn an: „Ach was, Referendar! Sie können mich — — —!“ Dann forderte er ihn auf, sich hinauszusetzen, schrie ihn gemeinsam mit Keppler an die Schultern und drängte ihn zur Wache hinaus. Als Morell sich indessen anschickte, seinem Freunde zu folgen, stürzten sich beide Schutzleute auf ihn, hielten ihn mit Gewalt im Lokal zurück und während Keppler den Referendar hinausbeforderte, begann Korruhn, ein Düne von Gestalt, den schwächlichen Morell in einer, wie die Verhandlung ergab, geradezu brutalen Weise zu mißhandeln. Er

würgte

ihn am Hals,

schlug ihn auf den Kopf

und befahl schließlich dem Keppler, als dieser zurückkehrte, den Mißhandelnden in eine

Zelle zu sperren.

Dies, hinter einem eisernen Gitter, wurde Morell, halb bewußlos, bis 5 1/2 Uhr früh festgehalten. In der Zelle erbrach er sich wiederholt. Sein Ruf nach einem Vorgesetzten war vergebens. Nach seiner Entlassung erstattete er sofort Anzeige. Ein Verfahren gegen die Schutzleute wurde jedoch seitens der Staatsanwaltschaft abgelehnt, dagegen ein Verfahren gegen Morell wegen Verleumdung der Schutzleute, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Hausfriedensbruch eingeleitet. Erst auf die Beschwerde des Rechtsanwalts Lubjahnski wurde auf Anweisung des Oberstaatsanwalts die Anklage auch gegen die Schutzleute wegen Verleumdung, Mißhandlung und Freiheitsberaubung erhoben, so daß sich diese jetzt neben Morell zu verantworten hatten. — Bei der mündlichen Verhandlung stellten sich erhebliche Abweichungen in der gegenseitigen Darstellung des nächtlichen Vorganges heraus. Die angeklagten Schutzleute hatten das ganze Polizeibureau als Zeugen aufgezogen. Fünf Schutzleute, die in dem daneben gelegenen Schlafraum gelegen hatten, wollten, durch den Lärm aus dem Schlafe geweckt, Aufregungen gehört haben, die auf die Wichtigkeit der Darstellung der Schutzleute schließen lassen konnten. Sie hatten auch früh den Morell in der Zelle hinter dem Gitter gesehen, ohne daß indessen einer von ihnen angeben konnte, wer ihn aus der Zelle herausgelassen hätte. Auf der anderen Seite bestätigte der Referendar Tschepka unter seinem Eide mit voller Bestimmtheit die Aussage des Morell. Er hatte die Mißhandlungen angesehen, hatte auch gesehen, wie bei seiner Entfernung beide Schutzleute sich auf Morell stürzten, um ihn in der Wache zurückzubehalten. Ergänzt wurde diese Aussage noch durch das Zeugnis des Varons von Waldenfeld, der am nächsten Morgen Herrn Morell gesprochen hatte, und des Arztes, der deutlich die Bürgermarke am Halse festgestellt hatte. — Als Vertreter des Angeklagten Morell gab Rechtsanwalt Lubjahnski dem Gefühl der Beschämung und Empörung darüber Ausdruck, daß trotz aller Bemühungen der oberen Polizeidirektion derartige Exzesse seitens der Beamten, die doch ihrerseits zur Hüter der Ordnung vom Staate bestellt seien, möglich seien. Er bezeichnete es als höchst auffallend, daß von den Schutzleuten, die von der Schlafkammer aus den Lärm gehört haben müßten, nicht ein einziger es der Mühe für wert gehalten habe, auch nur einen Blick in das Wachtlokal zu werfen. Personen, wie die Angeklagten, seien glücklicherweise eine Ausnahme in der Schutzmannschaft. Desto mehr liege es im Interesse der Schutzmannschaft, sich von solchen Elementen, die mit der Ehre und Freiheit der Personen, die sich um Schutz an sie wenden, so umspringen, möglichst schnell zu befreien. Soweit der Angeklagte Morell Verleumdungen gegen die Schutzleute ausgeübt habe, sei dies in begrifflicher höchster Erregung geschehen und lediglich in sofortiger Entgegnung auf die Verleumdungen und Mißhandlungen seitens der Schutzleute. — Als Vertreter der beiden Schutzleute suchte dagegen Rechtsanwalt Daniel die Aussage des Herrn Tschepka zu entkräften und nachzuweisen, daß die beiden Referendare kein Recht hätten, das Polizeirevier aufzusuchen. Morell sei gegen den Willen der beiden Schutzleute im Wachtlokal verblieben. Für die Mißhandlungen sei nichts erwiesen. — Nach kurzer Beratung verkündete das Gericht durch den Vorsitzenden, daß der Angeklagte Morell freigesprochen sei; dagegen wurde gegen den Schutzmann Korruhn wegen Verleumdung, Körperverletzung und Freiheitsberaubung auf 5 Monate Gefängnis, gegen Keppler wegen Verleumdung und Körperverletzung auf 100 Mark Geldstrafe event. 20 Tage Gefängnis erkannt. Der Vorsitzende hob in der Begründung hervor, daß das Gericht in allen Punkten der Aussage des Referendars Tschepka gefolgt sei. Diernach und nach den anderen vorliegenden Beweismitteln habe sich die Darstellung des Angeklagten Morell als wahr, die Darstellung der beiden Schutzleute als unwahr herausgestellt. Es handle sich um Vergehen im Amte, und zwar um besonders schwere Ausfaltungen. Für Korruhn solle erschwerend ins Gewicht, daß er als Wachthabender sich seiner Verantwortung besonders bewußt sein mußte. Keppler sei sein Untergebener gewesen. Wenn er dem Befehl, den Morell in die Zelle zu stecken, nachgekommen sei, so seien ihm mildernde Umstände zugusprechen. Morell habe zwar beleidigende Ausdrücke gebraucht, sei aber für straflos zu erklären, da sie in sofortiger Entgegnung auf die vorherigen Verleumdungen und Mißhandlungen gefallen seien.

Wie viele Schutzleute würden im Gefängnis zubringen müssen, wenn alle gegen Arbeiter vorgekommenen Ausfaltungen zu einer Verurteilung der Schutzleute führten? Passieren solche Ausfaltungen im Westen gegen Referendare, so darf man wohl annehmen, daß im Osten und Norden Arbeiter nicht glimpflicher behandelt werden

Aus Industrie und Handel.

Kampf auf der ganzen Linie.

Auf der ganzen Linie Kampf! Das Unternehmertum rüßelt gegen die Arbeiter. Und auf dem Arbeitsmarkt entfesselt die zunehmende Erwerbslosigkeit einen bedauerlichen Kampf ums

Lebe Brot. Der kapitalistische Widersinn, ausbeuterische Gier und Brutalität macht Arbeiter zu Feinden seiner Klasseninteressen. Wer seinem Arbeitsbruder das Stüchlein Brot aus der Hand schlägt, hat Hoffnung, selbst Unterschlupf zu finden.

In rücksichtsloser Weise führen Agrarier ihren Interessenkampf gegen die Masse des Volkes. Die neuen Zollsätze haben den Eblen und Vornehmen viele Millionen eingebracht. Das Volk muß Hungerpreise zahlen. Aber noch ist jene Begehrlichkeit nicht gestillt. Nicht nur sträuben sie sich gegen Erleichterung der Zollsätze, nein, sie verlangen sogar nach Erweiterung der Schutzzöllerei auf noch nicht „geschützte“ Artikel. Von feiner Sentimentalität angekränfelt, verlangen sie dazu auch noch Verschlechterung der politischen und wirtschaftlichen Freiheiten der Arbeiter, besonders des Landproletariats.

Und wie die Agrarier führen auch die Industriebarbaren rücksichtslosen Interessenkampf gegen die Konsumenten. Durch Syndikate und Ringe schrauben sie die Preise aller Erzeugnisse hinauf, vermindern damit die Kaufkraft des Geldes. Das genügt ihnen nicht! Herr Bued, der Generalsekretär des Bundes der Eisen- und Stahlindustriellen, hat auf dessen letzter Generalversammlung energisch Kampfrüstung gegen die Arbeiter gefordert. Und er fand Zustimmung!

Heiße Kämpfe drohen im Baugewerbe! Die Baugewaltigen diffizieren ihre Bedingungen. Wenn die Arbeiter sich nicht fügen wollen, dann sollen sie zu Boden geworfen, niedergedrückt werden.

Und überall Entlassungen, Lohnreduktionen, Frierischnitten! Der Kampf kapitalistischer Interessen gegen Arbeiterwohl! Wohin wir blicken, überall Rüstung, Kampf gegen politische und wirtschaftliche Interessen des Proletariats, überall Bedrohung seiner Lebenshaltung.

In den Parlamenten, auf dem Arbeitsmarkt, allertwege Kampf gegen die Lohnarbeiter. Kampf durch Gesetzgebung, durch die Verwaltungspraxis, durch Polizei und Gericht, durch Ausbau und Stärkung der Unternehmerorganisationen, Kampf auch durch Arbeiterzerplitterung, durch Gründung schwarzer, blauer und gelber Gewerkschaften.

Sturmgeleute zu Weihnachten!

Den Arbeitern Unheil.

Die Direktion des Reichswaldwerkes Reichholz in Düsseldorf ordnete Lohnreduktionen an. Organisierte Arbeiter wurden aufs Pflaster geworfen. Der ganze Betrieb ist bis zum 2. Januar stillgelegt. — Nach einer Meldung der „Köln. Zig.“ hat auf dem Siegerländer Eisenmarkt sich die weiche Konjunktur seit dem Vormonat in erhöhtem Maßstabe fühlbar gemacht. Bei den meisten Betrieben ist eine wesentliche Verminderung des Auftragsbestandes zu verzeichnen, da für fertig werdende Arbeit nur wenig Erfolg an neuen Bestellungen eintrifft. Die Verbraucher halten mit Käufen weiter zurück in der Annahme, daß die Abwärtsbewegung auf längere Zeit den Markt beherrschen wird. Es kann nicht ausbleiben, daß auch bei denjenigen Geschäftszweigen, denen es noch einigermaßen gut geht, die Arbeit knapper wird, wenn nicht bald andere Verhältnisse eintreten. Der Draht meldet: Schwere Ausschreitungen italienischer Arbeiter fanden in Wülheim a. d. Ruhr in der Nacht zum Sonntag statt, die wegen der Ausblosung eines Hochofens der Friedrich-Wilhelmshütte brotlos geworden waren. Die Arbeiter zertrümmerten Fensterscheiben und zerstörten eine Menge von Material. Da die Gefahr besteht, daß noch ein zweiter Hochofen der Friedrich-Wilhelmshütte ausgelöscht wird, wächst die Erbitterung der Arbeiter immer mehr an, so daß neue Exzesse zu befürchten sind. Im Laufe des Monats wurden über zwanzig der an den Ausschreitungen Beteiligten verhaftet. Friede auf Erden!

Weihnachtsbescherung in der Automobilindustrie. Im laufenden Jahre brachte der Dezember schon eine Reihe außergewöhnlicher Entlassungen, die nicht auf monatlichen Schwankungen des Beschäftigungsgrades zurückzuführen, sondern die Folge eines Konjunkturschwümmes sind. Es ist vor allem die Automobilindustrie und die für sie arbeitenden Zuliefergewerbe, die größere Arbeiterentlassungen vorgenommen haben. So wurde z. B. die Arbeiterzahl der Automobilfabriken in Diefeld, Redarjum und Stuttgart verringert. In Berlin sind die Monteur und Arbeiter in den Reparaturwerkstätten auf ein Minimum reduziert. Von der Automobilindustrie hat aber die Beschäftigungslosigkeit auch schon auf die Kaufkraftindustrie übergegriffen. So hat in Hannover die Continental-Kautschukkompanie innerhalb weniger Tage circa 600 Arbeiter entlassen und bis Neujahr sollen noch weitere 700 Arbeiter ihre Stelle aufgeben müssen. Die Krise wird sich noch weiter verschärfen und noch weitere Arbeiterentlassungen nach sich ziehen.

Theater.

Neues Schauspielhaus. Zwischen Ja und Nein. Komödie in drei Aufzügen von Oskar Blumenthal. Der zweite Akt des Lustspiels hatte starken Erfolg, der ihm in Anbetracht einiger launiger Szenen und der verständigen Art, wie sich die malende Komödienheldin hier zum Heiratstrag eines wohlgerogenen Aristokraten stellt, auch sehr wohl zu gönnen war. Man ist in der Komödie so merkwürdig wenig an gesunde Vernunft gewöhnt, daß jede Ausnahme doppelt angenehm auffällt. Weiter reichte es leider mit der Erfindung nicht. Ein sizilianischer Fehlgang und Tanz, der von Frau Gisela Schneider sehr frisch exekutiert wurde, aber im übrigen den Eindruck hervorragender Unmotiviertheit machte, deutete das gleich zu Beginn des dritten Aktes symbolisch an. Der Abfall des Aristokratenwaters bei der Kalerin, der Frontwechsel, mit dem der junge Graf plötzlich zur liberalen Opposition (das Stück muß vor der Blockzeit spielen) übergeht, verstimmte durch die grobe, offenkundige Abfälligkeit der Rede, das Fehlen jeder lustig überraschenden Komödientendenz. Besagte Kalerin, aufgewachsen unter Obhut eines trefflichen alten Kollogen und Vokemiens, hat dem Verehrer, der seine Diplomatenkarriere an den Regal hängen will, um sie zur Gräfin zu machen, erklärt, sie ziehe ihnen Kalerinstand dem schönsten Titel vor, sie sei zu stolz, derartige Opfer anzunehmen, nicht aber, ihm in freier Liebe zu gehören. Das kam in einem frisch natürlichen Tone der Selbstverständlichkeit heraus. Das Vergnügen, daß aus den beiden zuguterleht doch noch ein standesamtlich legitimes Paar wird, ist nicht so überwältigend, um für den schwerfälligen Appenzid des Schlafpaktis zu entschädigen. Die Aufführung war flott und temperamentvoll. In erster Reihe standen Fraulein W a r e n, die die Heldin spielte, E r n s t R e n d t in einer Onkel- und Vermittlerrolle, Adolf Klein als alter Künstlerbohemien und Harry Walden in der kleinen Epifobenfigur eines beim Hirtdenuche abgebliebenen Gefandtschaftsattachés. Der beiden jungen Kalerinleute, die des Fräuleins Alexiers bevölkern halfen, des fleißigen und des faulen, nahmen sich die Herren Siebert und Borrée mit guter Laune an.

Aus der Frauenbewegung.

Bescherung durch Unverstand.

Gerade diejenigen Männer, die bisher von ihrem Wahlrecht den denkbar schlechtesten Gebrauch gemacht haben, betrachten sich den rechtlosen Frauen gegenüber als Ausbunde politischer Klugheit. Der katholische Arbeiter, dessen politische Meinung der Herr Kaplan im Smandstüb macht, dessen Treiben Professor Landriß

in Rünster so trefflich gezeichnet hat, wie auch der ostpreussische „Landmann“, der beglückt ist, wenn der gnädige Herr ihm freundlich sagt, sie hätten gemeinsame Interessen und sie müßten den Herren Grafen von Soudo wählen, alle diese politisch Genasführten sind einig in dem Urteil: Frauen verstehen nichts von Politik, das ist Männerfrage!

Vor dieser Ueberlegenheit muß den denkenden Frauen grauen. Ja, wenn diese Herren der Schöpfung allein die Folgen ihrer politischen Klugheit zu tragen hätten, dann wär's halb so schlimm. Sie reißen aber nicht nur ihre männlichen Klassengenossen, sondern auch die Proletarierin in den Glendstrudel mit hinein. Und gerade die Frauen und Hausmütter müssen der Last schwerstes Ende tragen, das Proletarierunverstand ihnen aufpackte. Die Folgen der neudeutschen Zoll- und Steuerpolitik, die Frau spürt sie am meisten. Auch als Arbeiterin! Bei den niedrigen Löhnen, die für weibliche Arbeitskraft gezahlt werden, schneidet das Zollmesser doppelt tief, drückt der Zollwucher doppelt schwer.

Und Millionen Proletarier, betört durch hurrapatriotischen, national-chauvinistischen, weltmachtsphrasologischen, kolonialphantastischen Lament, haben geholfen, die politische Macht der Deutepolitiker weiter zu stärken. Statt mehr Arbeiterfreunde fanden sie eine größere Schar Zollwucherer, Flottenreiter, Liebesgabenpolitiker, Prozentpatrioten und politische Weichtiere in den Reichstag.

Die Folgen zeigten sich schon! Keine Maßnahmen gegen die unglaubliche Lebensmittelerhöhung, und anstatt ernsthafte Sozialreform gelegentlich etwas sozialpolitisches Feuerwerk: das ist die Frucht der Reichstagsblindheit, zu der die Rückständigkeit vieler Männer uns verholfen hat.

Zu dem bitteren Gefühl über das Elend, das dem Proletariat entgegrüßt, muß sich für manchen Wähler herbe Selbstanklage gesellen. Wie diese nun drohenden Schrecken und Gefahren können durch eine weisshauende, wahrhaftige Sozialpolitik, wenn nicht aufgehoben, so doch stark gemildert werden, wenn auch eine wirksame Vorbeuge gegen die Krisen und ihre Folgen nur der Sozialismus bringen wird. Das Scharfmachertum in halber Interessengemeinschaft mit der ihm verbundenen Regierung verhindert aber auch die schon im Rahmen der bestehenden Gesellschaftsordnung möglichen Reformen. Diese sozialpolitische Feindschaft, diesen Widerstand gegen gesetzgeberische Maßnahmen zur Eindämmung der Volksverwüstung haben leider viele Arbeiter stärken helfen! Teilweise in sträflichem Indifferentismus, indem sie den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen und Aktionen der modernen Arbeiterbewegung fernblieben. Die Unterlassungssünde ist schlimm und rächt sich bitter. Viel schlimmer, schädlicher, gefährlicher ist etwas anderes! In Gedankenlosigkeit, in ihrer Verbohrtheit ließen sich viele Arbeiter für die Kräfte zerplitternden Sonderorganisationen, für gelbe Verbände und zur Stärkung der politischen Macht des Scharfmachertums einsaugen. Diese Spuren müssen schreken!

Nur tritt der Proletarierin vor Augen die Folge politischer Einseitigkeit vieler Männer. Und die solcher Rückständigkeit früchte genießende herrschende Gesellschaft schickt sich an, auch die Proletarierin in den Dienst der Reaktion und Arbeiternebelung zu spannen. Schon sind die Zenträmmer dabei, die katholische Arbeiterin politisch zu beeinflussen, damit sie zur Zeit die ultramontane Wählerchar vergrößern hilft; schon machen konservative Herr mit dem Gedanken an das Brauchstimmrecht vertraut; man hofft damit den Vormarsch der modernen Arbeiterbewegung hemmen zu können. Darum ferner die allseitigen, Verfassungen, genau wie die Männer auch die erwerbsfähigen Proletarierinnen wirtschaftlich auseinander zu organisieren.

Ein Teil der dummgläubig den Zerplitterern ins Garn Gegangenen kann zu seiner Entschuldigung anführen: seine Dummheit, seine Gulläubigkeit. Für die Proletarierin kann man solche Entschuldigungen nicht gelten lassen, denn der Zerplitterung Folgen sind uns nun schon so schmerzhaft fühlbar geworden, daß einem dabei schwarz, blau und gelb vor Augen werden kann.

Die Folgen der Verdröterei, der Dummheit und Gedankenlosigkeit und des bedauerlichen Indifferentismus zeigen sich mit erschreckender Deutlichkeit. Vor der letzten Reichstagswahl hat man den schändlich getäuschten Arbeitern und Kleinbürgern, die man in hurrapatriotischen, antisozialistischen Taumel zu versehen verstand, alles Wünschenswerte versprochen: Gutes Einkommen, keine weitere Steuerbelastung und kräftige Fortführung der Sozialpolitik!

Karren und Loren haben daran geglaubt! Was hat die Folge gebracht? Anstatt auskömmlicheren Verdienstes fortgeschlehte Verteuerung der Lebenshaltung! Schärferes Anziehen der Steuer-schraube anstatt Milderung des Steuerdruckes!

Und trotz alledem wird ein großer Teil der Proletarierinnen denselben Weg gehen, den die Männer gegangen sind. Aber schon ehe die Frau politisch mißbraucht werden kann, ist Gegenwehr möglich. Durch Aufklärung, durch Revolutionierung der Köpfe! Die politische Aufrüttelung der Frau, noch bevor sie politische Rechte hat, ist ein Akt proletarischer Interessenvertretung, vermindert die Schar der weiblichen Wählerinnen für die Reaktion.

Laßt die noch indifferente Frau nicht weiter schlafen, weckt sie auf, reiht sie heraus aus der Gleichgültigkeit und Unwissenheit, lehrt sie die schrecklichen Folgen falscher Handhabung politischer Rechte, wirtschaftlicher Freiheit erkennen. Das ist unser Weihnachtswunsch.

Gerichts-Zeitung.

Prozess gegen die Berliner Paktfahrt.

Am Sonntag berichteten wir auf Grund eines Telegramms kurz über die Verwertung der Revision der Paktfahrtgesellschaft durch das Reichsgericht. Ueber den Tatbestand geht und folgender Bericht zu:

Wegen Vergehens gegen das Postgesetz waren am 13. August vom Landgericht II in Berlin der Direktor Dr. Max Richter, der Geschäftsführer Schulz und der Abteilungsvorsteher bei der Paktfahrt-Aktiengesellschaft Barer zu je 1400 R. Geldstrafe verurteilt worden. Die beiden ersten Angeklagten waren die Leiter der Kunstverlagsgesellschaft „Levorells“ und zwar hatte Dr. Richter die literarisch-künstlerische, Schulz die kaufmännische Leitung. Die Firma sollte eine Kunstmappe, enthaltend 16 Bilder, und ein gedrucktes Anschreiben an 7000 Adressaten in Berlin verbreiten. Um den In-halt nicht durch den zweifachen Poststempel und die sonst übliche Behandlung auf der Post beschädigen zu lassen, entschloß Schulz sich, die 7000 Sendungen durch die Paktfahrt verteilen zu lassen. Er ließ die Sendungen, die 224 Gramm wogen, zulassen und durch den dritten Angeklagten verbreiten. Für jede Sendung zahlte er 10 Pf., während die Beförderung durch die Post nur 5 Pf. gekostet hätte. Der Zufall wollte es, daß einer der Adressaten ein Postdirektor a. D. war und so kam es, daß die Postbehörde von dem Delikte Kenntnis erhielt. Im Laufe der Untersuchung stellte es sich heraus, daß Dr. Richter Kenntnis von dem geschilderten Sachstand der „Briebe“ hatte und sie stillschweigend gebilligt hat. Er

wurde deshalb ebenfalls zur Verantwortung gezogen. Das Gericht hat angenommen, daß es sich hier um postpflichtige Briefe handelte, da die Sendungen die Form von Briefen hatten und verklebt waren. Nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts kommt es nur auf die äußere Form an bei der Entscheidung, ob es sich um Briefe oder Druckstücke handelt, denn die Post ist nicht in der Lage, festzustellen, welchen Inhalt ein verschlossener Umschlag hat. — In der Revision der Angeklagten wurde vergeblich der Versuch gemacht, eine Änderung dieser Rechtsprechung herbeizuführen. Das Reichsgericht erkannte, wie schon gemeldet, auf Verwerfung der Revision.

**Freisprechung durch das Reichsgericht.**

Vom Landgerichte Dessau ist am 20. August der Kaufmann Wilhelm Stieler wegen fahrlässigen Falschweides zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er hatte den Offenbarungsträger geleistet und dabei mehrere Sachen wie Heberzieher, Ring, Dosenrührer usw. nicht angegeben. Da als einziges Moment für die Strafbarkeit sein Gedächtnis nicht angezogen habe, das Reichsgericht aber in Hebereinstimmung mit der Theorie nicht durch Aufstellen einer solchen vagen Behauptung, sondern nur durch die Feststellung einer

Fahrlässigkeit für möglich erachtet, wenn wesentliche Umstände festgestellt sind, welche den Täter veranlassen mußten, sein Gedächtnis anzuzwingen und weitere Nachforschungen anzustellen, so erkannte der 3. Strafsenat des Reichsgerichts auf die Revision der Angeklagten am Montag auf Aufhebung des Urteils und Freisprechung des Angeklagten.

**Briefkasten der Redaktion.**

Die juristische Ehrenkunde findet Sündenkrone Nr. 3, zweiter Hof, dritter Eingang, vier Treppen, 97. Jahrgang, 1907, wochentäglich von 7<sup>1/2</sup> bis 9<sup>1/2</sup> Uhr abends statt. Gedruckt 7 Uhr. Sonntags beginnt die Ehrenkunde um 6 Uhr. Jeder Auftrag ist ein Buchstabe und eine Zahl als Verzeichnis beizufügen. Briefliche Antworten wird nicht erteilt. Bitte Fragen trägt man in der Ehrenkunde vor.

nicht zu. — **St. R. O. 1.** In 5 Jahren. Aber mit jeder von dem Richter gegen den Täter gerichteten Handlung beginnt die Frist von neuem zu laufen. 2. Weibstrafe. 3. Es wäre nur ein Antrag möglich, aber jetzt wenig Aussicht auf Erfolg. — **R. R. 1.** Bei im Jahre 1905 aus der Kirche ausgetreten ist, hat vom 1. Januar 1906 ab Kirchensteuer nicht mehr zu zahlen. 2. Pa. 3. Rein. — **S. R. 26.** Wenden Sie sich direkt an die Hamburg-Amerika-Linie. — **S. R. 200.** Man kann gleichzeitig mehreren deutschen Bundesstaaten angehören. 3. 2. Dreizehne und Sachse sein. **Groß-Berlin.** Das können Sie ruhig tun. — **H. W. 6.** Ihre Frage ist unter R. M. beantwortet. Hydrogencyanid ist salpetersaures Cyanogen. Die chemische Formel ist C, H, N<sub>3</sub> — **Wissenschaft.** In den Verhandlungen der Berliner, Engel, Nr. 15. — **R. 47.** Die 14tägige Rindungsfrist ist nicht wieder in Kraft getreten, vielmehr würde das Gewerbeamt annehmen, daß es bei dem vereinbarten Rindungsfristverbleib verbleibt und deshalb die Klage abweicht. — **S. 28.** Das Gesetz ist an die Polizei zu richten. — **R. H. 500.** Wenden Sie sich an Genossen Schwamm, Blumenstraße 14. — **Moll.** Wenden Sie sich noch einmal an die Urania. Die Karte deselbst beginnen sehr bald. Auch in der Handwerkerchule können Sie 17. erteilt erhalten.

**Briefkasten der Expedition.**

**C. 112.** Dellisch, Babel und Sabel, 3 Teile, a 2 R. Zu haben in der Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 63, Laden.

**Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.**

**Theater.**

**Freie Volksbühne.** Mittwoch, den 26. Dezember, nachmittags 3 Uhr: 16/17. Abteilung: im Neuen Schauspielhaus: Judith.  
5/6. Abteilung, nachmittags 3 Uhr: im Berliner Theater: Das Tal des Lebens.  
**Neue Freie Volksbühne.** Mittwoch, den 26. Dezember, nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr: 18. Abteilung: im Deutschen Theater: Das Wintermärchen.  
Nachm. 3 Uhr: Extra-Vorstellung im Neuen Theater: Der Dieb.  
Freitag, den 28. Dezember, nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr: Extravorstellung im Deutschen Theater: Prinz Friedrich von Homburg.  
Nachmittags 3 Uhr: 22. Abteilung: im Neuen Theater: Ueber den Bassan.  
Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr.

**Zentral-Theater.** Mittwoch: Frau Warrens Gewerbe.  
Nachm. 3 Uhr: Die Puppe.  
Donnerstag: Frau Warrens Gewerbe.  
Nachmittags 3 Uhr: Die Geisha.  
Freitag: Frau Warrens Gewerbe.  
**Theater an der Spree.** Mittwoch: Hofspolus.  
Nachm. 3 Uhr: Am grünen Weg.  
Donnerstag: Hofspolus.  
Nachm. 3 Uhr: Der Altendudler.  
Freitag: Hofspolus.  
Nachm. 3 Uhr: Tiroler Krippenspiel.  
**Komische Oper.** Mittwoch: Tiefland.  
Nachmittags 3 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.  
Donnerstag: Die verkaufte Braut.  
Nachm. 3 Uhr: Tosca.  
Freitag: Tiefland.  
Nachmittags 3 Uhr: Carmen.  
**Vorstellung.** Mittwoch: Zufarenfieber.  
Nachmittags 3 Uhr: Pension Schöller.  
Donnerstag: Zufarenfieber.  
Nachm. 3 Uhr: Pension Schöller.  
Freitag: Zufarenfieber.  
Nachm. 3 Uhr: Peter Garmelein.  
**Trianon.** Mittwoch: Fräulein Josefine — meine Frau.  
Nachm. 3 Uhr: Cypriane.  
Donnerstag: Fräulein Josefine — meine Frau.  
Nachm. 3 Uhr: Galtens Frauen.  
Freitag: Fräulein Josefine — meine Frau.

**Schiller-Theater.**

**Schiller-Theater O. (Walner-Theater).**  
Mittwoch nachm. 3 Uhr: Rosmersholm.  
Schauspiel in 4 Akte v. Henrik Ibsen. Deutsch von Wilhelm Lange.  
Mittwoch, abends 8 Uhr: Ein Fallissement.  
Schauspiel in fünf Aufzügen von Björnstjerne Björnson.  
Donnerstag nachm. 3 Uhr: Maria Stuart.  
Donnerstag, abends 8 Uhr: Reiterstatue.  
Freitag nachm. 3 Uhr: Die Hermannschlacht.  
Freitag, abends 8 Uhr: Der Revisor.

**Schiller-Theater Charlottenburg.**

Mittwoch nachm. 3 Uhr: Gebildete Menschen.  
Vollständigt in 3 Aufzügen von Viktor Léon.  
Mittwoch, abends 8 Uhr: Götz von Berlichingen.  
Schauspiel in 5 Aufzügen von Johann Wolfgang v. Goethe.  
Donnerstag nachm. 3 Uhr: Der Richter von Zalamea.  
Donnerstag, abends 8 Uhr: Weh' dem, der lügt.  
Freitag nachm. 3 Uhr: Maria Stuart.  
Freitag, abends 8 Uhr: Kollege Crampton.

**Berliner Theater.**

Abends 8 Uhr:  
**Blaubart.**  
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: Blaubart.  
Abends 8 Uhr: Blaubart.  
Freitag nachm. 3 Uhr: Till Eulenspiegel.  
Abends: Blaubart.  
**Neues Theater.**  
Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend:  
**Baccarat.**  
Anfang 6 Uhr.  
**Kleines Theater.**  
Heute Mittwoch nachm. 3 Uhr: Ein Suppenstein (Rosa). Abends 8 Uhr: Wandragola.  
Donnerstag nachm. 3 Uhr: Maria Magdalena. Abends: Wandragola.  
Freitag nachm. 3 Uhr: Nachtigal. Abends 8 Uhr: Wandragola.

**Metropol-Theater**

Heute Mittwoch, den 26. u. Donnerstag, den 27. Dezember 1907, nachmittags 3 Uhr: Die Herren von Maxim.  
Abends 8 Uhr:  
Zum 100. Male:  
Das muß man seh'n!!  
Gr. Revue in 4 Akten (12 Bildern) von J. Freund. Musik von Viktor Hollander. In Szene gesetzt von Direktor Richard Schultz.  
G. Thielscher, F. Massary, B. Darmand, Bender, Giampietro, Josephi.  
Anfang präzis 8 Uhr. Raucher überall gestattet.

**Königliches Opernhaus.** Mittwoch: Wida.  
Donnerstag: Carmen.  
Freitag: Oprens und Eurdike.  
**Königliches Schauspielhaus.** Mittwoch: Die Kavalierin.  
Donnerstag: Die Journalisten.  
Freitag: Auf Wessendloog.  
**Neues Opernhaus.** Mittwoch: Faust. (Anfang 7 Uhr.)  
Donnerstag: Nathan der Weise.  
Nachmittags 3 Uhr: Hönjel und Gretel. Die Puppentheater.  
Freitag: Der Barber von Sevilla.  
**Deutsches Theater.** Mittwoch: Was ihr wollt.  
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.  
Freitag: Der Arzt seiner Ehre.  
**Kammerspiele.** Mittwoch: Oyges und sein Ring.  
Donnerstag: Die Geisha.  
Freitag: Katharina Gräfin von Armgard.

**Thalia.** Mittwoch: Die gelbe Gefahr.  
Nachmittags 3 Uhr: Charleys Tante.  
Donnerstag: Die gelbe Gefahr.  
Nachm. 3 Uhr: Ihr Schatz. Urtel.  
Freitag: Die gelbe Gefahr.  
Suisen. Mittwoch: Krieg im Frieden.  
Nachmittags 3 Uhr: Berlin wie es weint und lacht.  
Donnerstag: Das Heiratsnetz.  
Nachm. 3 Uhr: Maria Stuart.  
Freitag: Ein gasliches Haus.  
Nachm. 3 Uhr: Der Reitermann und sein Pflöckli.

**Urania.**

**Wissenschaftliches Theater.**  
Mittwoch u. Donnerstag 8 Uhr: Kairo und die Pyramiden.  
Freitag 4 Uhr: Am Golf von Neapel.  
8 Uhr: Kairo und die Pyramiden.  
Invalidenstr. 57-62: Sternwarte. Zur Beobachtung: Mars, Saturn, Doppelsterne, Nebelflecke.

**Rixdorfer Theater**

Bürgerstraße, Bergstraße Nr. 147.  
Donnerstag, 26. Dez. (2. Weihnachtstag) Charleys Tante.  
Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr.  
Freitag, den 27. Dezember: Schauspiel des Operetten-Ensembles (Central-Theater) „Die Geisha“. Anfang 8 Uhr.

**Theater an der Spree**

Röpenickerstraße 68.  
Täglich 8 Uhr:  
**Hofspolus.**  
Reiz-Gesangsposse v. Louis Herrmann.  
Nachmittags-Vorstellungen bei gelb halben Preisen:  
25. Dezember: Am grünen Weg.  
26. Dezember: Der Altendudler.  
27. Dezember: Tiroler Krippenspiel.

**Freie Volksbühne**  
Die nächsten Aufführungen im Neuen Schauspielhaus:  
**Goethe:** Iphigenie auf Tauris.  
**Henry Bernstein:** Die Kralls.  
Berliner Theater:  
**Hörmann:** Ledige Leute.  
**Häckerlinck:** Das Wunder des heiligen Antonius.  
**Hougrèn:** Der Arzt seiner Ehre.  
Luise-Theater:  
**Hollere:** Der eingebildete Kranke.  
**Falnil:** Robinsons Eiland.  
Lortzing-Theater:  
**Mozart:** Die Entführung aus dem Serail.  
**Mozart:** Die Hochzeit des Figaro.  
26. Kunstabend: Deutsche Romantik.  
20. Januar.  
Februar-Konzert:  
im Mozartsaal  
Sonnabend, 15. Februar.  
Mittwoch, 25. Dezember (1. Feiertag), nachm. 3 Uhr:  
Berliner Theater | Neues Schauspielhaus  
5./6. Abteilung: | 16./17. Abteilung:  
**Das Tal des Lebens.** | **Judith.**  
Sonntag, den 29. Dezember, nachm. 3 Uhr:  
11./12. Abteilung | 18./19. Abteilung  
**Ledige Leute.** | **Judith.**  
Der Vorstand. In Vertr.: G. Winkler.

**Deutsches Opernhaus.** Mittwoch: Ein Walzertraum.  
Nachm. 3 Uhr: Die lustige Witwe.  
Donnerstag: Ein Walzertraum.  
Nachm. 3 Uhr: Die lustige Witwe.  
Freitag: Ein Walzertraum.  
Nachm. 3<sup>1/2</sup> Uhr: Die lustige Witwe.  
**Berliner.** Mittwoch: Blaubart.  
Donnerstag: Dieselbe Vorstellung.  
Nachm. 3 Uhr: Dieselbe Vorstellung.  
Freitag: Dieselbe Vorstellung.  
Nachm. 3 Uhr: Till Eulenspiegel.  
**Leipzig.** Mittwoch: Die gelbe Gefahr.  
Nachmittags 3 Uhr: Asenmantel.  
Donnerstag: Die Stützen der Gesellschaft.  
Nachm. 3 Uhr: Die verkaufte Braut.  
Freitag: Die gelbe Gefahr.

**Prater.** Mittwoch: Oberlo.  
Nachm. 3 Uhr: Schneewittchen.  
Donnerstag: Der Mann im Mond.  
Nachm. 3 Uhr: Das Kästgen von Hellborn.  
Freitag: Zwischen zwei Herzen.  
Nachmittags 3 Uhr: Schneewittchen.  
**Wieder.** Mittwoch: Das muß man seh'n.  
Nachm. 3 Uhr: Die Herren von Ragim.  
Donnerstag: Das muß man seh'n.  
Freitag: Dieselbe Vorstellung.  
**Hörmann.** Mittwoch, Donnerstag und Freitag: Schwester Schöler jr. Sieges-Gemälde.  
Mittwoch und Donnerstag nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr: Familien-Vorstellung.

**Luisen-Theater.**

Reichenbergerstr. 34.  
Nachmittags 3 Uhr:  
**Berlin wie es weint und lacht.**  
Abends 8 Uhr:  
**Krieg im Frieden.**  
Donnerstag nachm.: Maria Stuart.  
Abends: Das Heiratsnetz.  
Freitag nachm.: Der Reitermann und sein Pflöckli.  
Abends: Ein gasliches Haus.  
Sonnabend 4 Uhr: Frau Holle.  
Abends: Krieg im Frieden.  
Sonntag nachm.: Die Knechtin.  
Abends: Amerigo Leppe.  
Montag: Krieg im Frieden.

**Theater des Westens.**

In allen drei Theatern:  
8 Uhr: Ein Walzertraum.  
Operette von Edgar Strauß.  
1. 2. u. 3. Weihnachtstheater, den 29. Dez., nachm. 3<sup>1/2</sup> Uhr zu halben Preisen: Die lustige Witwe.  
**Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.**  
Mittwoch 3 Uhr: Der blinde Passagier.  
Abends 8 Uhr: Madame Sans Gêne.  
Donnerstag nachm. 3 Uhr: Nathan der Weise.  
Abends 8 Uhr: Der gebildete Siegfried.  
Freitag nachm. 3 Uhr: Der blinde Passagier.  
Abends 8 Uhr: Madame Sans Gêne.

**Residenz-Theater.**

Direktion: Richard Alexander.  
Anfang 8 Uhr.  
**Ganz der Papa.**  
Schauspiel in 3 Akten von Raffi und Dezaubert. Deutsch v. M. Schönan.  
Saison des Antritts: Alfr. Alexander.  
Mittwoch den 25. Dezember, nachm. 3 Uhr: Coette.  
Donnerstag, 26. Dezember, nachm. 3 Uhr: Eine Hochzeitnacht.  
**Lustspielhaus.**  
Mittwoch und Donnerstag nachm. 3 Uhr: Passion Schöller.  
Abends 8 Uhr: Husarenleber.  
Haus Führer als Gast.

**Passage-Theater.**

Heute zwei Vorstellungen:  
Nachm. 3-7 Uhr (ermäßigte Preise), abends 8-11 Uhr.  
**Die singenden Engelsköpfe**  
Martin Kettner  
Erna Fröhlich  
und das großartige  
Dezember-Programm.

**Schiller Charlottenburg.**

Mittwoch: Götz von Berlichingen.  
Nachm. 3 Uhr: Gebildete Menschen.  
Donnerstag: Weh' dem, der lügt.  
Nachm. 3 Uhr: Der Richter von Zalamea.  
Freitag: Kollege Crampton.  
Nachm. 3 Uhr: Maria Stuart.  
**Friedrich-Wilhelmstädt. Schauspielhaus.** Mittwoch: Madame Sans Gêne.  
Nachmittags 3 Uhr: Der blinde Passagier.  
Donnerstag: Gehörnter Siegfried.  
Siegfrieds Tod.  
Nachm. 3 Uhr: Nathan der Weise.  
Freitag: Madame Sans Gêne.  
Nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr: Der blinde Passagier.  
**Kleines.** Mittwoch: Wandragola.  
Nachm. 3 Uhr: Ein Suppenstein.  
Donnerstag: Wandragola.  
Nachm. 3 Uhr: Maria Magdalena.  
Freitag: Wandragola.  
Nachm. 3 Uhr: Nachtigal.  
**Reizungs.** Mittwoch: Ganz der Papa.  
Nachm. 3 Uhr: Delle.  
Donnerstag: Ganz der Papa.  
Nachm. 3 Uhr: Eine Hochzeitnacht.  
Freitag: Ganz der Papa.

**Zentral-Theater.**

Schauspiel des Hebel-Theaters.  
3 Uhr halbe Preise: Die Puppe.  
Abends 8 Uhr:  
**Frau Warrens Gewerbe.**  
Drama in 4 Akten von Bernh. Shaw.

**Parodie-Theater.**

Dresdenerstr. 97. Anfang 8 Uhr.  
In allen drei Theatern:  
**Zapfenreich, Tannhäuser, Wonna Wonna.**  
In allen drei Theatern nachm. 3<sup>1/2</sup> Uhr zu halben Preisen: Zapfenreich, Wilhelm Tell.

**Lortzing-Theater**

Heute nachm. 3 Uhr: Nigolotto.  
Abends 8 Uhr: Der Trompeter von Säckingen.  
Donnerstag nachm. 3 Uhr: Die lustige Witwe von Winkler.  
Abends 8 Uhr: Die Händelkiste.  
Freitag nachm. 3<sup>1/2</sup> Uhr: Rumpelstilzchen.  
Abends 8 Uhr: Imbibe.

**W. Noacks Theater**

Oberstr. 152. Coko Friedrichstraße.  
In allen drei Theatern:  
**Zu der Freie.**  
Schauspiel n. d. neuen „Worgenpost“-Manen.  
Heute mit 8 Uhr. Anfang 30 T. 2. und 3. Freitag: Anfang 7 Uhr. Nach der Vorstellung: Tanz.

**Brunnen-Theater**

Sadstraße 58. Direktion: Bernh. Ross.  
Mittwoch, den 25. Dezember 1907, nachm. 3 Uhr: Eine Judenfamilie.  
Abends 8 Uhr: O diese Weiber!  
Donnerstag, den 26. Dezember 1907, nachm. 3 Uhr: Die Barbaren.  
Abends 7 Uhr: Hotel Klugebnick.  
Freitag, den 27. Dezember 1907, nachm. 3 Uhr: O diese Weiber!  
Am 2. und 3. Weihnachtstheater: Nach der Vorstellung: Großer Ball.  
**Folies Caprice**  
Liniestr. 152, Coko Friedrichstraße.  
Heute und folgende Tage:  
**Mal was Anderes.**  
Revue mit Gesang in 3 Bildern.  
Dunkle Punkte.  
Eine ausländische Frau.  
Anfang 8 Uhr.  
**Trianon-Theater.**  
Heute 1. Weihnachtstheater 3 Uhr: Cyprienne.  
In allen Weihnachtstheater 8 Uhr: Fräulein Josefine — meine Frau.  
2. Weihnachtstheater 3 Uhr: Gastons Frauen.  
Freitag und folgende Tage: Fräulein Josefine — meine Frau.

**Berliner Uk-Trio.**

Felix Schöner  
Musikdirekt. I. Preis.  
**Zahn-Klinik.**  
beliebige Teilzahlung.  
Invalidenstr. 145.  
Olga Jacobson, 145.

**Berliner Uk-Trio.**

Felix Schöner  
Musikdirekt. I. Preis.  
**Zahn-Klinik.**  
beliebige Teilzahlung.  
Invalidenstr. 145.  
Olga Jacobson, 145.

**Parodie-Theater.**

Dresdenerstr. 97. Anfang 8 Uhr.  
In allen drei Theatern:  
**Zapfenreich, Tannhäuser, Wonna Wonna.**  
In allen drei Theatern nachm. 3<sup>1/2</sup> Uhr zu halben Preisen: Zapfenreich, Wilhelm Tell.

**Lortzing-Theater**

Heute nachm. 3 Uhr: Nigolotto.  
Abends 8 Uhr: Der Trompeter von Säckingen.  
Donnerstag nachm. 3 Uhr: Die lustige Witwe von Winkler.  
Abends 8 Uhr: Die Händelkiste.  
Freitag nachm. 3<sup>1/2</sup> Uhr: Rumpelstilzchen.  
Abends 8 Uhr: Imbibe.

**W. Noacks Theater**

Oberstr. 152. Coko Friedrichstraße.  
In allen drei Theatern:  
**Zu der Freie.**  
Schauspiel n. d. neuen „Worgenpost“-Manen.  
Heute mit 8 Uhr. Anfang 30 T. 2. und 3. Freitag: Anfang 7 Uhr. Nach der Vorstellung: Tanz.

**Berliner Uk-Trio.**

Felix Schöner  
Musikdirekt. I. Preis.  
**Zahn-Klinik.**  
beliebige Teilzahlung.  
Invalidenstr. 145.  
Olga Jacobson, 145.

# Walhalla-Variete-Theater

Weinbergsweg 19/20, Rosenh. Tor.  
Heute Mittwoch  
Morgen Donnerstag  
**2 Vorstellungen 2**  
Nachmittags 3 1/2 Uhr: kleine Preise.  
Abends 8 Uhr.  
In beiden Vorstellungen  
das vollständige ganze Fest-  
Programm.  
**12 Akrobaten Loreh 12**  
(gigantische Spiele) u. die übrigen  
erstklassigen Varietè-Kräfte.  
Dienstag, 31. Dezember:  
**Große Silvester-Fester.**  
Tanzel: Agt'skapelle, Schrammeln.  
Theater-Belüster freier Eintritt.

**Kajino-Theater.**  
Lehringerg. 37. Täglich 8 Uhr:  
**Biederleute.**  
Komödie in 4 Akten v. Roh. Misch.  
Vorher das glänz. bunte Programm.

**Gebr. Herrnfeld-**  
Theater.  
57 Kommandantenstraße Nr. 57.  
An allen 3 Weihnachtsfeiertagen  
die erfolgreichste Komödie  
**Papa und Genossen**  
Komödie in 2 Akten von H. und  
D. Herrnfeld.  
Vorher: **Madame Wig-Wag.**  
Am 1. u. 2. Feiertag, nachm. 8 Uhr:  
**Die Meyerhains.** Komödie in drei  
Akten mit den  
Autoren in den Hauptrollen.  
Sonntag, Montag:  
**Papa und Genossen**  
und **Madame Wig-Wag.**  
Am Silvester-Abend:  
Riesen-Lach-Programm:  
Papa und Genossen, Madame  
Wig-Wag, Gugus an das Neue  
Jahr, Fest-Programme von Hugo  
Wolff, Gaujaren + Jubellänge,  
Großer Gratulations-Ritt! Bitte  
Sollwanger-Soiree, Lustige Steg-  
reif-Boträge einer großen Zahl  
herausragender Künstler.  
Vorverkauf schon heute!

**Palast-Theater**  
Burgstraße 24.  
Heute 1/8 Uhr  
Entree 50 Pf.  
Der  
**Riesen-Weihnachts-**  
Spielplan.  
Am heiligen Abend  
Lebensbild.  
**Lona Revée**  
**Luna-Quartett**  
Legèl usw.

**Gossmann's Festsäle**  
Def.: O. Ernst  
SW., Streusbergstr. 48.  
Am 2. Feiertag:  
**Fest-Ball.**  
Am 3. Feiertag:  
**Groß. Frel-Tanz.**  
Dienstag, den 31. Dez.:  
**Silvester-Ball.**

**Sanssouci** Kottbuser  
Straße 6.  
Direktion: Wilhelm Keimer.  
Heute Mittwoch, Donner-  
stag, Freitag:  
**Große Extra-Fest-Soiree**  
von  
**Hoffmanns Nordd. Sänger**  
NB. Hochinteress.  
Festprogramm!!!  
Einakter (1. u. 2. Feiertag):  
Uniform Weihnachtsbaum.  
2. Feiertag: Eine nette  
Weihnachtsbescherung. — Roberte  
Schlager, Couplets usw. Am 1. und  
2. Feiertag Auf d. Konzert 5 Uhr.  
d. Horstell. 7 Uhr. Am 3. Feiert. Auf-  
d. Konz. 7 Uhr. d. Horstell. 9 Uhr. Am  
2. u. 3. Feiertag: Weihnachts-Tanz-  
Kränzen. — Dienstag 7. Jan. 08.  
1. gr. Spezialitäten-Vorstellung  
erstklassiger Künstler.

**Bioy-Theater „Westend“**  
Charlottenburg.  
Potsdamerstraße 11.  
Neu! Elegant! Interessant!  
Täglich Vorstellung von 5-11 Uhr.  
Sonntags von 9-11 Uhr.  
Stetiger Eingang von Neuheiten.

**Reichshallen-Theater.**  
Stettiner Sänger  
Anfang 1. u. 2. Feiertag:  
7 Uhr.  
Anfang am 3. Feiertag:  
7 1/2 Uhr.  
Donnerstag, den 26. 12.  
(2. Feiertag): Große  
Weihnachtsfest-Benefiz-  
Matinee. Am 1. Feiertag:  
Die Südwest-Afrikaner.  
Weihnachtsbild u. Revue.  
Anf. 12 Uhr. Entree 50 Pf.

XIII. Saison  
**Zirkus Busch**  
Bahnhof Börse.  
Mittwoch, den 25.,  
Donnerstag, den 26., und  
Freitag, den 27. Dezember:  
An allen 3 Weihnachtsfeiertagen je  
**2 große**  
**2 Gala-Vorstellungen 2**  
Nachmittags 4 Uhr und abends  
7 1/2 Uhr. — Nachm. 4 Uhr zahlen  
Kinder unter 10 Jahren auf allen  
Sitzplätzen halbe Preise.  
In beiden Vorstellungen:  
**The Clarkons**  
aus Amerika!  
In beiden Vorstellungen:  
**The Family Krems,**  
10 Personen.  
In beiden Vorstellungen:  
Vorführer und Reiter der best-  
drossierten Schul-, Freiheits- und  
Springerode.  
In beiden Vorstellungen:  
Autoren sämtlicher Clowns mit  
den neuesten Witzen und Späßen.  
Nachmittags 4 Uhr:  
**Jokel und Koko.**  
Die entpurrten Affen  
in der Sommerfrische.  
Große humorist. Wasserpantomime  
in 2 Bildern.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Auf der Hallig!**  
Gr. Paneege-Tanz. Pantomime  
in 4 Bildern.

**BERNHARD ROSE THEATER**  
Hr. Frankfurterstr. 132  
An allen  
drei Feiertagen:  
**Die Verlobung im Zeit.**  
Anfang 8 Uhr. — Sonntagssprei.

**WINTERGARTEN**  
Heute und folgende Tage:  
Auftreten von: Robert Steld,  
Liane de Vries, Kitty Gordon,  
Tan Kwai-Truppe, Flood  
Brothers, Starr und Leslie,  
Boganny-Truppe, Die Tiller  
Girls, Branins, La Bérat,  
Toque, Tenji-Truppe, Der  
Biograph etc.

Heute und morgen nachm. 3 Uhr:  
**Populäres Konzert**  
von  
**Johann Strauß aus Wien.**  
45 Mann Orchester.  
Preise: 0,50, 1,00, 1,50 M.

**Glycium** Landsberger  
Allee 40-41.  
Am 2. u. 3. Weihnachtsfeiertag:  
**Großer Ball.**  
Ballmusik zwei Kapellen  
Anfang 4 Uhr. Entree frei.  
2. Feiertag, mittags 12 Uhr:  
**Frick-Krause-Sänger.**

**Buggenhagen** (Moritz-  
platz)  
Inb.: Albert Böhme.  
An den drei Feiertagen  
das sensation. Weihnachts-Programm  
u. a. die 3 belaudeten Komiker  
**Martin Bendix,**  
**Albert Böhme,**  
**Arthur Wolff.**  
Am 1. und 2. Feiertag  
**2 Vorstellungen**  
nachmitt. 1/4 u. abends 7 Uhr.  
Jede Nachmittagsvorstellung jeder  
Erwachsene ein Kind frei!  
In den unteren Prospektäumen  
täglich:  
**Großes Militär-Konzert.**

Haben Sie Stoff?  
Ich fertige davon Anzüge od. Paletot  
nach Maß, schnell, sauber, zuverl.,  
von 20 Mark an. Moritz Laband,  
Neue Promenade 11 (Städt. Börse).  
**Carl Micksch**  
Schaubühnen-Vorträge  
BERLIN 18  
Webersstr. 13  
Tiefe Knorrbögel, Stamm Geier,  
leicht schmeitend, gold. Web. Leipzig und  
Dresdner, Jochim, Brannenstr. 28.

**Zirkus Schumann.**  
Mittwoch, den 25., Donnerstag, den 26. und Freitag, den 27. Dezbr.,  
an allen drei Weihnachtsfeiertagen je  
**2 große brillante Gala-Fest-Vorstellungen. 2**  
In jeder Nachmittagsvorstellung auf allen Plätzen ohne Aus-  
nahme ein Kind frei. — Jedes weitere Kind unter zehn Jahren  
halbe Preise (außer Galerie). Abends jedoch volle Preise.  
An allen drei Feiertagen nachmittags zum Schluß:  
Die reizende  
Pantomime **„Die lustigen Heidelberg“**  
mit den wackersten Hengstjungen und den neuen komischen Einlagen.  
Zusätzlich in jeder Vorstellung nachmittags und abends gleich reich-  
haltiges abwechselndes Programm.  
Die phäno- **Three Demons,** die großartigen neuen Spezial-  
menagen tänen, sämtl. Clowns und Auguste  
mit ihren neuesten Späßen und Direktor Albert Schumanns an-  
erkannt unerreicht dastehende Originalbesuren.  
Abends **Amerika.**  
zum Schluß:  
Original-Parasengenschauspiel des Hilar Albert Schumann  
in vier Akten mit eigens dazu engagierten 120 schwarzen Leuten.  
Besonders hervorzuheben:  
**Große Brandkatastrophe auf dem Broadway.**  
Schlußapothose mit vollständig neuen feenhaften  
Licht- und Wasser-Effekten.

**Arbeiter-Bildungsschule Berlin.**  
Donnerstag, den 26. Dezember, im Gewerkschafts-  
haus, Engel-Ufer 15, Saal 1:  
Vortrag des Genossen Waldeck Manasse über:  
**„Unsere frohe Botschaft.“**  
(„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“).  
Nach dem Vortrag: **Tanz.**  
Eintritt 20 Pf. (5/7) Garderobe frei.

Sonntag, den 19. Januar 1908, in Freyers Festsälen,  
Koppenstraße 23:  
**Siebzehntes Stiftungsfest.**  
Konzert. Gesang. Festvortrag.  
Mitwirkende: **Sinfonie-Orchester** (zirka 50 Künstler) unter  
Leitung des Kapellmeisters Zimmer. Gesangsverein „Senfelder“  
(M. d. A.-S.-B.).  
Nach dem Konzert: **Tanz.**  
Billets im Vorverkauf 60 Pf., an der Kasse 70 Pf. inkl. Programm.  
Billets sind an den bekannten Stellen zu haben.

**Prachtsäle des Ostens**  
Inb.: Oskar Czanz, Frankfurter Allee 151/152.  
Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag:  
**Humoristische Soiree**  
der „Spree-Athener“, Berliner Sänger-Gesellschaft.  
9 Personen. Direktion: Max Zerner, Kurt Dörren.  
Anfang des Konzerts 8 1/2 Uhr, der Vorstellung 9 1/2 Uhr.  
Nach der Soiree: **Tanzkränzen.**  
Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag: An allen drei Feiertagen:  
Im reichen Saal: Im Restaurant:  
**Tanz-Reunion** bei stark beleuchteter  
Erleuchtung.  
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.  
Kostliche Küche, Ausschank von Jochenhofer (hell), edel  
kühnester Wein und Sekt.

**Verein für die Interessen der Hausangestellten.**  
2. Weihnachtsfeier, nachmittags 1/2 u. abends 7 Uhr,  
bei Mielke, Kommandantenstraße Nr. 53/59 (großer Saal):  
**Große Weihnachtsfeier.**  
Mandolinen-Konzert — Deklamation des Vorsitzenden  
Karl Albert Zilly — Tanz — Kaffeetafel — Verlosung.  
Eintritt 50 Pf. 25/15 Tod Komitee.

**Knorr's** Hafermehl  
Reismehl  
Grünkernmehl  
Tapioka-Julienne  
Suppen-Würstchen  
Hahn-Maccaroni.  
Grösste Ergiebigkeit und höchster  
Wohlgeschmack als Folge sorg-  
fältigster Fabrikation u. Verwendung  
bester Rohprodukte sind die un-  
bestrittenen Vorzüge der Knorr'schen  
Fabrikate.  
Koche mit „Knorr“.

**Germania Pracht-Säle**  
Chausseestr. 110 Carl Richter Chausseestr. 110  
Schönwert!! In allen Sälen:  
**Riesen-Weihnachtsbäume**  
feenhaft elektrisch beleuchtet.  
Mittwoch, 25. Dezember 1907 (1. Weihnachtsfeiertag):  
**Otto Steidel's Hamburger Sänger** (Weihnachts-  
programm).  
Anfang 6 Uhr.  
Donnerstag, 26. Dezember 1907 (2. Weihnachtsfeiertag), mittags 12 Uhr:  
× × **Große Matinee des G. Wahlkreises.** × ×  
Abends 6 Uhr: **Otto Steidel's Hamburger Sänger.**  
Nachdem: **Familien-Kränzen.**  
Im reichen Saal von 8 Uhr ab: **Großer Festball.**

Arnold Scholz. **Neue Welt.** Hasenheide  
No. 108-114.  
I. Weihnachtsfeier: **Turnverein „Fichte“.**  
II. Weihnachtsfeier: **Gr. Militär-Streich-Konzert**  
unter Mitwirkung der  
Kammersängerin Fr. A. Below  
und des  
Bassisten Herrn Seebach.  
Nach dem Konzert:  
**Großer Ball.**  
Anfang 5 Uhr.  
Kassenöffnung 4 Uhr.  
In den hinteren Sälen an beiden  
Tagen von 4 Uhr an: **Großer Ball.**  
III. Weihnachtsfeier: **Gastspiel des**  
**Bernhard Rose-Theaters.**  
Zur Aufführung gelangt:  
**Hotel Klingebusch.**  
Original-Volksstück mit Ges-  
ang und Tanz in 5 Bildern  
von Kneisel u. Jacobson.  
Nach der Vorstellung:  
**Familien-Kränzen.**  
Kassenöffn. 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
Entree 30, 40, 50, 60 Pf.  
Billetvorverkauf im Rest  
Neue Welt. Vorzugskart. hab.  
an d. Abendkasse Gültigkeit.

**Wilh. Gieve's „Süd-Ost“** Waldemar-  
Etablissement „Süd-Ost“, straße 75.  
Am 2. und 3.  
Weihnachts-Feiertag: **Großer Fest-Ball.**  
Am 1. Weihnachts-Feiertag: **Gr. Fest-Vorstellung im Riesen-Welt-Theater.**

Erster Weihnachts-Feiertag, abends 7 1/2 Uhr  
**Gewerkschaftshaus:**  
**Heiterer Weihnachts-Abend.**  
Leitung: **Margarete Walkotte.**  
Mitwirkende:  
Herr **Willy Hagen**, der bekannte Satiriker vom  
Kabarett Unter den Linden. Fräulein **Lisa Becker**, Konzort-  
sängerin. Frau **Ilka Paulel**, die lustige Schwieger-  
mutter vom Wintergarten.  
**Emil Walkotte**, Marg. **Walkotte**, ein Intermezzo.  
Am Flügel: Herr **Nitzsche**.  
Entree 75 Pf. — Im Vorverkauf bei Herrn Horsch, Engel-  
Ufer 15. — An der Abendkasse 1 M.

**Russia** Ackerstraße 6/7  
Variete-Theater und Festsäle  
Inb.: J. Leschkowski.  
Täglich: **Theater**  
und **Spezialitäten-Vorstellung.**  
Auftritten täglich 15 Künstler Spezialitäten.

**Lachen u. Frohsinn**  
schafft man sich und seinen Gästen durch  
**Scherz-Artikel, Masken,**  
**Glücksfiguren** zum Gießen, große Ab-  
wechslung, Karton, enth.  
13 versch. Gegenst., 85 Pf.  
Für Damen und Herren reiches  
Sortiment **Silvester-Scherze.**  
**Vortragsmasken** à la Musée tintamarresque, sehr  
humoristisch! Stück 1 M.  
**Kopfbedeckungen, Schneebälle, Knallbonbons, Koillon-**  
**orden, Artikel für Hochbierfeste, Dekorations usw., die zu außer-**  
gewöhnlich billigen Preisen in hervorragender Auswahl zu haben sind  
bei **Bernhard Keilich,**  
**Größtes Spielwaren-Geschäft der Welt.**  
— 19 Schaufenster nur Spielwaren! Kein Bazar! —  
Gr. Hamburgerstr. 21-23, h. Mackeschen Markt, Bahnh. Börse, Zirkus Busch.

**Kracht's Handelschulen**  
Berlin, Rosenthalerstr. 41. — Charlottenburg, Wilhelmplatz 2.  
Gründlichste Ausbildung in Schönheits-, Richtungs-, Buchführ., Halb-  
jahrskurs, Vierteljahrskurs. Populäre Buchführungskurse für Hand-  
werker u. Gewerbetreibende. Prospekt gratis durch Dir. Kracht.

1 1/2 Pfund Filetheefsteak, recht schön gebraten,  
ist gewiß für viele ein Hochgenuß. Beim bloßen  
Denken hieran läuft ihnen — wie man so sagt —  
das Wasser im Munde zusammen. Glückliche,  
wer sich dies alle Tage ein oder mehrere Male  
leisten und vor allen Dingen vertragen kann!  
Dieser oder diese Glückliche braucht keine  
weiteren wahrhaften Kräftigungsmittel etc.!

**Es soll aber auch Leute geben,**  
die  
1. sich diesen Hochgenuß nicht täglich leisten  
können;  
2. denen selbst das schönste Filet, täglich ge-  
nossen, heralich überdrüssig wird, und  
3. Leute, die solche derbe Kost einfach nicht  
vertragen und nicht verdauen können!  
Und diese Leute wollen auch leben, wollen  
gesund und kräftig sein!  
Es gibt ein einfaches und wohlfeiles Mittel,  
welches gesund erhält und gesund und  
kräftig macht. Ein Mittel, das, täglich als  
Frühstücksgetränk getrunken, niemand über-  
drüssig wird. Ein Mittel, welches die Kraft des  
Fleisches und den Nährwert der Pflanzkost  
in sich vereinigt, und das sich jeder seines  
wohlfeilen Preises wegen leisten kann:  
**Huema-colade.**

**Paul Conrad Frieda Röhl**  
Verlebte.  
Berlin, 25. Dezember 1907.

Inferem Genossen  
**Poppenberg** und seiner jungen Frau zu ihrer Vermählung ein dreifach donnerndes Hoch!  
Die Genossen vom 5. Bezirk des Tegeler Wahlvereins.

**Sozialdemokrat. Wahlverein**  
für den  
**4. Berliner Reichstagswahlkreis**  
(Randsberger Viertel).  
Bezirk 406, Teil I.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Kofelager  
**Franz Heinze**  
(Wohnhaft Straßmannstr. 27) gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. Dezember, mittags 1 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
**Todes-Anzeige.**  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Kofelager  
**Franz Heinze**  
am 22. Dezember nach schwerem Krankenlager gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken.  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. Dezember, nachmittags 1 Uhr, von der Leichenhalle des südlichen Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
191/8 Die Ortsverwaltung.

**Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.**  
**Zweigverein Berlin.**  
**Todes-Anzeige.**  
Am 21. Dezember verstarb im Alter von 43 Jahren an Pankreas am Auge unser langjähriges Mitglied  
**Johann Gerken**,  
Lieberwalderstr. 37.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet heute (1. Weihnachtstag), nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Paul Werhards-Straße, Georgenkirchhof, aus nach dem Rognerkirchhof, Reinickendorf, Bestattungstr. 111.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Die Zweigvereinsleitung.

**Sozialdemokratisch. Wahlverein Rixdorf.**  
**Todes-Anzeige.**  
Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Eisenbruder  
**Karl Scheidenreich**  
(12. Bezirk) verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Donnerstag (2. Weihnachtstag) nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobikirchhofes (Hermannstraße) aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
221/11 Der Vorstand.

**Verband der Lithographen, Steindrucker und verw. Berufe.**  
(Deutscher Senefelder-Bund).  
**Todes-Anzeige.**  
Am 22. Dezember verstarb unser Mitglied und Kollege, der Anwalde  
**Karl Scheidenreich**  
im Alter von 64 Jahren an Gehirnschlag.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet morgen Donnerstag, den 26. Dezember, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobikirchhofes in Rixdorf, Hermannstraße, aus statt.  
281/16 Die Verwaltung der Filiale I.

**Invaliden - Unterstützungs-kasse d. Steindrucker u. Lithographen.**  
Die Beerdigung des am 22. Dezember verstorbenen Steinbruders  
**Karl Scheidenreich**  
findet statt am Donnerstag, den 26. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobikirchhofes in Rixdorf, Hermannstraße, aus statt.  
21855 Das Komitee.

**Todes-Anzeige.**  
Am 21. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, entschlief nach langem, schweren Leiden mein herzenguter Mann und sorglicher Vater, der Buchbinder  
**Max Mandt**  
im 44. Lebensjahre.  
Um stille Teilnahme bitten  
Die trauernden Hinterbliebenen  
**Luise Mandt** nebst Kindern.  
Die Beerdigung findet heute Mittwoch, den 25. Dezember, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Lichtenberg, Blumenstraße 21, aus statt.  
21406

**Arbeiter - Gesangverein Hoffnung III Lichtenberg.**  
Den Gesangsbrüdern zur Nachricht, daß unser langjähriger Gesangsbruder, der Buchbinder  
**Max Mandt**  
gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet heute Mittwoch, ersten Weihnachtstag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Blumenstraße 21 aus statt.  
NB. Die Gesangsbrüder treffen sich um 1 Uhr bei R. Köhn.  
Der Vorstand.

**Deutscher Buchbinder-Verband.**  
Zahlstelle Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Buchbinder  
**Max Mandt**  
und der Glaser  
**Max Grunemann**  
nach schwerem Leiden verstorben sind.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Beerdigung des Buchbinders Mandt findet am Mittwoch, den 25. Dezember, von Lichtenberg, Blumenstraße 21, nach dem Zentral-Friedhof in Friedrichsfelde statt.  
Die Beerdigung des Glaser Grunemann findet am Donnerstag, den 26. Dezember, von der Leichenhalle des St. Georgenkirchhofes (Randsberger Allee) aus statt.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
25/9 Die Ortsverwaltung.

**Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.**  
**Zweigverein Berlin.**  
Am Sonntag, den 22. Dezember, verstarb nach langem Leiden im Alter von 45 Jahren an Herzschwäche unser Kollege  
**Albert Henicke**  
Stolpischestraße 7.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am 23. Dezember (zweiten Weihnachtstag), mittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gethemankirchhofes, Rieder-Schönhausen (Nordend) aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
210/11 Die Zweigvereinsleitung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Sonntag, den 21. d. M., abends 9 1/2 Uhr, mein innig geliebter Mann, unser guter Vater, der Maschinenarbeiter  
**Karl Müller**  
im 57. Lebensjahre nach langem schweren Leiden sanft entschlafen ist.  
Dies geht tiefbetäubt an  
Ww. Emilie Müller nebst Kindern.  
Die Beerdigung findet am Sonntagabend nachmittags 1 Uhr von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.  
18572

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Montag, den 23. Dezember, abends 6 1/2 Uhr, unsere liebe Tochter und Schwester  
**Gertrud Luck**  
verstorben ist.  
Dies geht tiefbetäubt an  
A. Luck nebst Familie, Bergstr. 90.  
Die Beerdigung findet am 27. Dez., nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des St. Golgatha-Kirchhofes, Barfußstraße, aus statt.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes **Richard Schulz** sage ich den Genossen des 490. Wahlbezirks des VI. Berliner Wahlkreises sowie dem Verband der Räder und dem Gesangverein „Rote Röhre“ meinen innigsten Dank.  
**Edwig Zahn.**  
21645  
Sage hiermit allen, insbesondere dem Handel- u. Transportarbeiter-Verband, für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung meines Mannes  
**Paul Boschütz**  
meinen herzlichsten Dank.  
Bw. Alma Boschütz, Schönberg

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
(Zahlstelle Schönberg).  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler  
**Paul Hermann**  
verstorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 25. Dezember (2. Weihnachtstag), nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zehlendorfer Friedhofes aus statt.  
Der Vorstand.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 23. d. M. meine innig geliebte Frau  
**Berta Wirth**  
gestorben ist.  
Dies geht tiefbetäubt an  
**Karl Wirth.**  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr, aus dem Zentral-Friedhofe in Friedrichsfelde statt.

**Berliner Arbeiter-Radfahr-Verein.**  
Mitgl. des Arb.-Radfahrerbundes „Goldarbit“.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriger Mitglied (Abteilung 4), Frau  
**Berta Wirth**  
am 22. Dezember an Gehirn-entzündung verstorben ist.  
Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten!  
Die Beerdigung findet am 27. Dezember (3. Feiertag), nachmittags 3 Uhr, aus dem Zentral-Friedhof in Friedrichsfelde statt.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
22/15 Der Vorstand.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes  
**Paul Baumgart**  
sage allen Verwandten und Kollegen unseren herzlichsten Dank.  
Witwe **Marie Baumgart**  
21465 und Kind.

**Punsch-Extrakte**  
von höchster Bekömmlichkeit, überraschend köstlichem Aroma und unübertrefflichem, wirklich hervorragendem Wohlgeschmack  
bereitet man im Haushalte nur selbst mittels der allein echten  
**Noa's Original-Extrakte.**  
1 Orig.-Flasche Noa's Punsch-Extrakt-Basis gibt mit 1/2 oder 1 Liter Weingeist und Zucker nach beigegebener Vorschrift  
**2 Liter Punsch-Extrakt.**  
Vorrätig mit Ananas-, Glühwein-, Grog-, Himbeer-, Kaiser-, Orangen-, Zitronen-, Erdbeer-, Schummer-, Schwedisch-, Vanille-Punsch-Aroma, a Flasche 75 Pf. Düsseldorf Punsch a Fl. 90 Pf. Mit Burgunder-, Nektar-, Royal-, Sherry-, Tee-, Viktoria-Punsch-Aroma a Fl. 1 M.  
Dieser fertige Punsch-Extrakt mit 2 Teilen heißem Wasser vermischt ergibt  
**zirka 6 Liter trinkfertigen, wohlbekömmlichen Punsch von höchster Reinheit und unvergleichlicher Güte.**  
**Enorme Ersparnis! - Einfachste Zubereitung!**  
Bekannteste, lobende, volls Anerkennung aus aller Welt!  
Aberleinsten dopp. rekt. Weingeist 96 Proz. in Orig.-Fl. a Ltr. 1,60 M.  
Wertvolles „Die Destillation im Haushalt“ Sämtliche Rezepte zur Rezeptbuch Selbstbereitung von Kognak, Rum, allen echten Likören usw. enthaltend gratis.  
**Elsasserstr. 5, Max Noa Elsasserstr. 5,**  
3. Haus v. Rosenthaler Tor. 3. Haus v. Rosenthaler Tor.

**Vollständiger Inventur-Räumungs-Ausverkauf!!!**  
Die verehrten Abonnenten des „Vorwärts“ mache ich auf diese vorteilhafte Einkaufsgelogenheit besonders aufmerksam!  
Die Preise sind derartig herabgesetzt, daß man sich für wenig Geld etwas Gediegenes leisten kann!!!  
**Die Abonnenten des „Vorwärts“ berücksichtige ich besonders!!!**  
Die Menge soll mir Vorteil bringen, nicht die hohen Preise!!!  
**Die Auswahl wird jedermann befriedigen!!!!**  
Man hole sich das Weihnachtsgeschenk ab: 1 Kinderjackett oder Kragen für Kinder von 1 bis 12 Jahren bei Einkauf für Mk. 25.-  
**Original-Modelle, Reismuster und Kopien, selbst für die stärksten Figuren vorrätig, auf ein Viertel des richtigen Wertes ermäßigt.**  
**Plüschmäntel, Abendmäntel, Pelzkonfektion, Persianer- und Astrachanjackets, Stolen, Kleider, Röcke, Kostüme, Kinderkonfektion usw. usw.**  
**Keine Ramschware!** in 4 Sortierungen: **Eigene Fabrikation!**  
Sort. 1 bis 4  
bisher bis Mk. 18.- heute nur Mk. 6 1/2.-  
bis Mk. 40.- nur Mk. 15.-  
bis Mk. 60.- nur Mk. 30.-  
bis Mk. 150.- nur Mk. 72.-  
Ein großer Posten Abendmäntel zu jedem annehmbaren Preise.  
Separat-Abteilung für Frauen + Mod. Travormagazin und Mädchen. Man achte genau auf meine Firma und Hausnummer. Preislos. Auswahl konkurrenzlos.  
Der Andrang in den Nachmittagstunden läßt es vorteilhaft erscheinen, möglichst vormittags den Einkauf bei mir zu besorgen.  
**Konfektionshaus Westmann**  
Hauptgeschäft: Berlin W., Mohrenstr. 37a, an den Kolonnen, nahe Hausvogteipl.  
Filiale: Berlin O., Große Frankfurter Str. 115, 2. Haus von der Andreasstraße.  
2. Festtag geöffnet 8-10, 12-2 Uhr.

**Achtung! Schuhmacher. Achtung!**  
Montag, den 30. Dezember, vormittags 9 1/2 Uhr, in den „Jubilee-Sälen“, Venthstr. 21/22:  
**Öffentl. Schuhmacherverammlung**  
Tages-Ordnung:  
1. Der Anfang der Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit in der Schuhindustrie und im Handwerk. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Die arbeitlosen Kollegen in der Schuhindustrie und im Handwerk werden zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen.  
Der Einberufer.  
NB. Die Abstempelung der Arbeitslosenscheine erfolgt am Montag in dieser Versammlung. - Die Vertrauensmännerversammlung am Montag, den 30. Dezember, fällt aus.

**Hochfeine Punsch-Extrakte**  
bereitet man sich selbst:  
Rezept: 1 Originalfl. Reichels Punschextrakt-Essenz und 1/2, oder 1 Liter Weingeist (Spiritus vini) nach Vorschrift 2 Liter fräftigen Punsch-Extrakt von höchster Reinheit u. Bekömmlichkeit, der sogleich zum Gebrauch fertig ist und 1/2 mit 1/2 heiß. Wasser gemischt wird.  
Vorrätig in:  
**Ananas-, Kaiser-, Schlummer-, Schwed. Punsch-, Grog- u. Glühwein-Extrakt 75 Pf., Burgunder u. Düsseldorfer Punsch 90 Pf., Royal-Punsch u. Flammender Punsch 1,-**  
für je 2 Liter Punsch-Extrakt. Man ist überrascht von dem köstlichen Aroma und der Feinheit des Geschmacks.  
**Kein Mißlingen. - Nichts ist einfacher.**  
Ein Versuch zeigt die ungeahnte Ersparnis.  
**Reichels Punsche werden im ganzen Reiche getrunken!**  
**Echter Jamaika-Rum-Extrakt.**  
Keine künstliche Essenz, sondern ein direktes Produkt des echten Jamaika-Rum in höchst konzentrierter Form. Nur in Originalfl. 475 Pf., Extra-Qualität \*\*\* 1,25 M. Eine Flasche 2 Liter Rum von edlem natürlichen Aroma u. feinstem fräftigen Geschmack. Ganz vorzüglich zur Grog- und Punsch-Bereitung.  
Ebenso zu bereiten ist Arak.  
Man ver- **sofort** „Die Destillation im Haushalt“, wertv. Rezeptbuch lange im Umlauf, Selbstbereitung feinsten Liköre sowie Cognac u. Branntweins aller Art **kostenfrei!**  
**Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.**  
Fernsprech-Anschlüsse IV, 4751, 4752, 4753.  
Niederlagen in den durch meine Schilder kenntlichen Drogerien etc.  
Wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik.  
Lassen Sie sich nicht durch Nachahmungen täuschen!  
**NUR die Marke „Lichterz“ bürgt für Echtheit u. Erfolg.**  
Reichel-Spiritus, feinsten Weingeist 96 Vol.-%, Ltr. 1,60 M. nur in Originalabfüllungen mit unversehrtm Verschlusstreifen.

**Größte Berliner Zuschneide-Akademie**  
Alexanderplatz, Direktion Maurer  
Bestenbilde Fachlehranstalt der Welt für die gesamte moderne Zuschneidewissenschaft. Höchste Auszeichnungen: Grand prix, Ehrenpreis, Ehrenkreuz, viele goldene Medaillen etc. für hervorragende Leistungen im Unterrichtswesen. Theoretische und praktische Ausbildung. Vorzügliche, einfache, geistlich geführte Systeme. Zahlreiches Fachlehrpersonal. Tausende von Anfertigungen, Herren- und Damen-Lehrkurs freigegeben. Tages- und Abendkurse. Neue Lehrkurse für Herren- und Damen- Schneidererei, Wäsche, Putz beginnen  
jeden 1. und 15. im Monat.  
Reflektanten kostenloses Stellenangebot, Schnittmuster-Versand. Unseren reich illustrierten Jubiläum-Prospect verlangen man gratis und franko. 13362\*

**Größte Berliner Zuschneide-Akademie**  
Alexanderplatz, Direktion Maurer  
Prämiert mit höchsten Auszeichnungen.  
Illustration of a woman in a long dress and hat, holding a large bell.

Partei-Angelegenheiten.

Matineen

haben der zweite, der dritte, der vierte und der sechste Kreis wie alljährlich auch in diesem Jahre an dem zweiten Feiertage veranpaßt, um für ein geringes Eintrittsgeld den Parteigenossen einige angenehme Stunden zu bereiten.

Der zweite Kreis hält seine Matinee im großen Saale von Altem, Rosenstraße 13/15, ab. Das Eintrittsgeld beträgt inklusive Garderobe 30 Pf.

Der dritte Kreis veranstaltet seine Matinee im großen Saale der Aminhallen, Kommandantenstr. 69/70. Der Preis der Billets ist auf 30 Pf. festgesetzt.

Der vierte Kreis hat zwei Matineen arrangiert, und zwar im „Konzerthaus Sanssouci“, Kottbuserstr. 6 (Auftreten der Vollsänger-Gesellschaft Lewandowsky) und in „Kellers Festsälen“ (Zuhörer Freyer), Köpenickerstr. 29 (Auftreten der Gesellschaft Strzelewicz). In beiden Lokalen: Konzert, ausgeführt von Zivilberufsmusikern. Das Billet kostet 30 Pf.

Der sechste Kreis hat folgende Veranstaltungen getroffen:

1., 2. und 3. Abteilung (Schönhauser Vorstadt) in den Gesamtträumen der Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee 10, und Berliner Prater-Theater, Kastanien-Allee 7/8. Unter Mitwirkung des „Berliner Ull-Trio“ und der „Vollsängergesellschaft Hugo Anke“.

4. und 5. Abteilung (Rosenthaler Vorstadt) in Valschmieders Etablissement, Badstr. 16. Mitwirkende: „Aenoth und Jader“, heitrisches Gesangs- und Jodeler-Duo. Gesangsverein „Neu erwacht“ (R. d. A.-S.-B.), Chormeister S. Wiel. Elite-Orchester-Direktor des Musikdirektors Herrn J. Blume.

6. Abteilung (Oranienburger Vorstadt). Germania-Säle, Chausseestraße 110 (großer Saal). Unter glühender Mitwirkung des Gesangsvereins „Nordwacht“ (R. d. A.-S.-B.) und Otto Steibls „Damburger Sänger“.

7. und 8. Abteilung (Moabit). 1. Artushof, Perlebergerstr. 20. Mitwirkende: „Vereinte Sangesbrüder“, Turnverein „Fichte“, Theatergesellschaft Volksee. 2. Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 48/49. Gesangsverein „Liederlust II“, Turnverein „Fichte“, Theatergesellschaft Loewer.

9. und 10. Abteilung (Wedding) in den Pharusälen, Müllerstraße 142. Ausgeführt von der Hauskapellkammer (Harmonium-Aufführung) und den Victoria-Sängern (Herrn Gönn, Bajohr, Doring und Schauf) sowie der Opernsängerin Fel. Schülle und ersten Soubrette Fel. Ellen Kanne. Rauchen verboten.

11. Abteilung (Gesundbrunnen) im Bernhard-Rose-Theater, Badstraße 58 und bei Schirm (Zuh. Franke), Badstr. 19. Unter Mitwirkung des gesamten und beliebigen Personals des Bernhard-Rose-Theaters — in beiden Lokalen.

Der Eintrittspreis beträgt 25 Pf. Sämtliche Veranstaltungen beginnen um 12 Uhr mittags. Da in keinem der genannten Lokale offene Kasse stattfindet, tun die Genossen gut, sich vorher mit Billets zu versehen, die bei den Bezirksführern zu haben sind.

Außerdem veranstaltet der zweite Kreis am Mittwoch, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag) ein Winterfest in den Gesamtträumen der Victoria-Brauerei, Lützowstr. 111/112. Mitwirkende: Berliner Sinfonie-Orchester (Dirigent: Maximilian Fischer), Gesangsverein „Liederlust Berlin W.“ (Chormeister: Herr R. Stempel), Gendrich-Jeldner-Ensemble. Nach der Vorstellung: Ball. Herren zahlen 50 Pf. nach. Anfang 8 Uhr. Garderobe 10 Pf. Eintritt 30 Pf.

Friedenau. Heute abend 8 Uhr findet vom Wahlverein Friedenau im „Aehnschloß“ ein Familienfest statt. Es gelangt von Kindern zur Aufführung: „Der Weihnachtswald in Rügen“. Die Genossen werden ersucht, sich mit ihren Familien recht zahlreich einzufinden. Das Komitee.

Waldhof a. N. Heute abend veranstaltet der Wahlverein unseres Bezirks eine Weihnachtsfeier im Lokale von Heinrichs (früher Lünke), Kolonie Grünowstraße. Die Parteigenossen werden gebeten, durch zahlreichem Besuch zum Gelingen des Festes beizutragen.

Zegel. Donnerstag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag) mittags 12 Uhr, findet in Trapps Festsälen eine Matinee statt. Billets sind bei den Bezirksführern sowie an der Kasse zu haben. Um zahlreichen Zutritt bittet Das Komitee.

Berliner Nachrichten.

Das Fest der Liebe.

Nun stimmert und fladert der Tannenbaum auf dem Tische. Die wilde Jagd nach dem Erwerb, der brutale Kampf ums Brot, der sich mit mathematischer Sicherheit alljährlich auf den Berliner Straßen und Plätzen abspielt, ist dem Auge entrückt. Das wilde Geschehen der Straßenhändler, die, von der Peitsche der Not getrieben, ihre Gegenstände feilboten, um am Weihnachtsfest auch einmal fröhlich schmausen — pardon, sich fatteden zu können, ist verstummt, und öde, fast feierlich muten uns die leeren Straßen an. Und die pompösa ausgeputzten Schaufenster, die wochenlang den Mittelpunkt des Interesses bildeten und wahre Völkerverwanderungen hervorriefen, Säuren von Schau- und Kaufstüngen anlockten, werden nun keines Blickes mehr gewürdigt und blicken düster und verlassen in den grauen Dezembertag hinein. Das ist der Lauf der Welt, was heute bewundert wird, ist morgen vergessen. Die Pakete, Bündel, Kartons und Kästen schleppenden Personen sind ebenfalls aus dem Straßenleben verschwunden, gleichmäßig und gewöhnlich fließt der Strom der Passanten vorüber.

Drohneid, mit gewaltigen Schwingen, läuten die Glocken zum Gottesdienst. „Welt ging verloren, Christ ward geboren!“ schallt es von allen Kanzeln. Ach, es sind ihrer gar so wenig, die dem Ruf folgen, meist alte Leute, die mit dem Leben abgeschlossen haben, und Kinder, die in jugendlicher Unbefangenheit, der Autorität halber, sich zum Kirchgang bequemen. Auch das sittenfromm eingeschulte Militär zieht in geschlossenen Reihen einher. Den braven Soldaten ward des Erlösers Geburt durch „Tagesbefehl“ bekanntgegeben. Die übergroße Mehrheit der Berliner Bevölkerung aber ist verblüht in ihren Anschauungen; im Strudel der Weltstadt zerfällt die mystische Träumerei an der ehernen Realität, geben die täglichen Ereignisse die Gegenüberstellung des fabelhaften, prophetischen Reichtums und der bitteren, himmelschreienden Armut genügend Stoff zum Nachdenken, und leicht kommt der denkende Mensch dazu, die Lehren des Nazareners mit den Taten seiner „Nachfolger“ zu vergleichen.

Die Arbeiterschaft besonders hat allen Grund, dem Friedensrummel, der mit den heutigen Zuständen schreiend kontrastiert, pessimistisch gegenüber zu stehen. Blickt man doch auf ein ereignisreiches, kampfbewegtes Jahr zurück, in dem sie die „Liebe und Brüderlichkeit“ der Herrschenden und Besitzenden bis auf die Reize ausgekostet hat. Durch die Gassen aber schleicht das graue Gespenst der Sorge, unheilvoller

und mit dürren Fingern klopft es an die Wohnungen der Armen. Die Arbeitslosigkeit hat erschreckend an sich gegriffen, am Weihnachtsvorabend hat der Kapitalismus von neuem Arbeitskräfte, die er bis dahin noch brauchte, hinaus ins trostlose Elend gestoßen. Mehr als hunderttausend Menschen, Groß und Klein, werden am Tage der Geburt des Erlösers verzweifelt nach Erlösung seufzen, nach Erlösung aus dem entsetzlichen Druck der materiellen Not. Trotzdem unzählige Proletariatkinder in Sturm und Wetter, frierend und weinend bis in die späten Abendstunden wochenlang ihre Waren feilboten, wird doch in manchem Brotkasten dem hungrigen Kind eine gähnende Leere entgegenstehen, und statt des schimmernden Tannenbaumes wird die Petroleumlampe das dürrige Heim erleuchten. Und dies trotz des „Wohltätigkeitsrummels“, der dieses Jahr wieder in bekannter Weise einsetzte. Die guten Leute! Sie lassen und liehen sich zwar nicht kreuzigen für das „Volk“, aber sie bringen immerhin respektable Opfer an ihrer Zeit und Gesundheit. Sie tanzen Nächte hindurch bis zur Erschöpfung, besuchen bis zum Ueberdruß Konzerte und Kunstveranstaltungen und muten ihrem Magen eine erschreckend große Menge kulinarischer Genüsse zu, an deren Folgen er noch wochenlang zu laborieren hat.

Aus all diesen Betrachtungen aber steigt bei der Klassenbewußten Arbeiterschaft die unumstößliche Gewißheit hervor, daß sie nicht eher rasten und ruhen kann, bis die heutige schreiende Ungerechtigkeit beseitigt und die Grundlage geschaffen ist, auf der wahrer Frieden, Freiheit und Brüderlichkeit erblühen kann, auf das die Worte Heinrich Heines in Erfüllung gehen:

Wie wollen auf Erden glücklich sein,  
Und wollen nicht mehr darben;  
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,  
Was fleißige Hände erwarben!

Weihnachten hinter Mauern.

Die Weihnachtsfeier in den städtischen Irrenanstalten gestaltet sich alljährlich zu einem ungemein ergreifenden Akt, dessen Eigenart nicht allgemein bekannt ist. Es besteht der Grundsat, auf jedem Pavillon eine besondere interne Feier zu veranstalten und jeden Patienten, der nur einigermaßen Verständnis für das Fest hat, zu beschern. Hierzu wird stets ein sehr reichlicher Betrag verwendet, der aus Erparnissen, und zwar durch die eigene Anstaltsarbeit der Insassen, erzielt ist. Auf jeder Station leuchtet in vollem Lichterglanz eine der schönsten, direkt aus den Parkanlagen der Anstalt entnommene Tanne. Sie ist geschmückt mit allerlei kuriosen Weihnachtsstücken, den die intelligenteren Kranken selbst gefertigt haben. Schon Wochen vorher werden diejenigen Patienten, welche schon längere Zeit interniert sind und fleißig gearbeitet haben, nach ihren speziellen Wünschen gefragt, und da sie mit ihrer Arbeit der Anstalt Geld verdient haben, ist es nur richtig, daß man diese Wünsche so weit als möglich zu erfüllen sucht. Daher gibt es neben hunderterlei Gebrauchsartikeln auch wertvollere Musikinstrumente, wie Geigen, Zithern und Harmonikas, ferner Brettspiele, Extrahüte, sogar Taschenuhren. Nachmittags ist Kirchgang ohne Zwang, um fünf Uhr findet die Bescherung statt. Auf allen leichteren Stationen sind geübte Sänger vorhanden, die oft recht stimmungsvoll Weihnachtslieder zu Gehör bringen. Auch an solchen talentierten Geisteskranken, die noch nicht die schlechteste Festschmelze halten oder mit besonderen Musikvorlieben glänzen können, ist meist kein Mangel. Vereinzelt hält der Stationsarzt, sofern er für seine Patienten ein weites Herz hat, persönlich die Ansprache. Unabhängig von diesen Stationsbescherungen findet in Dalldorf, Perzberge und Buch eine gemeinsame Weihnachtsfeier im großen Festsaal statt. Da hierzu nur Leichtkranke zugelassen werden, glaubt kein Außenstehender, der die Verhältnisse nicht kennt, in eine Festversammlung von Geisteskranken getreten zu sein. Regelmäßig wird hier auf der Theaterbühne auch ein Festspiel gegeben, das, da erfahrungsgemäß manche Geisteskranke gute Schauspieler sind, auch anderweit Beifall finden würde. Nach der Bescherung herrscht auf den meisten Stationen starke Fideletas, der man, soweit es die Anstaltsordnung verträgt, die Zügel schießen läßt. Am ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag ist der Andrang zur Besuchsstunde kaum zu bewältigen. Die Angehörigen wollen die armen Geisteskranken mit doppelter Liebe einigermaßen entschädigen für das, was sie durch ihre Geistesumnachtung für immer oder doch zeitweise von den Annehmlichkeiten des Erdenlebens einbüßen müssen.

Auch im Zuchthaus in der Lehrterstraße sowie in den Strafgefängnissen in Blöhensee und Zegel wird Weihnachten gefeiert. Schon um fünf Uhr nachmittags wird am Heiligabend die Arbeit eingestellt. Feierliche Stille tritt ein. Plötzlich ertönen Weihnachtslieder, vorgetragen von dem aus Gefangenen bestehenden Sängerkor. Laut schallen die Melodien durch die langgestreckten Flügel des Gefängnisses. An den Türen ihrer Zellen stehen aufmerksam zuhörend die Gefängnisinsassen. Der Weihnachtsabend im Gefängnis ist der schwerste der Straftaten. Die meisten werden tief ergriffen und werden weid, selbst der größte Teil derjenigen, die hier Stammgäste sind, kann sich dem nicht entziehen, wie uns einmal ein alter Gefängniswärter erzählte. Die Erinnerung an Angehörige und an die Kindheit wird wach, obwohl viele, die hier sitzen, auf keine rofigen Kinderjahre zurückblicken können. Viele sind ja unter miserablen Verhältnissen aufgewachsen, und ihnen ist es geschuldet, daß sie hinter den dicken Mauern ihr Leben zubringen müssen.

Da klingt es wie Hohn, wenn diese Opfer der Gesellschaft an den Feiertagen zur Gefängniskirche geführt werden und unter dem Christbaum eine Philippika gegen die sündige Menschheit anhören müssen oder wenn da von christlicher Nächstenliebe geredet wird.

Dieselbe Gesellschaft, die christliche Nächstenliebe an den Feiertagen nicht laut genug durch ihre Organe in die Welt hinausgeschreien lassen kann, ist es, die es mit der christlichen Nächstenliebe vereinbar findet, daß Millionen von Menschen von einer Handvoll Leuten ausgebeutet werden, daß Tausende und Hunderttausende in Arbeitslosigkeit, Not und Elend verfallen und schließlich dem Verbrechen in die Arme getrieben werden. Aber solange diese Gesellschaftsordnung besteht, werden Irrenhäuser und Gefängnisse und Zuchthäuser auch bevölkert sein durch die Opfer, die sie erzeugen muß.

Weihnachtsfeiern fanden gestern, wie alljährlich, im städtischen Familienbad in der Fröbelstraße, in den Barmbecken am Alexanderplatz, im Siedenhause und in den städtischen Krankenhäusern statt. Die Feierlichkeiten trugen überall einen feierlichen Charakter.

Zur gef. Beachtung!

Im Februar wird für den Druck des „Vorwärts“ abermals eine neue Maschine aufgestellt. Um den dafür notwendigen Platz zu gewinnen und zugleich notwendig geordnete Reparaturen an einer Maschine jetzt vorzunehmen, ist gegenwärtig eine Maschine außer Betrieb gesetzt. Sollte daher im Laufe der nächsten 14 Tage einmal eine Verspätung in der Zustellung des „Vorwärts“ eintreten, so bitten wir unsere Leser, dies damit entschuldigend zu wolle. Wir haben natürlich alles aufgebietet, jeder Störung und Verspätung möglichst vorzubeugen.

Druckerei und Verlag des „Vorwärts“.

Eigentümliche Grundsätze für den Umgang mit dem Publikum scheinen in der Geschäftsleitung des Warenhauses von Tich in der Leipzigerstraße maßgebend zu sein. Nach dem am „goldenen Sonntag“ eine Dame von außerhalb Einkäufe. Allmählich drängt sich ihr die Wahrnehmung auf, daß sie von Angestellten der Firma Tich und von einem Mann im Ueberzieher, vermutlich einem Kriminalpolitisten, in der peinlichsten Weise beobachtet und verfolgt wird. Als sich die Dame schließlich erkundigt, was man eigentlich von ihr wolle, stellt sie heraus, daß man sie im Verdacht hat, einen Schirm, den sie tags zuvor, gleichfalls bei Tich, gekauft hat, gestohlen zu haben, und zwar, weil von dem Schirm das Etikette nicht entfernt worden, dagegen die unbefestigte Papierhülle verloren gegangen war. Die Dame wurde einem regulären, langwierigen Verhör unterzogen, mit allerhand, durchaus ungehörigen Fragen nach Wohnung, Nachtlois, Gepäck. Sie wurde solange festgehalten, bis sich schließlich herausstellte, daß ein völliger Mißgriff geschehen war. Mit einer oberflächlichen Entschuldigung entlassen, konnte die Dame, in der größten Aufregung über die ihr widerfahrzene Verächtlichkeit, endlich ihren seit einer Stunde vor dem Geschäft auf sie wartenden und aufs äußerste erregten Mann aufsuchen. Dieser wollte sich überzeugen, ob die Geschäftsleitung des Warenhauses Tich das mit der Dame beliebte Verfahren billige, ließ sich nach dem Kontor führen und erklärte dem dort erscheinenden spiritus rector, selbstverständlich in erregtem Tone, daß seine Frau aufs gründlichste beleidigt worden sei, und daß er dafür eine eklatante Genugtuung verlange. Weiter kam er nicht in seiner Beschwerde über das der Dame geschehene Unrecht; denn alsobald wurde ihm in einer Weisheit, die an russische Gefangenheiten erinnert, der Mund gestopft, indem man ihn ohne weiteres, unter Hinweis aufs Ausrecht, zum ersten zweiten und dritten mal zum Verlassen des Lokals aufforderte. Dies abgefeuerte Verfahren, Beschwerden zu erledigen, hat jedenfalls den einen Vorzug der Originalität: man wirft die Kunden einfach zur Tür hinaus. Daß damit dem Publikum und also auch den Interessen der Firma Tich gebietet wird, dürfte freilich zu bezweifeln sein.

Die öffentlichen Einrichtungen an den Feiertagen in Berlin. Die öffentlichen Einrichtungen von Berlin sind in den Weihnachtsfeiertagen mit folgenden Beschränkungen zugänglich, was auch für Besucher von außerhalb von Interesse ist. Die königlichen Museen, die unter der Generalverwaltung stehen, sind am zweiten Feiertage von 10 bis 3 Uhr geöffnet. Sie sind am Dreifisch und Neujahrstag geschlossen. Zu diesen Museen gehören das Alte und das Neue Museum, das Kaiser Friedrich-Museum, das Pergamon-Museum, die Nationalgalerie, das Kunstgewerbe-Museum und das Museum für Völkereunde. Auch das Museum für Naturkunde hat an den Feiertagen dieselben Besuchszeiten. Das Hohenzollern-Museum hat am zweiten Feiertage von 11—2 Uhr geöffnet, das Reichs-Postmuseum von 12—2 Uhr, das Zeughaus von 12—3 Uhr. Das königliche Schloß ist zugänglich am zweiten Feiertage von 11—1½ Uhr. Das Verkehrs- und Baumuseum ist ebenfalls am ersten Feiertage geschlossen, aber am zweiten von 11—4 Uhr zugänglich.

Bei der Post sind alle Paketausgabestellen am ersten Feiertage wie an Werktagen geöffnet. Die Bestellung der Pakete findet sowohl am ersten als auch am zweiten Feiertage statt. Ebenso findet ausnahmsweise einmal eine Geldbefüllung am ersten Feiertage statt. Die großen Postanstalten sind an beiden Feiertagen von 8—9 und 12—1 Uhr geöffnet, die Zweigstellen meist geschlossen.

Auch die Läden sind am ersten Feiertage im allgemeinen geschlossen. In Berlin, Charlottenburg, Wilmersdorf und Niddorf ist jedoch der Handel mit Milch von 5—10 und 12—2 Uhr zugelassen, der mit Bad- und Konditorwaren von 5—10 Uhr, der Verkauf von Kolonial- und Vorkostwaren, Eier und Wein, Tabak und Zigarren von 8—10 Uhr, mit Rohseid von 6—10 Uhr, mit Blumen von 9—10 und 12—2 Uhr. In Schöneberg schließt die Verkaufszeit schon um ½ 10 Uhr, nachm. ebenfalls um 2 Uhr. Die Zeitungsspedition darf im ganzen Landespolizeibezirk von 4—9 Uhr früh stattfinden. Am zweiten Feiertage gelten dieselben Bestimmungen wie Sonntags.

Eine beachtenswerte Verfügung hat die Staatsbahnverwaltung an ihre Dienststellen gerichtet. Sie streift das leidige Gebiet der Beamtenbeleidigungen, wie sie in dem nervös habenden Reiseverkehr ja fast zu den Alltagslichkeiten gehören, bei gegenseitiger Rücksichtnahme aber leicht vermieden werden können. In letzter Zeit sind von den Gerichten Reisende, die wegen Beamtenbeleidigung angeklagt waren, freigesprochen worden, weil die Eisenbahnbediensteten, auf deren Anzeige hin das Strafverfahren eingeleitet worden war, die anfänglich zu Protokoll gegebenen Aussagen vor Gericht entweder nicht aufricht erhalten konnten oder doch so wesentlich abschwächen, daß daraufhin eine Verurteilung nicht erfolgen konnte. In einigen Fällen ist die Freisprechung auch auf Grund des § 199 des Strafgesetzbuchs erfolgt (Straffreiheit einer Beleidigung, die auf der Stelle erwidert wurde). Mit Recht tadelt die Verwaltung ein derartiges Vorgehen, durch das den betreffenden Reisenden Weiterungen entstehen und die Behörden unnütz müht werden. Wenn die Verwaltung für ihre Angestellten in Anerkennung ihres schwierigen Amtes den Schutz des Gesetzes gegen etwaige Beleidigungen nachdrücklich in Anspruch nehme, so dürfe sie andererseits auch erwarten, daß sie nur in solchen Fällen um Stellung des Strafverfahrens angegangen werde, in denen der Erfolg dieses Eintretens für ihre Beamten nach jeder Richtung hin, insbesondere aber durch das eigene einwandfreie Verhalten der Bediensteten verbürgt erscheint. Diese werden daher vor leichtfertigen Strafanzügen ernstlich gewarnt.

Eine frevelhafte Summelei!

Von den Leistungen unserer Schulpolizei, einer Abteilung der städtischen Polizeiverwaltung, liegt wieder mal eine sehr merkwürdige Probe vor. Wieder hat bei der Verfolgung von nicht hinreichend entschuldigtem Schulverweigen, die an dem Vater des säumigen Schulkindes gehandelt werden mußten, irgend ein Alterschreiber eine skandalöse Nachlässigkeit begangen, durch die einer Arbeiterfamilie schwererummer bereitet wurde. In einer Gemeindefalle draußen vor dem „Königstor“ hatte im Sommer ein Schüler 2. einige Male den Unterricht geschwänzt. Der Vater kriegte von der Schulpolizei die üblichen Strafverfügungen, eine Verfügung vom 10. September über 2 R. (eventuell 1 Tag), eine zweite vom 20. September über 1 R. (eventuell 1 Tag). Die Geldstrafen sollten binnen einer Woche an die Schulstrafkassen im Rathaus gezahlt werden. Da das nicht



einer Kellnerin, in Streit geraten, und der Mann mißhandelt es in roher Weise; er schleuderte das Mädchen zur Erde und stieß es mit den Füßen, so daß die Mißhandelte vor Schmerzen laut schrie. Mehrere Zivillisten nahmen sich des Mädchens an und versuchten weitere Mißhandlungen zu verhindern. Der Witzfeldweibel zog nun blank und hielt sich, mit der Waffe um sich schlagend, die Gegner vom Leibe. Anfolge des Skandals kam der Revierwächter hinzu, er sah das Mädchen anscheinend schwer leidend am Boden liegen und hielt es für seine Pflicht, gegen den Witzfeldweibel einzuschreiten. Dieser wandte sich nun mit der Waffe gegen ihn, und, als ihm der Säbel entrissen worden war, zog er ein Messer hervor und brachte dem Wächter damit eine schwere Verletzung an der linken Kopfseite bei, die Wunde reicht von den Schläfen bis zum Hinterkopf. Der Wächter mußte sich in der Besorgnis, daß er verhalet würde, sogleich zu einem Arzt begeben, um sich einen Verband anlegen zu lassen; alsdann suchte er seine Wohnung auf, wo er krank daniederliegt; das mißhandelte Mädchen ist ins städtische Krankenhaus übergeführt worden. Die Persönlichkeit des Witzfeldweibels ist festgestellt.

Wenn dieser Vorfälle schon ein Mädchen in so brutaler Weise mißhandelt, dürfte er gegen seine Untergebenen wohl kaum weniger rücksichtsvoll sein. Und unter einem solchen Individuum soll es eine Lust sein, Soldat zu sein.

Der wegen Unterschlagungen in Höhe von 9080,17 M. ständiger geordneter Oberverwaltungsrichter Bernhard Eggers, der bei der königl. Munitionsfabrik seit 1904 tätig war und sich am 23. November freiwillig der Berliner Polizei gestellt hatte, mußte sich vorgerichten vor der I. Strafkammer des Berliner Landgerichts III. verantworten. Nach dem Inhalt der Anklage hat er die Unterschlagungen hauptsächlich dadurch begangen, daß er Lieferungen zu bezahlen unterließ und das Geld in seine Tasche steckte. Lieferungen der Apotheker, Kranfensängergelder usw. ließ er unbezahlt. In der Verwaltung stellte sich heraus, daß in etwa 100 Einzelfällen die Unterschlägen unter den Luittungsbelegen geschehen waren, somit auch noch schwere Unzulänglichkeiten dem Angeklagten zur Last zu legen sei. Die Strafkammer beschloß daher sogleich weitere Verweisung der Sache zu einem neuen Termin zu verlegen.

#### Wittenwalde.

Am vergangenen Sonntag hielt der Wahlverein seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Genosse Kleinig sprach über „Deutsches als Kulturhaat“. Auch diesmal wieder war die Versammlungsbescheinigung durch die Vergesslichkeit des betreffenden Beamten nicht in den Händen des Vorsitzenden. Die Versammlung fand deshalb ohne Versammlungsbescheinigung statt; sie nahm auch so ihren regulären Verlauf.

#### Vorschau.

Die letzte Stadtverordnetenversammlung in diesem Jahr beschloß eine Anleihe von 3½ Millionen Mark zu 4 Proz. aufzunehmen. Sie ist bestimmt zur Tilgung einer schwedischen Schuld von 600 000 M., welche auf Grund früherer Bewilligung und auf ausdrückliche Genehmigung aufgenommen wurde und für Rekrutenaufwendungen, ferner für den Bau der Straßenbahn nach Rohnow, für bereits beschlossene Ausgaben zur Erweiterung des Elektrizitätswerkes (Kabelnetz), für Grundstückskäufe, Straßen- und Entwässerungs- sowie Straßenbeleuchtungsanlagen, Weiterbau des Wohlwerks am städtischen Grundstück Leipzigerstraße 7 und für

weitere Hebung der Stadt durch Beseitigung der dringendsten Mißstände des Straßenpflasters. — In den bereits vorhandenen 2000 M. werden noch 3000 M. zur Verwendung von Teuerungszulagen an bedürftige Beamte bewilligt, die wohl hauptsächlich für Lehrer zur Verwendung kommen werden, da den Bureau- und Verwaltungsbeamten des Magistrats in der vorigen Sitzung durchweg die Gehälter erhöht wurden. Bei dieser Gelegenheit fiel auch mal etwas für die Arbeiter ab, soweit sie bei der Feuerwehr und Straßenreinigung beschäftigt werden. Neben den im Etat vorgesehenen 700 M. bewilligte man weitere 725 M. für Weihnachtsgratifikationen, die nun unter zirka 150 Personen je nach der Beschäftigungsdauer zur Verteilung kommen. — Die Wahlen sämtlicher in diesem Jahre gewählten neuen Stadtverordneten wurden für gültig erklärt. Proteste hierzu lagen auch nicht vor. — Zum Schluß der Sitzung beschloß die Versammlung noch eine Erhöhung der Gebühren für den Erwerb von Erbgräbern usw. Da diese Gebühren nach Ansicht des Oberbürgermeisters nicht mehr zeitgemäß und vor allem zu niedrig sind, wurde eine Erhöhung vorgenommen. Auch die Reibengräber wurden von bisher 6,50 M. für Erwachsene und 3,50 M. für Kinder auf 8 M. und 5 M. erhöht. — In der nächsten öffentlichen Sitzung wurden noch weitere Weihnachtsgratifikationen bewilligt.

Die Vorzüge Votobams so recht kennen gelernt hat wiederum ein Auswärtiger, der hier einen kranken Verwandten besuchen wollte. Zur Kräftigung seiner Gesundheit brachte er ihm auch ein Suppenhuhn mit. Beim Verlassen des Bahnhofs vergah er jedoch, das dort angebrachte Schild zu lesen, daß Fleischwaren verheuert werden müssen. Er wurde an der Steuerstelle an der Langen Brücke von dem Beamten im grünen Rod gestellt; 10 Pf. Steuer und 1,20 M. Strafe wegen Steuerhinterziehung war die Strafe für den „Schmuggler“.

### Vermischtes.

Liebeskummer hat gestern abend einen jungen Mann in den Tod getrieben. Der Lebensüberdrüssige hatte von seiner Braut einen Abschiedsbrief erhalten und aus Kummer darüber erschöpft, er sich auf der Treppe des Hauses Mittelwalderstr. 51, dem Hause, in dem seine Braut wohnte, auf dem Wege zur Unfallstation trat der Tod ein.

Ein Katastrophe beim Bau der Pariser Untergrundbahn. Nach einer Meldung aus Paris geriet auf der dortigen Untergrundbahn beim Einlassen eines Senklastens dessen Wandung. Durch den Luftdruck wurden einige Arbeiter in einen anderen Senklasten geschleudert, der einen Wasserbehälter bildet. Fünf Arbeiter sind dabei ertrunken. Bis jetzt sind drei Leichen geborgen.

Die Katastrophe hätte leicht größere Dimensionen haben können, da noch 88 Arbeiter in der Nähe der Unfallstelle beschäftigt waren. Das Unglück wurde erst nach einer halben Stunde entdeckt. Die sofort angestellten Nachforschungen führten zur alsbaldigen Entdeckung von drei Leichen, während die übrigen noch nicht aufgefunden sind. Der Gemeinderat von Paris beschloß bei Empfang der Unglücksbotschaft, die Hinterbliebenen der Opfer zu unterstützen.

Fabrikentzug. Einer Meldung aus Cannes zufolge wurden bei dem Einsturz eines Fabrikneubaus sämtliche Arbeiter unter den Trümmern begraben. Neun von ihnen wurden angeblich getötet. Wie eine amtliche Meldung besagt, beträgt die Zahl der bei dem Fabrikentzug umgekommenen Arbeiter nur fünf.

Gefährliche Fundgegenstände. Aus Barcelona wird unter dem gestrigen Datum gemeldet: Als heute Polizeibeamte einen verächtlich aussehenden Gegenstand, den man auf einem unbebauten Plage gefunden hatte, nach einem Polizeibureau schafften, explodierte dieser, wodurch zwei Beamten verletzt wurden. Kurze Zeit darauf erfolgte in dem Portal eines Hauses in einer anderen Straße ebenfalls eine Explosion, durch die ein Militärkranenwärtler schwer verletzt wurde.

Ein Lagerhausbrand. In Toulon brach, wie eine Meldung von dort besagt, in einem großen Lagerhaus für Möbel und Spirituosen, welches beträchtliche Mengen für die Lieferung an die Marine bestimmten Alkohols enthielt, eine Feuersbrunst aus. Der Lagerhausbrand ergriff einen großen Teil des Gebäudes. Ein anstehendes Café und Restaurant wurde vollständig eingeschert. Mehrere Personen der Rettungsmannschaft wurden verwundet, unter diesen zwei Soldaten schwer. Der Brand ist jetzt auf seinen Fort beschränkt.

Dichter Rebel herrscht, wie aus London berichtet wird, in Grimde. Die Schifffahrt ist völlig unterbrochen; der kontinentale Schiffsverkehr erleidet infolgedessen großen Schaden.

#### Witterungsübersicht vom 21. Dezember 1907.

Stellen	Barometerricht mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C	Stellen	Barometerricht mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C
Eintriede	764	S	3	Regen	5	Daparna	778	SO	3	Schnee	-20
Hamburg	768	SW	3	halb bd.	7	Petersburg	781	D	2	bedeckt	-19
Berlin	765	SW	3	Regen	7	Scilly	765	S	5	wolbig	9
Frankfurt	771	SW	3	Regen	5	Aberdeen	771	SW	3	wolllent	0
Bremen	771	SW	3	wolllent	5	Paris	770	S	3	bedeckt	5
Wien	772	SW	3	bedeckt	12						

#### Wetter-Prognose für Mittwoch, den 25. Dezember 1907.

Zunächst kühler, zeitweise anflarend, aber noch veränderlich mit geringen Niederschlägen und mäßigen nordöstlichen Winden; später wieder etwas wärmer.

Berliner Wetterbureau.

#### Wasserstands-Nachrichten

der Landeshauptstadt für Gewässertunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 20. 12.		am 21. 12.	
	am	seit	am	seit
Remel, Mühl	—	—	—	—
Fregel, Jüterburg	100 <sup>9</sup>	+18	—	—
Beichel, Itern	6 <sup>4</sup>	+4	—	—
Oder, Rathbor	282 <sup>2</sup>	-10	—	—
—, Krossen	191	+25	—	—
—, Frankfurt	174	+19	—	—
Barthe, Schrimm	111	+11	—	—
—, Landsberg	114	+4	—	—
Rege, Bornham	50	+4	—	—
Eibe, Zeitmeritz	108	+32	—	—
—, Dresden	-4	+91	—	—
—, Barby	241	+57	—	—
—, Magdeburg	191	+53	—	—
Saale, Großhly	186	+4	—	—
Havel, Spandau	110	+12	—	—
—, Rathenow	133	+5	—	—
Spree, Spremberg	150	+10	—	—
—, Bredlau	147	+1	—	—
Beser, Rindon	75	0	—	—
—, Rindon	144	+23	—	—
Rhein, Narrenstauden	346	-12	—	—
—, Raub	180	-8	—	—
—, Köln	245	-17	—	—
—, Neekar, Neißerode	70	+6	—	—
—, Rain, Berthelm	164	+6	—	—
—, Mosel, Trier	116	-12	—	—

+) + bedeutet Zufluß, — Fall, — \*) Unter, gel. — \*) Gestand, \*) Höchst, auf der unteren Weichsel schwach, Eisreifen. \*) Höchst, Wasserstand am 21. von 8 bis 9 Uhr vorm.: 292 cm.

## Arbeiter, Handwerker, Bürger!

### Zur gefälligen Beachtung!

Wer gut und preiswert kaufen will, bemühe sich zu der seit acht Jahren bestehenden und bestens renommierten Firma

## Hermann Bendit

Ecke N., Brunnenstr. 68, Ecke Demminstr.

## Herren- und Knaben-Bekleidung

fertig und nach Maß.

Für den Winterbedarf empfehle besonders vorzüglich gearbeitete Winter-Joppen in allen Preislagen, selbst angefertigt Winter-Paletots in modern gestreiften Gewirten, Doubles, Eskimos, alle Größen und Daughweiten vorräthig. Großes Lager in Anzügen von 18 Mark an bis 45 Mark.

Die streng festen Preise sind auf jedem Stück deutlich sichtbar, eine Uebersichtstellung mißt nach ausgeliefert.

Sam 15. d. M. ab, nach Fertigstellung der Kömmlschleifen für die Schneiderwerkstatt, wird der größte Teil meines Bestands in eigenem Betrieb hergestellt.

Rauchen Sie

# Phänomen

Cigaretten!

Devise: Qualität ist die beste Empfehlung.

### !! Wo !! !! Wer !!

kaufe ich preiswert für mich Stoff? fertigt mir einen Occrenanzug, wenn Herrenanzug? Bei Ludwig Engel, ist Stoff habe? Ludwig Engel, Franzlauerstr. 23, II, Alexander-Platz, Franzlauerstr. 23, II, Alexander-Platz, gegründet 1892. Großes Stofflager, für 20 M., feinste Juwelen, 3 Anreize Muster, Schoner, Fabrikate, proben, für guten Sitz, dasam goldene reinnovelle Stoffe, Weiße von Medaille. Ein Besuch führt zu 5 M. an der Meter. Spottbillig! dauernder Rundscholl.

### !! Ohne Konkurrenz !!

## Spandauerberg-Brauerei

Westend bei Charlottenburg Tel. Charlottenburg 320

## 66. Bockbier-Saison.

Der Ausstoß hat begonnen. 1895L\*

Es ist nicht ihr Preis, welcher Josetti Vera Cigaretten bei wirklichen Kennern so beliebt gemacht hat. Es ist ihre Qualität — das gehaltvolle, reine, angenehme, so delikate Aroma einer Tabak-Mischung, welche zu keinem Preise übertroffen und in anderen Marken nur zu weit höheren Preisen erreicht wird.

# JOSETTI VERA

CIGARETTEN

sind die *einzig* türkischen Cigaretten, welche *alle* Eigenschaften der feinsten türkischen Tabake in einer reinen und vollkommenen Mischung vereinigen und so billig verkauft werden.

Josetti

10 ST. FÜR 30 PFENNIG.

## Tabakarbeiter-Genossenschaft Hamburg

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichsten

## Qualitätszigarren.

Fabrikniederlage Berlin SO., Köpenickerstr. 20.

Vorrr.: Udo Stangenberg, Amt 4, Zigaretten u. Tabak en gros. 9460. 40 Verkaufsstellen in Berlin und Vororten.

